Nr. 189 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 10. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat
ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch
Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche),
spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr),

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen … chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei… usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Verzerrtes Deutschland

Nationale Disziplinlosigkeiten

Von

Hans Schadewaldt

Das Ergebnis von Lausanne kann uns Deutsche keineswegs befriedigen; denn es widerspricht dem eindeutigen Tatbestand, daß Deutschland weder wirtschaftlich noch finanziell stark genug ist, weitere politische Zahlungen zu leisten*), und es läßt sich auch mit dem deutschen Standpunkt nicht in Einklang bringen, daß die Voraussetzung einer letzten deutschen Zahlungsverpflichtung die Bereinigung der politischen Frage sein muß. Trotzdem war angesichts der vereinigten Gläubigerfront mit einem günstigeren Ergebnis in finanzieller Hinsicht nicht mehr zu rechnen, nachdem sich England zur Stützung Herriots bereitgefunden hatte und damit Deutschland die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz zuschob, das eine unabschätzbare Katastrophe mit weiterer Zerstörung der deutschen Wirtschaft und erneuter Steigerung der Arbeitslosigkeit mit sich gebracht hätte. Unter diesem Verhandlungsdruck hätte auch Brüning nichts anderes herausholen können, weil das deutsche Nein seine Grenze an den internationalen Machtverhältnissen fand, die infolge der Abseitsstellung Amerikas eine andere, günstigere intereuropäische Lösung ausschlossen. Wer über Lausanne urteilt, hat nicht das Recht, das Ergebnis vom innerpolitischen Standpunkt aus zu werten, sondern er muß den Druck der außenpolitischen Zwangslage Deutschlands in Rechnung stellen, der die Verwirklichung des klaren deutschen Nein verhinderte. Die neue Lösung hat ihre Wurzeln in der vorurteilsvollen, mißtrauischen Gesamthaltung Frankreichs, das Deutschland die Bereinigung der politischen Fragen verweigerte — warum?

Die Vielfalt der politischen Erscheinungsformen des deutschen Staats- und Volkslebens, der Reichskosmos mit seinen unitarischen und partikularistischen Strömungen, seiner parteipolitischen Zerrissenheit und Aufteilung in gleichwertig-hochstehende Kultur- und Wirtschaftszentren, kurz, der verwirrende Reichtum an weit und breit zerstreuter Individualität machen dem ausländischen Beobachter die deutsche Frage immer wieder zu einem Rätsel: Wo gibt sich das deutsche Wesen am wahrsten zu erkennen? In welchen Gruppen und Richtungen liegen die stärksten, zukunftsträchtigen Kräfte des Reiches? Spiegeln sich in der nationalsozialistischen Bewegung oder um die Rote Fahne die Linien der deutschen Entwicklung von morgen? Die Vorstellung von den zwei Deutschland, dem geistigen eines Kant, Goethe, Beethoven und dem preußisch-militärischen Friedrichs des Großen, Bismarcks, Tirpitz', Ludendorffs, Seeckts, beherrscht noch heute, von der Kriegszeit her, Millionen Köpfe des Auslandes und läßt einen Herriot für Wagner und Beethoven schwärmen, deutsche Kulturleistungen dithyrambisch preisen, zugleich aber mit größtem Mißtrauen der deutschen Politik, Reichswehr und bündischen Bewegung begegnen. Aus dieser Einstellung, die tief in der Verschiedenheit der politischen Mentalitäten der Staaten wurzelt, erklären sich wesentlich die unglaublichen Schwierigkeiten, zu einer Pax Europae auf der Grundlage der deutsch-französischen Verständigung zu kommen.

*) Bei der Beurteilung der deutschen Zahlungsverpflichtung von 3 Milliarden RM. darf natürlich nicht übersehen werden, daß Sicherungen eingebaut worden sind, wonach der Betrag nur dann von Deutschland aufzubringen ist, wenn seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Kreditfähigkeit wiederhergestellt sind.

Was Deutschland zu zahlen hat

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Juli. Da es sich bei dem Ergebnis von Lausanne nicht um einen Plan mit festen Jahreszahlungen handelt, sondern um die Ausstellung von Bonds (Schuldverschreibungen), die auf den Markt gebracht, verzinst und amortisiert werden müssen, ist die genaue deutsche Zahlungsverpflichtung nicht ohne weiteres zu fixieren. Mit der Ausgabe dieser Bonds, die der Bank für Internationale Zahlungen übertragen worden ist, wird erst in drei Jahren begonnen, sodaß Deutschland bis dahin keine neuen Verpflichtungen zu erfüllen hat. Nach Ablauf dieser dreijährigen Vorbereitungszeit kann das Höchstmaß der Schuldverschreibungen drei Milliarden RM. betragen. Diese können sicherlich nicht auf einmal vom Markt aufgenommen werden, sondern nur in längerer Zeit. Die Bonds, die nach zwölf Jahren, vom Beginn der Ausgabe an gerechnet, nicht untergebracht sind, gelten als verfallen und brauchen von Deutschland nicht eingelöst zu werden. Wenn dagegen alle Bonds auf dem internationalen Kapitalmarkt Absatz finden, so bedeutet das für Deutschland, da der Gegenwartswert drei Milliarden beträgt,

37 Jahre lang die Zahlung von 180 Millionen Mark,

d. h. insgesamt 6,66 Milliarden, weil die Verzinsung mit fünf und die Tilgung mit einem Prozent festgelegt ist. Allerdings kann diese Summe wieder dadurch verringert werden, daß Deutschland die Schuldverschreibungen selbst zurückkauft. Es spart dann die Verzinsung und Tilgung.

Dieser ganze Drei-Milliarden-Handel beginnt also erst in drei Jahren. Nebenher laufen aber, und zwar ohne Aufschub, noch alte politische Zahlungsverpflichtungen im Betrage von zurzeit 250 Millionen jährlich. Hierunter fallen die Verpflichtungen an Amerika für Entschädigung privater Kriegsbeschädigter (die sog. Mixed Claims), sie betragen 40,8 Millionen jährlich und laufen nominell bis 1981, dürften aber viel früher aufhören, weil die Ansprüche vorher erschöpft sein werden. Ferner sind zu zahlen an Amerika für Besatzungskosten bis 1966 jährlich 25 Millionen, an Belgien als Entschädigung für deutsche Marknoten bis 1966 jährlich 22,6 Millionen, die Zinsen für die Dawes-Anleihe bis 1999, sie betragen zurzeit etwa 80 Millionen, sinken aber mit jedem Jahr, ebenso die Zinsen für die Younganleihe, die bis 1965 laufen und gegenwärtig etwa 70 Millionen RM. jährlich ausmachen. Im Zusammenhange damit seien auch noch die Zinsverpflichtungen für private deutsche Schulden im Auslande erwähnt, obwohl sie von dem Lausanner Abkommen nicht berührt werden: sie betragen zurzeit jährlich rund 1400 Millionen RM.!

Reichskommissar für Preußen?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Juli. Die beschämenden Vorgänge im Preußischen Landtag haben die Forderung nach einem Reichskommissar für Preußen wieder laut werden lassen. Die Deutschnationale Fraktion hat in einer Unterredung ihres Führers von Winterfeldt mit dem Reichsinnenminister von Gayl darauf hingewiesen, daß die Entwicklung in Preußen unter dem Geschäftsführenden Ministerium zum offenen Bürgerkrieg hintreibe, und daß deshalb ein unverzügliches Eingreifen der Reichsregierung unerläßlich sei. Ueber die Antwort des Reichsinnenministers ist Näheres nicht bekannt, doch scheint man an zuständiger Reichsstelle auf dem Standpunkt zu stehen, daß zur Zeit weder eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit bestehe, da die staatlichen Machtmittel zu deren Schutz völlig ausreichten, noch für die Finanzen, nachdem der Geschäftsführende Finanzminister einen ausgeglichenen Etat aufgestellt hätte; daß dieser nicht vom Landtag verabschiedet werden konnte, sei Schuld des Landtages selbst. Die Preußische Regierung könne aber den Etat durch Notverordnung in Kraft setzen.

*

Diese Beurteilung der Lage mag formal richtig sein. Sie wird aber dem Ernst der Dinge nicht gerecht. Mögen auch die beschämenden Vorkommnisse und der Leerlauf der Parlamentsmaschine zum großen Teil durch das Agitationsbedürfnis einzelner Parteien verschuldet worden sein, so ist doch unbestreitbar, daß der tiefere Grund der allgemeinen Unzufriedenheit in dem Weiteramtieren der alten Linksregierung zu suchen ist. Eine Verlängerung dieses unwürdigen Zustandes muß sich über kurz oder lang im Lande auswirken, und die moralische Verantwortung für alles, was dabei an Unruhe entstehen kann, trägt die alte

---

Der Mangel an Geschlossenheit der nationalen Anschauung und nationalpolitischen Stellungnahme, das Auseinanderklaffen der öffentlichen Meinung in der Beurteilung außenpolitischer Vorgänge und Entscheidungen, die Disziplinlosigkeit, mit der bei uns Parteien und Presse um innerpolitischer Interessen willen außenpolitische Verhandlungen stören und angesichts eines nationalbesessenen Gegners Deutsche gegen Deutsche ausspielen, geben uns ein gerüttelt Maß Schuld an dem schiefen Urteil des Auslandes über Deutschland. Zerstören wir nicht selber die Möglichkeiten für den ausländischen Beobachter, sich ein sachlich zutreffendes, klares Bild unserer Verhältnisse zu machen? Schaffen wir nicht selbst die üblen Verzerrungen des deutschen Gesichts, indem wir aus parteipolitischer Krähwinkelperspektive teils Vorgänge und Zustände ungeheuerlich aufbauschen, teils in ihrer tatsächlichen Bedeutung bewußt verkennen oder tendenziös zurechtstutzen? Wie wenige von denen, die im öffentlichen Leben etwas in Wort und Schrift zu sagen haben, legen sich Rechenschaft davon ab, welche Waffen, welche politischen Auswertungsmöglichkeiten sie dem argwöhnischen Ausland gegen das eigene Vaterland in die Hand geben! Uns scheint die Polemik der politischen Presse Deutschlands unvorsichtiger und plumper als die jedes anderen Kulturstaates, weil sie die Resonanz einer politischen Stellungnahme in ihrer Wirkung auf das Ausland viel zu wenig in Betracht zieht und meist dem engen inner- oder parteipolitischen Zweck ihre außenpolitische Kritik unterordnet. Es ist nicht zufällig, daß beispielsweise die angelsächsische Presse ihr Nachrichtenmaterial über Deutschland auf die Auslassungen radikaler deutscher Organe stützt und ein bekannter sozialdemokratischer Abgeordneter für manches englische Blatt mit Weltradius eine Informationsquelle darstellt, an deren Vielgebrauch alle anderen deutschen Meinungen nicht heranreichen. Das führt sehr häufig zu einseitig-tendenziöser Betrachtung, hier zu einer Ueberschätzung, dort zu einer Unterschätzung innerdeutscher Vorgänge, weil ein fester Boden für eine klare politischobjektive Urteilsgewinnung fehlt.

Was haben wir gerade in diesen Wochen an ungeheuerlichen nationalen Disziplinlosigkeiten über uns ergehen lassen müssen. Da ist die „Main-Linie" von aufsässigen Partikularisten und notorischen Giftmischern als Reichsschreckgespenst hervorgeholt worden, obwohl im Ernst kein Deutscher von Verstand an diesen vorbismarckischen Archaismus glaubt. Da sind Mauern des Vertrauens zum Zweck der Diskriminierung des Kabinetts Papen durch Verzerrung des „Matin-Interviews" eingerissen worden, obwohl sich jeder Kenner des internationalen Verhandlungsparketts die taktische Bedeutung der Kanzleräußerung aus der Verhandlungsspannung mit den Gläubigern ohne weiteres erklären konnte. Da bescheinigt man sich seine „nationale Pflichtauffassung" durch die Erklärung, man werde sich, solange die amtlichen Vertreter deutscher Interessen sich auf einem Konferenzboden befinden, Zurückhaltung auferlegen, vergißt aber diese (selbstverständliche) Disziplin, indem man im gleichen Atemzuge dem Ausland das Stichwort gibt, daß „die Abhängigkeit der deutschen Regierung von der nationalsozialistischen Straße und einem Haufen politischer Elendsprofitierer nun auch in der Außenpolitik allzudeutlich sichtbar geworden sei" — mit solcher Anschwärzung der Reichsleitung hätte dann also die Gläubigerfront freie Bahn, im Vertrauen auf die Kampfstellung der innerpolitischen Opposition auf dem ausgepowerten Deutschland herumzutrampeln, denn es könnte ja dem Parteisüppchen gut bekommen, wenn das nationalsozialistisch verdächtigte Papen-Kabinett einen außenpolitischen Denkzettel bekäme! So machen's wir Deutschen, prügeln uns angesichts der feindlichen Meute, zerreißen die Voraussetzung nationaler Geschlossenheit nach außen und helfen unsere Staatsführer um den Erfolg bringen — mit vaterländischem Verantwortungsbewußtsein haben solche Methoden oppositioneller Niederreißung und Tendenzmacherei um jeden Preis wahrhaftig nichts zu tun.

Der Schaden, der der deutschen Sache durch die unermüdlichen Fehden der politischen Presse Deutschlands erwächst, steht in keinem Verhältnis zu dem innerpolitischen Gewinn, der durch gestürzte Kabinette und wechselnde Mehrheiten den Bonzen der Futterkrippe winken könnte! Freilich, es wäre wohl nicht deutsch, wenn es anders, d. h. national geschlossener, staatsbürgerlich einmütiger wäre! In Deutschland gehört es nun einmal zum politischen Ton, Opposition nicht als nationales Regulativ, sondern als grimmige Fehde aufzufassen und den Andersgesinnten nicht elegant mit der Lanze der Polemik anzugehen, sondern ihn möglichst im ersten Gang gleich durch und durch zu stoßen und bloßzustellen — anderswo ficht man politische Gegensätze im sachlich-geistigen Florettkampf aus; bei uns schlägt man den Nächsten am liebsten politisch und moralisch mausetot, wenn uns seine politische Meinung nicht in den Kram paßt!

Die Schlußsitzung in Lausanne

Wie das Abkommen unterzeichnet wurde

(Telegraphische Meldung)

Lausanne, 9. Juli. Pünktlich um 10 Uhr begann in dem großen Sitzungssaal, in dem vor etwa drei Wochen die Konferenz eröffnet wurde, die feierliche Schlußsitzung. An dem großen, hufeisenförmigen Tisch hatten die Vertreter der Mächte in der gleichen Reihenfolge Platz genommen wie damals. Zahlreiche zugelassene Gäste aus dem Publikum und die Pressevertreter umsäumten den Beratungstisch. In der Mitte sitzt MacDonald als Präsident, rechts neben ihm Frankreich, links England, anschließend Deutschland.

Nachdem die Hammerschläge gefallen sind, die die Konferenz eröffnen, erteilt MacDonald dem britischen Außenminister Sir John Simon das Wort, um im Namen Großbritanniens eine Erklärung abzugeben. Sie hat die Bedeutung, daß die Erklärung vom 16. Juni, mit der der Aufschub aller Kriegsschuldenzahlungen zwischen den europäischen Ländern für die Dauer der Konferenz von Lausanne ausgesprochen wurde, auf eine solche Frist ausgedehnt wird, bis der heute unterzeichnete Vertrag ratifiziert und in Kraft gesetzt oder abgelehnt ist. Die gleiche Erklärung im gleichen Wortlaut wird nach dem englischen Vertreter von Germain-Martin für Frankreich und von Mosconi für Italien abgegeben. MacDonald registriert diese Erklärungen für das Protokoll und erklärt:

„Nunmehr ist der Augenblick gekommen, um die Verträge zu unterzeichnen."

An einem kleinen Mitteltisch innerhalb des Hufeisens, an dem sonst die Uebersetzer ihres Amtes walten, treten nun, einer nach dem andern, die Vertreter der Mächte, zunächst MacDonald als Präsident, nach ihm der greise Ministerpräsident Belgiens, Renkin, um mit der bereitgehaltenen goldenen Feder die Unterschriften zu vollziehen. Diese Zeremonie dauert längere Zeit, da nicht nur verschiedene Dokumente, sondern auch für jedes Land mehrere Vertreter zu unterzeichnen haben.

Nachdem die fünf einladenden Mächte in alphabetischer Reihenfolge, ferner die britischen Dominions und Polen die Unterschrift geleistet haben, folgen die deutschen Vertreter in der Reihenfolge Reichskanzler, Reichsaußenminister, Reichsfinanzminister und Reichswirtschaftsminister, denen nacheinander von dem Generalsekretär der Konferenz Sir Maurice Hankey die Dokumente vorgelegt werden. Damit ist der Unterzeichnungsakt zu Ende.

Dem Vertrag wird das goldene Stadtsiegel der Stadt Lausanne, gefertigt von dem Goldschmied Antoine Bocard, angefügt, mit dem am 7. Dezember 1525 der Vertrag zwischen den Städten Bern, Freiburg und Lausanne bekräftigt worden war.

Anschließend hieran hielt MacDonald eine Rede, in der er sagte: Die Konferenz von Lausanne ist das letzte Kapitel des alten und das erste Kapitel des neuen Buches. Das Kapitel Reparationen ist gelöst. Die großen Zahlungen und Transfers sind ein Verhängnis für alle Völker gewesen. Wir haben nun eine einfache und vernünftige Lösung gefunden. Wir haben keine politischen Klauseln in unserem Dokument angebracht; **aber wir werden sicherlich keine Sicherheit ohne einen Erfolg der Abrüstung haben.** Lebhafter Beifall lohnte die schwungvoll vorgetragenen Worte.

Nach der Uebersetzung der Rede MacDonalds sprach Herriot dem Präsidenten den Dank für die Arbeit in der Tagung aus.

Papen fährt zu Hindenburg

Montag Kabinettssitzung und Presse-Empfang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. Wie wir erfahren, wird nach der für Sonntag erwarteten Rückkehr der deutschen Abordnung das Reichskabinett am Montag, vormittag 10 Uhr, eine Sitzung abhalten, in der der Reichskanzler über den Verlauf und das Ergebnis der Konferenz persönlich Bericht erstatten wird. Im Anschluß daran wird der Kanzler dann um 11,30 Uhr die Presse empfangen.

Im Laufe der Woche fährt Herr von Papen auch nach Neudeck zum Vortrag beim Reichspräsidenten.

Dieser Besuch findet aber erst in der Mitte oder der zweiten Hälfte der Woche statt, da der Reichspräsident den Wunsch hat, sich zunächst einige Tage zu erholen.

Die Inkraftsetzung des Lausanner Vertrages wird voraussichtlich noch einige Monate dauern, da die Parlamente in den beteiligten Ländern ihn erst ratifizieren müssen. Die wichtigste Ratifikation ist natürlich die durch den Reichstag, der Ende August zum ersten Male zusammentritt und hiermit gleich im September vor eine große Aufgabe gestellt wird. Schätzungsweise könnte der Vertrag von Lausanne dann etwa im Oktober in Kraft treten.

Das Vertragswerk von Lausanne

(Telegraphische Meldung)

Lausanne, 9. Juli. Der Hauptteil des in Lausanne zustande gekommenen Vertragstextes (Anlage I) ist überschrieben „Abkommen mit Deutschland". Er beginnt mit einer politischen Erklärung, in der es heißt, daß die Gläubigerregierungen und die deutsche Reichsregierung anerkennen, daß die rechtliche Gültigkeit der Haager Abkommen vom 22. Juni 1932 nicht in Frage stehe; im **Hinblick auf die durch die gegenwärtige Krise hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten** werde jedoch eine Erklärung vereinbart. Diese bezeichnet das in Lausanne verwirklichte Werk, das die Reparationen vollständig beenden solle, als nicht ausreichend, um den Frieden zu erlangen, den alle Völker wünschen. Es wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß es von neuen Werken gefolgt sein werde.

Der eigentliche Vertragstext umfaßt elf Artikel. In

Artikel I

heißt es: „Die deutsche Regierung wird der BIZ. 5prozentige Obligationen des deutschen Reiches überliefern in einem Betrage von drei Milliarden RM. Goldwert.

Die BIZ. empfängt diese Schuldverschreibungen als Treuhänder. **Sie werden von der BIZ. nicht auf den Markt gebracht vor Ablauf einer Frist von 3 Jahren** vom Tage der Unterzeichnung des Abkommens an. 15 Jahre nach dieser Unterzeichnung werden die Schuldverschreibungen, die von der BIZ. nicht untergebracht werden konnten, vernichtet.

Nach Ablauf der Frist von 3 Jahren wird die BIZ. die Schuldverschreibungen im Wege von öffentlichen Emissionen auf den Markt **nach Maßgabe der Möglichkeiten** verwerten unter dem Vorbehalt, daß keine Ausgabe zu einem Satz unter 90 Prozent erfolgen wird.

Die Reichsregierung hat zu jedem Zeitpunkt das Recht, zu pari alle oder einen Teil der Schuldverschreibungen, die noch nicht von der BIZ. ausgegeben sind, zurückzukaufen.

Die Schuldverschreibungen tragen einen Zins von 5 Prozent und 1 Prozent Amortisation vom Tage ihrer Emission an.

Der Ertrag der Schuldverschreibungen wird nach Maßgabe ihrer Emission auf ein Sonderkonto gelegt, dessen Verwertung durch ein späteres Abkommen zu gegebener Zeit zwischen den unterzeichneten Regierungen, mit Ausnahme Deutschlands, geregelt werden wird.

Im Falle, daß irgendwelche Anleihen von der deutschen Regierung im Auslande oder mit ihrer Garantie ausgegeben würden, wird die deutsche Regierung den effektiven **Reinertrag der ausgegebenen Anleihe im Ausmaß eines Drittels zum Rückkauf** der von der BIZ. in Händen gehaltenen Schuldverschreibungen verwenden.

Wenn zu irgendeiner Zeit die BIZ. der Ansicht ist, daß der **Kredit der Reichsregierung wiederhergestellt** ist, aber die Kurse ihrer Anleihen unter dem Emissionsmindestpreis bleiben, so **kann der Mindestpreis vom Verwaltungsrat der BIZ. mit Zweidrittelmehrheit geändert werden.** Andererseits kann der Zinsfuß der Schuldverschreibungen auf Verlangen der Reichsregierung unter 5 Prozent herabgesetzt werden, wenn die Ausgaben zu einem neuen Zinsfuß zum Pariwert geschehen können.

Artikel II

bestimmt, daß das gegenwärtige Abkommen **dem Reparationsregime ein Ende setzen** wird. Es ersetzt das Abkommen am 20. Januar 1930, das in London am 10. August 1931 gezeichnete und das in Berlin am 6. Juni 1932 vorgesehene Reparationsregime. **Die Verpflichtungen des gegenwärtigen Abkommens ersetzen vollständig die früheren Verpflichtungen Deutschlands**, die in den Annuitäten des neuen Planes enthalten sind.

Artikel III

enthält ausführliche technische Bestimmungen über die Aufhebung der Reparationen.

Artikel IV

besagt: Die vorläufig von der BIZ. **abgegebenen** Empfangsbescheinigungen, die von der **Reichsbahngesellschaft** überliefert werden sollen, werden ihr zurückgegeben.

Artikel V

besagt: **Das Schuldzertifikat des deutschen Reiches und das Zertifikat der Reichsbahngesellschaft**, beide entsprechend dem Artikel VIII des Haager Abkommens, sowie die Kupons, die ihnen anhängen, werden **der Reichsregierung bezw. der Reichsbahngesellschaft zurückgegeben.**

Anlage II enthält die Uebergangsbestimmungen betr. das Abkommen mit Deutschland.

Anlage III betrifft die nichtdeutschen Reparationen, es wird die Errichtung eines Ausschusses empfohlen, der die Frage der nichtdeutschen Reparationen einem Gesamtabkommen einzupassen hat.

Anlage IV enthält die Entschließung betreffend Ost- und Mitteleuropa.

Anlage V enthält die Entschließung bezüglich der Weltwirtschafts- und Finanzkonferenz.

Regierung, die nicht zurücktritt. Aus diesem Grunde hätte die Reichsregierung wohl das Recht und die Pflicht, in Preußen für baldigste Ordnung zu sorgen. Aber man scheint sich in Preußen sehr sicher zu fühlen. Sonst wäre es wohl kaum denkbar, daß der Preußische Innenminister Severing den „Vorwärts" zum Ablauf seines Verbotes in einem Schreiben beglückwünscht, in dem das Verbot geradezu als eine Ungerechtigkeit gebrandmarkt wird, obgleich in dem Urteil des Reichsgerichtes die beanstandeten Artikel des sozialdemokratischen Zentralorgans geeignet waren, den Reichspräsidenten und die Reichsregierung verächtlich zu machen, aber auch lebenswichtige innen- und außenpolitische Arbeit des Reiches zu gefährden.

Amerikaschulden müssen bezahlt werden

(Telegraphische Meldung)

Washington, 9. Juli. Das Staatsdepartement veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die amerikanische Regierung ist erfreut darüber, daß die in Lausanne versammelten Nationen eine Vereinbarung zur Reparationsfrage erreicht und damit einen großen Schritt vorwärts zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage Europas getan haben. Bezüglich der von den europäischen Regierungen gegenüber den Vereinigten Staaten als Kriegsschulden geschuldeten Beträge ist keine Aenderung eingetreten, wie mit aller Deutlichkeit in der bekannten Erklärung des Präsidenten dargelegt worden ist."

Die Nebenleistungen Deutschlands

Was nicht in Lausanne bereinigt wurde

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Juli. Bei den Verhandlungen des Lausanner Abkommens ist die Frage der Nebenleistungen nicht endgültig bereinigt worden. Insbesondere gilt dies für die deutschen Leistungen an Amerika, die überhaupt nicht erörtert werden konnten, da Amerika nicht an den Lausanner Verhandlungen beteiligt gewesen ist. Die Leistungen an Amerika gliedern sich in: die sogenannten **Mixed Claims, die bis 1981 laufen und** jährlich etwa 40,8 Millionen ausmachen, und 25 **Millionen jährlich**, die bis 1966 laufen. Weitere Nebenleistungen sind: **Die Zahlungen aus dem Mark-Abkommen**, das zunächst ebenfalls bis 1966 läuft in Annuitäten von 26—28 Millionen. Außerdem der Verdienst aus Dawes- und Young-Anleihe von zusammen gegenwärtig 170 Millionen Mark, die aber auch in Raten zu zahlen sind.

Aufhebung der Mitgliedersperre bei der NSDAP.

(Telegraphische Meldung)

München, 9. Juli. In einer in der NSK. veröffentlichten Mitteilung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. wird bekannt gegeben, daß die am 19. Mai 1932 verfügte Mitgliedersperre am 15. Juli 1932 als erloschen anzusehen ist. Die Vorlage der Neuanmeldungen durch die Gaue an die Reichsleitung soll jedoch nicht vor dem 1. August 1932 erfolgen.

Tschechischer Deutschenhaß beim Sokolkongreß

Von unserem Wiener Vertreter Richard Wilh. Polifka

Seit zwei Monaten feiern die Tschechen in Prag den allslawischen Sokolkongreß, und der vergangene Sonntag brachte mit dem Umzug und dem „Schauturnen der Hundertausend" den Höhepunkt der Veranstaltung. Er war ein rauschendes, ganz auf die Massenwirkung abgestimmtes Fest mit dem Ziel, den repräsentativsten nationaltschechischen Verein auf Stunden zur Nation selbst zu machen. Die Absicht ist ohne Einschränkung gelungen, und das Prag dieser Zeit hat alle Sorgen und Nöte vergessen, die ihm der Alltag jetzt mehr als sonst auferlegt, und es war völlig auf diesen einen Gedanken eingestellt. Man hat an dem Tag auch eine Art nationales Pantheon eingeweiht und das neue Museum der Revolution und der sogenannten Volksbefreiung eröffnet, in dem alles zusammengetragen werden soll, was an das Werden der staatlichen Selbständigkeit der Tschechen und Slowaken erinnert.

Alle sechs Jahre wird der Sokol-Kongreß wiederholt, aber diesmal lag noch ein besonderer Anlaß vor, den äußeren Rahmen möglichst glanzvoll zu gestalten. Man beging gleichzeitig den hundertsten Geburtstag von Miroslav Tyrs, der den Sokol begründet hat und dessen Bild jetzt in allen Auslagen und Schaukästen zu sehen ist. Sogar eigene Briefmarken mit dem Konterfei des Sokol-Begründers gibt es, und man hat, gewiß nicht ohne besonderen Zweck, vor allem die deutschen Gebiete damit überschwemmt. Der tschechische Sokol mag gedanklich an die Idee der deutschen Turnerschaften anknüpfen, aber er hat dann das nationale Hochziel dieser Gemeinschaft innerlich um vieles vertieft und verbreitet. Ihm schwebte die Wehrhaftmachung des tschechischen Volkes vor, und er machte niemals einen Hehl daraus, daß er die Nation für eine kommende Aufgabe körperlich und seelisch rüsten wollte. In den Umsturztagen von 1918 übernahm der Prager Sokol den Ordnungsdienst in der Hauptstadt Prag, und man begegnete in den Straßen seinen Mitgliedern mit geschultertem Gewehr, dem roten Hemd und dem Käppchen mit der Falkenfeder. Damals kam der Gedanke der nationalen Miliz zum ersten Male offen zum Ausdruck, und in der Zwischenzeit ist er ganz gewaltig ausgebaut worden. Der Sokol ist heute der Kern der nationalen Bewegung des Tschechentums, und daß er alle gesellschaftlichen und Standesunterschiede zurückdrängt, hat ihn zu einer Macht in der ČS.-Republik werden lassen, mit der der Staat rechnen muß. Seine nationale Disziplin verdient ebenso Beachtung wie die vorbildliche Zurückstellung aller parteipolitischen Sonderinteressen unter einen gemeinsamen Volkswillen!

Freilich, dieser Nationalismus sieht sein eigentliches Betätigungsfeld noch immer in einem abgrundtiefen Haß gegen alles, was deutsch ist. So erlebt man wieder einmal die Zeit, da sich in Prag der tschechische Straßenpöbel unter der wohlwollenden Duldung der Behörden gegen die deutschen Mitbürger austoben konnte, und die allen Ernstes erhobene Forderung, während des Sokolfestes den Gebrauch der deutschen Sprache in der Hauptstadt überhaupt zu verbieten, muß leider als politisches Symbol gewertet werden. Es ist alles wieder genau so wie einst, wo man kurz nach dem Umsturz das alte deutsche Landestheater einfach als tschechisches Staatseigentum reklamierte oder den Vorstadtmob zur Erstürmung des „Deutschen Hauses" anfeuerte oder zu Krawallen gegen den deutschen Tonfilm aufhetzte. Nichts hat sich geändert, und die Tschechen gebärden sich vierzehn Jahre nach einer auf Betrug und Unterdrückung aufgebauten Gründung ihrer staatlichen Gemeinschaft abermals als die „Sieger des Weltkrieges" und gefallen sich in der Aufpeitschung aller nationalen Leidenschaften gegen das Deutsche so wie einst. **Der Deutsche in Prag soll eben wieder einmal seine Vereinsamung empfinden und sich bewußt werden, wie rechtlos er in diesem Staate ist. Dreieinhalb Millionen Deutsche wohnen innerhalb der tschechoslowakischen Staatsgrenzen, und man läßt sie nicht vergessen, daß sie nur Bürger zweiter Ordnung sind.**

Ein Zufall will es, daß die junge tschechoslowakische Republik zu gleicher Zeit auch noch einen anderen Gedenktag festlich begehen kann. Am 2. Juli waren fünfzehn Jahre verflossen, seitdem General Kerenski in seinem Heeresbericht über die Offensive bei Zborov zum ersten Male das Auftreten einer tschechoslowakischen Brigade als selbständigen Truppenkörper im Verbande der russischen Armee erwähnte. Die aus ehemaligen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gebildete tschechoslowakische Freiwilligenbrigade — das „freiwillig" ist nicht ganz wörtlich zu nehmen — hatte sich in ihrem inneren Aufbau der Organisation des Sokol angepaßt, und die Erinnerungsartikel der Prager Zeitungen erklären jetzt aus dieser Aehnlichkeit den „überwältigenden Elan", mit dem angeblich die österreichisch-ungarischen Linien überrannt wurden. Der russische Bericht verzeichnete damals tatsächlich gegen viertausend Gefangene, die von der tschechoslowakischen Brigade gemacht wurden, aber er verschwieg es, daß es sich um die Mannschaften rein tschechischer Regimenter handelte, die sich bereitwillig und als Ueberläufer ohne jeden Widerstand ergaben! Darüber spricht man auch heute nicht, weil sonst wohl von dem „überwältigenden Elan" nicht viel übrig bliebe, und man vergißt auch beizufügen, daß dem sogenannten Sieg der tschechoslowakischen Brigade, also der Sokoln, bei Zborov wenige Tage später die Katastrophe folgte. Die Brigade wurde von dem Rückzug der russischen Armee mitgerissen, und Kievlanin schrieb im Brändström-Archiv) über das Schicksal der tschechoslowakischen „Freiwilligen": „Sie durften sich nicht gefangennehmen lassen, denn als Kriegsgefangenen drohte ihnen der Galgen. Die Offiziere schossen sich Kugeln durch den Kopf, die Soldaten ließen Granaten unter sich explodieren. Der Rest der Tschechen und Slowaken näherte sich Tarnopol, hier blieb von drei Regimentern kaum ein Bataillon . . ."

*

Die Tschechen in diesem Staat feiern ihre Feste. Den Deutschen verbietet man jede Erinnerung an ihre nationale Gemeinschaft und sucht ihnen, wie vor ein paar Tagen beim Deutschen Turnfest in Dux, mit Gummiknüppeln und Gendarmeriesäbeln den Glauben an eine bessere Zukunft auszutreiben. Aber das gehört eben mit zu dem System, mit dem in der Tschechoslowakei heute regiert wird.

Stacheldraht

Erinnerungen aus französischer Kriegsgefangenschaft

Von Karl Bujak, Beuthen

2)

Der Verfasser gerät in französische Hände und wird zunächst hinter der Front in harter Gefangenschaft und schlechter Behandlung untergebracht. Aber die zweite Etappe ist noch schlimmer: er kommt in ein sogenanntes Vergeltungslager, in dem die Gefangenen den schrecklichsten Qualen ausgesetzt sind.

Unserer Begleitmannschaft blieb nichts anderes übrig, als jede Stunde eine entsprechende Pause einzulegen. Im allgemeinen waren es vernünftige ältere Menschen, und so kamen wir gut mit ihnen aus. Der Proviant, der für den ganzen Tag berechnet war, wurde selbstverständlich sofort mit Heißhunger verschlungen, und wir waren noch lange nicht satt. Ueberhaupt

quälte uns der Hunger dauernd,

und wir machten uns Vorstellungen von allerhand guten Sachen, so daß uns das Wasser im Munde zusammenlief. Trotzdem fingen wir schon wieder einmal an zu lachen, weil wir uns nicht unterkriegen lassen wollten. Aber das Lachen war nicht hell und fröhlich, und Bitterkeit war immer drin.

In der Nacht endlich kamen wir an unserem Bestimmungsorte an. Wir sahen eine baufällige Baracke, und es wurde uns bedeutet, daß das unser Lager wäre. Zuerst müßten wir nun sofort einen Platz um die Baracke mit Stacheldraht umzäunen. Mit gemischten Gefühlen gingen wir an die Arbeit und

bauten unser Gefängnis selbst

auf. Darauf flickten wir die Baracke zusammen und richteten uns ein so gut es ging. Der Boden war festgestampfte Erde, und zu beiden Seiten der Baracke standen Drahtpritschen übereinander. Schon beim Einteilen der Plätze zeigte sich leider, daß für die meisten Disziplin und Kameradschaft bereits leere Begriffe geworden waren. Jeder wollte den besten Platz für sich erobern, und als ein Unteroffizier Ungerechtigkeiten entgegentreten wollte, wurde ihm bedeutet, daß es jetzt mit seiner Herrlichkeit vorbei wäre, und er „die Fresse zu halten" hätte.

Ich hielt sich zu meinen Kompagnie-Kameraden, und wir kamen schließlich zusammenzuliegen. Decken oder Strohsäcke gab es nicht. Zwei Wochen lang deckten wir uns mit Packpapier zu, das wir in der Baracke vorgefunden hatten.

Gefangenenarbeit

Sie war hart, hart deshalb, weil sie für den Gegner war, gegen den wir gekämpft hatten. Nun waren wir seine Sklaven. Was er befahl, mußten wir ausführen. Tagaus, tagein, ohne Unterschied.

In der Nähe unseres Lagers befand sich ein schöner Laubwald, und dort sollten wir Baracken bauen. Es sollte ein

Wald-Erholungslager für französische Frontsoldaten

werden. Die Arbeit selbst stellte an unsere vorgetäuschten Fachkenntnisse keine großen Anforderungen. Die fertigen Teile der Baracken brauchten nur zusammengestellt werden, und wir wunderten uns, daß die Franzosen dafür Facharbeiter verlangt hatten. Ebenso stellten wir die Inneneinrichtungen, Bänke, Tische und Pritschen her, natürlich alles grob mit Axt und Schrotsäge.

Die Behandlung von seiten der Wachmannschaft war mit Ausnahme durch den Lagerkommandanten gut. Dieser famose Lagerkommandant war womöglich noch schlimmer als unser liebevoller Elsässer aus dem Vergeltungslager.

Außer der Peitsche kurierte er nur mit Hunger.

Dieser verdammte Kohldampf schaute uns direkt aus den Augen raus, denn die Mittagssuppe war regelmäßig dünn und mager. Ich selbst hatte, wie auch alle anderen Kameraden

nur den einen Wunsch, mich wenigstens einmal richtig sattessen zu können.

Als ich eines Tages in einer Baracke Bänke zusammennagelte und mich allein befand, kam der Kommandant herein. Ich machte meine Ehrenbezeugung, und brachte so gut es ging mein Anliegen vor. Zuerst glotzte er mich verständnislos an, als ich aber in die Magengegend faßte und jammervoll stöhnte, „malade, malade", da begriff er.

Er führte mich in die französische Mannschaftsküche und sperrte mich in einen Nebenraum. Dort setzte er mir eine große Schüssel voll steifer Linsen vor, an der zwei genug gehabt hätten. Zugleich bedeutete er mir, daß ich

2 Tage Prison (Gefängnis) bekäme, wenn ich das nicht aufäße.

Nachdem er hinter mir abgeschlossen hatte, verschwand er, und ich war **am Ziel meiner Wünsche.** Ich wollte es schon schaffen, wenn die Linsen auch kalt waren. **Ich aß und aß, ich schluckte und kaute, so daß mir die Kinnladen schmerzten, aber bald war ich satt. Meine Augen hatten mehr verlangt als mein Magen. Noch einmal nahm ich einen Anlauf und würgte herunter, was ich konnte. Die zwei Tage prison saßen mir wie ein Gespenst am Buckel, denn dort gab es nämlich nur einmal am Tage zu essen und außerdem bedeutete es für mich einen Verlust von 20 Centimes pro Tag.**

Was sollte ich beginnen? Jeden Augenblick konnte der Kommandant kommen. Ich sah mich in der Kammer um. Kein Versteck, nichts um den Rest der Linsen zu beseitigen. Doch da in der Ecke ein Paar alte Stiefel, die mir gerade so aussahen, als wenn sie schon ausgedient hätten. **Kurz entschlossen,**

kippte ich den Brei in die Stiefel,

kratzte die Schüssel aus, — und keine Minute später hörte ich die Tür schließen. — Wie war er erstaunt, als er die Schüssel leer vorfand. Ich stand wie auf Nadeln und war froh als er mich entließ. Immerhin lebte ich **noch tagelang in Aengsten, denn ich befürchtete, daß meine Schiebung entdeckt würde.**

So vergingen die Wochen, und die Sehnsucht fraß an unserem Herzen. Sie folgte uns und machte uns krank und elend. Noch schlimmer vielleicht war die Ungewißheit über die Heimat, denn noch hatte sie uns keinen Gruß gesandt. und auch wir durften noch nicht schreiben. Verlassener denn je kamen wir uns vor. Würden wir die Heimat noch einmal wiedersehen, die Unsrigen, das war die bange Frage, die uns quälte.

Und noch mußten wir hören, daß die Heimat sich amüsierte, daß sie tanzte. Voller Verachtung und Empörung konnten wir nur den müden Kopf an die Barackenwand und Mauer, an Stacheldraht und Gitter pressen, als diese Kunde kam. Die Heimat tanzte auf den Schädeln ihrer Toten und den Knochen der Gefangenen, während wir von morgens bis abends für den Feind arbeiteten, für die Heimat arbeiteten, um deren Schuld wiedergutzumachen.

Für die Arbeit bekamen wir 20 Centimes pro Tag, wo wir wußten, daß man in der Heimat das 50fache bekam, wenn man nicht arbeite.

Das Waldlager hatte inzwischen Einquartierung erhalten, und zwar waren es Tankfahrer, die hier der Ruhe pflegten. Jeder Baracke wurden sechs Mann zugeteilt zur Bereinigung und Bedienung der Franzosen. Leider gab es unter uns Gefangenen Jammerkerle, die die Franzosen nicht genug umschmeicheln konnten. Sie verleugneten um einiger Vorteile willen ihr Deutschtum, und bespitzelten ihre Leidensgenossen. Dafür erschien ihnen dann in der Nacht der „Heilige Geist", und des öfteren hallte die Baracke von ihren Schreien. Je länger die Gefangenschaft dauerte, desto mehr wuchs die Gereiztheit. Man hatte zu sehr die Schwächen des anderen kennen gelernt. Immer stand man denselben Menschen gegenüber.

Nie war man allein

mit sich und seinen Gedanken. Und trotzdem werde ich die Kameraden von einst nie vergessen, wenn ich mich auch zeitweise mit manchen nicht vertrug. Gemeinsam erduldetes Leid hat ein unzerreißbares Band um uns alle geschlungen. Das gemeinsame Leben in der Gefangenschaft war nicht umsonst. Es war nicht umsonst, daß sich Monate und Jahre hindurch Vertreter der verschiedensten Klassen und Stände, der verschiedensten politischen Anschauungen gegenüberstanden, mit einander auskommen mußten. Besonders die Abende in der Baracke brachten uns näher zusammen. Es wurde gesungen, und in jedem Liede klang die gleiche Sehnsucht. Es wurde erzählt, und auch eine Kapelle hatten wir. Sie bestand aus einer Flöte, einer selbstgebauten Mandoline und einer Teufelsgeige.

Und es kam ein Tag. Ein Tag — da tönte das Waldlager wider vom **frenetischen Freudengeschrei unserer Gegner. Schüsse knallten, Handgranaten krachten, und wir vermeinten, wir befänden uns wiederum im Schützengraben. Was war los? Wir erfuhren es nur zu bald.** Es war

der 11. November 1918

Der Waffenstillstand war geschlossen worden, und Deutschland hatte darum gebeten. Es war am Ende, und unsere Feinde jubelten. Sie sprangen wie die Besessenen um uns herum. Wir standen starr und wußten nichts zu erwidern. Schmerz, Wut, und wer wollte es uns verdenken, auch ein kleines bißchen Freude stritten in uns. Schmerz um die Heimat, Wut, daß unser Ringen und Kämpfen umsonst gewesen, und Freude, daß wir nun

bald nach Hause kämen, denn der Krieg war ja zu Ende.

Wie bitter wurden wir enttäuscht. Im Schandvertrag von Versailles wurde das Schicksal von 800 000 deutschen Kriegsgefangenen besiegelt. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenseitigkeit, so hieß es im Friedensvertrag.

800 000 deutsche Männer mußten noch Jahre nach dem Kriege in Feindesland bleiben. Bald waren es keine 800 000 mehr. Tausende starben, aber auch sie starben den Heldentod, trotzdem der Krieg schon lange zu Ende war. Entbehrungen und Seuchen rafften sie dahin, und die großen Kriegsgefangenen-Friedhöfe sprechen eine beredte Sprache.

Die Hoffnung auf baldige Heimkehr verschwand in weite Ferne, und wir feierten die **ersten**

Weihnachten in Gefangenschaft.

Zuhause, selbst im ärmsten Heime, war es ein Tag der Ruhe, ein Tag des inneren Glückes. Auch im Schützengraben hatten wir fröhlich das letzte Jahr Weihnachten gefeiert, zwischen Tod und Verwundung. Weihnachten in Gefangenschaft? Jeder von uns hat seine eigene Weihnachtserinnerung aus dieses Zeit. Tränen hat es allen gekostet. Singen wollte zuerst keiner; aber als einer doch anfing, da fielen alle in das Heimatslied ein. Staunend kamen die Posten, und scheu sahen sie uns zu. Sie sahen unsere Tränen — — — und sie lachten nicht. Sie fühlten, daß es etwas Heiliges war, ein Gruß an die Heimat, und nur der Gedanke an sie gab uns die Kraft, alles zu ertragen.

Endlich durften wir auch schreiben,

und zwar eine Karte. Was sollten wir dieser armseligen Karte anvertrauen, da wir doch wußten, daß alles durch die Zensur ging. Aber schließlich ging sie ab, und sehnsüchtig warteten wir auf Antwort. Nach Wochen endlich bekamen wir sie. Es war der erste Gruß aus der Heimat. Kaum konnten wir es fassen. Etliche Kameraden hatten keine Post erhalten und waren untröstlich. So auch mein nächster und bester Kamerad Ernst Z., ein Thüringer. Er hatte sich so sehr gefreut. Er wollte sich nicht beruhigen und befaßte sich mit

Fluchtplänen

Auch mir war dies das liebste Thema, und wir hatten auch schon einen vernünftigen Plan ausgeheckt. Allerdings mußte ich dem Freiheitsdrang meines Freundes dauernd einen Dämpfer aufsetzen, denn wenn es nach ihm gegangen wäre, so wären wir **ohne Proviant und am hellichten Tage getürmt.** Wir beide behielten unsere Pläne natürlich für uns, denn wenn wir auch allen Kameraden die Freiheit gönnten und wünschten, so mußten wir, sollte unsere Flucht gelingen, alles geheim halten. Leider war auch in Kriegsgefangenschaft auf manche Kameraden nicht immer Verlaß.

Die Nacht, die wir für unsere Flucht bestimmt hatten, rückte näher heran, und unsere Nerven hatten Hochspannung. Brot und getrocknete Früchte hatten wir schon eingespart. Ebenso hatte ich in einer Baracke eine Karte der Gegend gefunden, die ich wie einen Schatz hütete.

Je näher der Tag der Entscheidung rückte, desto gespannter waren wir,

doch alle unsere Pläne und Vorbereitungen waren umsonst gewesen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam der Befehl zum Abrücken,

und wir waren gezwungen, unser Vorhaben aufzugeben. Z. war ganz niedergeschlagen, und ich konnte ihn nur mit größter Mühe beruhigen. Aber auch ich war durch die Vereitelung unserer Flucht ganz mutlos geworden. Wir hatten mit allen Möglichkeiten gerechnet, auch mit Wiedergefangennahme und Tod, und nun war unser Mut durch das Fehlschlagen wie weggeblasen.

Wir rückten ab. Fünf Monate lang hatten wir die Franzosen bedient. Unser Abmarsch vollzog sich rasch, denn zu Packen hatten wir nichts, und

Abschied nahmen wir nur von 18 Gräbern. 18 Kameraden ließen wir zurück.

Auf den Kreuzen stand kein Name, doch in unserem Herzen waren sie eingegraben. Die Namen von 18 armen Kameraden, die mit uns durch Not und Tod gegangen waren und nun endlich Ruhe gefunden hatten.

Zum Abschied sangen wir das Lied vom guten Kameraden. Dann marschierten wir wieder weiterer Knechtschaft entgegen.

Ernst Z. und ich marschierten am Ende des Zuges, und wir interessierten uns lebhaft für die Gegend, durch die wir kamen — — man konnte ja nicht wissen. Die Frage, wohin wir kämen, beschäftigte uns besonders stark.

Nach 12stündigem Marsch langten wir an einer Baracke an, die die Franzosen stolz Bahnhof nannten. Ja, ein Gleis sahen wir zwar, aber von Lokomotive und Sonstigem war keine Spur. Wir machten es uns zuerst mal in der Baracke bequem und ruhten uns aus. Aber nicht lange, da kam der Stationsvorsteher und warf uns hinaus. Er meinte, wir könnten ruhig draußen liegen.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergl. Nr. 182 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Hermann Knott, Beuthen: Tochter; Forstingenieur Daniel Boß, Neudeck: Tochter; Max Krotenberg, Gleiwitz: Sohn; Prof. Dr. Rudolf Stahl, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Helene Schubert mit Gutsbesitzer Georg Rachel, Gleiwitz; Anneliese Inhoffen mit Karl Perlich, Gleiwitz/Düsseldorf; Elisabeth Möser mit Fritz Wiehe, Hildesheim; Grete Reinhardt mit Hans Hoffmann, Königshütte; Claire Hackauf mit Willy Malczok, Gleiwitz.

Vermählt:

Hans Friedlaender mit Edith Karliner, Beuthen; Alfred Bade mit Margarete Hötzel, Hindenburg; Alfred Adler mit Elfriede Gabler, Hindenburg/Ziegenhals.

Gestorben:

Bäckermeister Eduard Fiedler, Beuthen, 43 J.; Klempnermeister Artur Kirsch, Miechowitz; Maria Mrugalla, Beuthen, 34 J.; Kaufmann Richard Stolfig, Hindenburg, 53 J.; Rechtsanwalt Paul Meynen, Neudeck; Unterprimaner Leo Gerhardt, Gleiwitz, 19 J.; Gasthausbesitzer Konrad Jarosch, Tost, 45 J.; Arthur Müller, Gleiwitz, 20 J.; Marie Ciupka, Hindenburg, 64 J.; Gasthausbesitzer Josef Lacina, Ujest, 71 J.; Mathilde Stolfig, Hindenburg, 57 J.; Anna Bogawski, Königshütte; Strafanstaltsinspektor i. R. Fritz Czimmeck, Ratibor; Robert Joschko, Ratibor; Selma Rositzka, Rauden, 57 J.; Katharina Sonntag, Ratibor, 50 J.; Kupferschmiedegeselle Heinrich Müller, Beuthen, 21 J.; Margarete Walter, Beuthen; Helene Spitz, Beuthen; Postschaffner Max Behr, Gleiwitz, 40 J.; Maria Adametz, Gleiwitz; Nachtwächter Franz Wojtynek, Kattowitz, 62 J.; Ingenieur Oskar Czerwionka, 60 J.; Paul Marcy, Bismarckhütte, 37 J.; Stellenbesitzer Andreas Guzy, Michalkowitz, 61 J.; Friseur Friedrich Parzentny, Tarnowitz, 55 J.; Sekundanerin Charlotte Rose, Königshütte, 20 J.; Emma Voelzke, Königshütte, 60 J.; Maria Bytomski, Kattowitz, 53 J.; Emilie Adler, Königshütte, 58 J.; Paul Bugdanski, Königshütte, 83 J.; Konrektor Theodor Wille, Gleiwitz; Martha Lebek, Stoberau/Brieg, 56 J.; Alois Hein, Gleiwitz, 55 J.; Veronika Studzinski, Hindenburg, 77 J.

Statt Karten!

FRITZ NEULAENDER
KÄTE NEULAENDER
geb. SCHÖNGUTH
Vermählte

danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Beuthen OS, den 10. Juli 1932.

Am 7. Juli 1932 verschied unerwartet der frühere Leiter des Bahnbetriebswerks, Techn. Reichsbahn-Oberinspektor

Herr Josef Haiduk

im Alter von 58 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Das gesamte Personal des Bahnbetriebswerks Beuthen OS.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 10. Juli d. J., nachm. 3 Uhr, vom Städt. Krankenhaus aus, statt.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise wohltuender Anteilnahme beim Tode meines lieben Gatten, unseres guten Vaters.

Frau Hedwig Przibill u. Angehörige.

Requiem Dienstag, den 12. Juli, früh 8 Uhr, in der St. Barbarakirche.



Sandler-Bräu
Spezialausschank
Beuthen OS., Inh. Josef Koller. Tel. 2585
Bahnhofstraße 5

Menü 1,25 Mk.
Oxtail-Suppe
Silberlachs fr. Holandais
oder
Gef. Pastetchen mit Ragout-fin
—
Mastpoularde, Gurkensalat
oder
Kalbsfilet mit Tomatensauce
Vanille-Eis
—
Reiche Mittagskarte von 60 Pfg. an.

Das bekömml. Sandlerbier in Krügen und Siphons außer Haus pro Liter 1.- Mk.

Gesellschaftsreise n. Abbazia u. Venedig

Ab Kandrzin, den 14. August — 13 Tage nur **169.— RM.** einschl. Bahn- u. Schiffsfahrt, Hotel, Verpflegung, Taxen, Trinkgelder, Führung. Auskunft u. Prospekte kostenlos (Rückporto erb.)

Reisevereinigung „GRITAB", Breslau 21, Rehdigerstr. 41, Tel. 84320.

Klinische Kuranstalt für Nervenkranke, innerlich Kranke, Zuckerkranke

Bad Obernigk bei Breslau

Billige Pauschalpreise:
Vollkur v. M. 8,10 tägl. an
Näh. Prosp. K

Sanatorium Friedrichshöhe

NEU!
Pensions-Kuren
von M. 6.— tägl. an. Näh. Prosp. P
Chefarzt **Dr. Köbisch.** Tel. 426

Wir empfehlen uns für

vollständige Einrichtung von Bäckereien und Konditoreien

Wir bauen **sämtliche Systeme von Backöfen in modernsten Ausführungen.**

Wir liefern **alle erforderlich. Bäckereimaschinen, Armaturen, Eisenteile u. Einrichtungsgegenstände.**

Wir haben stets auf Lager **sämtliche Chamottematerialien** wie Radeburger Herdplatten, Normalsteine, Form- und Faconsteine, **bei billigster Preisberechnung!**

Ausarbeitung von Projekten und Sachverständigengutachten

„MABACK" Bäckereimaschinen- und Backofenbaugeschäft, Mayer & Co., **Beuthen OS.,** Kleinfeldstraße 4, Telefon 4142.

Adamynin bei **Leberleiden Gallensteinen** etc.

In allen Apotheken erhältlich
bestimmt: **Alte Apotheke, Beuthen OS**

Carl ADAMY
Breslau, Blücherplatz 3
(Mohren-Apotheke)

Adamynin

Am Freitag, dem 8. d. M., 11 Uhr abends, entschlief sanft, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Onkel und Schwager

Kantinenwirt Peter Poplawski

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigen an im tiefen Schmerz

Marie Poplawski, geb. Parusel als Gattin
Hanne, Heinz und Paul als Kinder.

Sosnitza, Beuthen OS., den 9. Juli 1932.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Juli, um 8½ Uhr, vom Trauerhause Sosnitza, Abstellbahnhof aus, statt.

Kriegerverein Beuthen OS.

Kamerad Herr

Joseph Krafczyk

ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Montag, den 11. Juli 1932, vorm. ½9 Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Trauerhaus: Scharleyer Straße 90. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt

Zahnarzt Dr. Rehfeld

Gleiwitz, Wilhelmstraße 1 b

Unsere Roseli und Renate haben ein gesundes und kräftiges ***Brüderchen*** *bekommen.*

Dies zeigen in dankbarer Freude an

Walter Krüger und Frau
Gerda, geb. Böhmler.

Zurück!

Dr. Torchalla

prakt. Arzt und Geburtshelfer

Gleiwitz, Germaniaplatz Nr. 8

Meine Praxisräume habe ich verlegt nach der **Dorotheenstr. 2,** Ecke Kanalstraße

Dr. med. Kiolbassa

Facharzt für Hautleiden

Hindenburg OS. Telefon 3920.

Verreist

Dr. Berger

Facharzt für innere Krankheiten

Oppeln

Hippelstraße 4

Arrangement: Konzertdirektion Th. Cieplik

Sonntag: Beuthen, Schützenhaus, 16 u. 20 Uhr

Montag: Hindenburg, Kasinogarten, 20 Uhr

Dienstag: Gleiwitz, Stadtgarten, 16 u. 20 Uhr

Eintritt **50 Pf.**

für Kriegsbeschädigte und Schüler bis 16 Jahre **25 Pf.**

Große Vaterländische Konzerte

Schupokapelle der Freien Stadt Danzig

(52 Musiker)

Vergangenen Mittwoch Riesenbegeisterung von Zehntausenden in Breslau!

Egon Dinter

Telefon 2941 / GLEIWITZ 1 / Telefon 2941

Reichspräsidentenplatz 9

Vertreter der Bankfirma:

Kokotkiewicz & Co.

BERLIN W 8, Kanonierstraße 39

An- und Verkauf von Wertpapieren
Auskunft über Effektenbesitz sowie **Zusendung von Börsenberichten kostenlos**

Darlehensbeschaffung

Waldschloß Dombrowa

Heute, Sonntag, den 10. Juli 1932
16 Uhr

Großes Waldkonzert

ausgeführt vom Beuthener Konzert-Orchester
Leitung: Peter Cyganek.

Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen

des ev.-luth. Diakonissen-Mutterhauses
in Kreuzburg OS.

(staatlich genehmigt) 1½ jähriger Lehrgang.
Neuaufnahme Oktober 1932
vom 16. Lebensjahr ab.

Pensionshaus

St. Annabaude

Oberseidorf — Post Seidorf — Riesengebirge.
650 m hoch und wunderbar gelegen.
Erstes Haus. **Mäßige Preise.**

Hilde Weiss.

Gasthof Harischstein bei Freiwaldau

(CSR) empfiehlt seine im ruhigen, duftigen Nadelwalde gelegenen Sommerwohnungen und Fremdenzimmer. Für Erholungsbedürftige u. Kinder besond. geeignet. Pensionspreis 24 Kr

---

Weigts Garten, Beuthen OS.

Stadtparkende

Heute, Sonntag, ab 4 Uhr nachm.

Gartenkonzert,

anschl. Tanz.

Eintritt frei

Wasserdichte **Planen u. Decken** in unserer gedieg. Spezialausführung von 1.60 RM. je □m an. Muster kostenlos. Verleih von Waggondecken und Zelten.

Mutz & Co., G. m. b. H., Gleiwitz, Bahnhofstr. 6, Planen-, Decken- u. Sackfabrik

---

Für heiße Tage:

Voll-Voile in hübschen Mustern, ca. 100 breit	**0.65**
Toile radieux in vielen Farben	**0.80**
Sportstreifen für das sportliche Kleid	**0.90**
K.S. Georgette gem., in reicher Auswahl	**1.70**
K.S. Maroc gem., ca. 100 breit	**1.95**

Unsere Fenster zeigen Ihnen eine kleine Auswahl unseres gutsortierten Lagers

SEIDENHAUS

WEICHMANN

Aktien-Gesellschaft

Im

Schatten der **Palmen**

bei einem kühlen Lüftchen am
Springbrunnen
und bei
guter Unterhaltungsmusik
verbringen Sie Ihre schönsten Ferienstunden auf der

„Haus Oberschlesien"-Terrasse Gleiwitz

Möbel-Kowatz

jetzt: Beuthen, Lange Str. 14

Gelegenheitskäufe in
Schlaf-, Speisezimmern und Küchen
Bekannt gute Qualität!!!

Sachberater-Spezialist i. Wertzuwachs-, Hauszinssteuerfragen, Anlieger- u. Straßenbaukosten, Besitzwechs. zwischen In- u. Ausländ., Bauprojekte, Kostenanschläge etc. **Teutsch, Architekt, Hindenburg,** Michael-Torplatz 4.

Parkettfußboden

liefert u. verlegt **enorm billig**

H. Lauterbach & L. Kampmeyer

Parkettfabrik seit 1859

BRESLAU 18

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen

Geka-Blutreinigungstee

einfach verstärkt
stets vorrätig

Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Seiler-Wäschemangeln



bringen täglich Bareinnahmen
Beste Kapitalsanlage und Raumausnutzung.
Erleichterte Zahlungsweise.

Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Vertretung **Günther Riedel, Beuthen OS.,** Gustav-Freytag-Straße 4.

Heirats-Anzeigen

Baldige Ehe!

Völlig zurückgezogen lebd., sucht höh. Beamt. in pensionsberechtigter, leitend. Stellung, mit gedieg. Heim, 50er, anhangsl., auf dies. Wege, ohne Geldinteressen, da vermögd., Ehebekanntschaft mit gebild., feinsinniger, treuer Ehegefährtin. Zuschrift. unt. J. K. 467 a. d. Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 12. d. Mts., versteigere ich hier um 9 Uhr, Bieterversammlung Silesia-Garagen, Bergstraße,

1 Personenauto—N. A. G. 10/30 PS

um 12 Uhr an Ort u. Stelle, Bieterversammlung Gasthaus Guttmann, Hohenzollernstr.,

1 komplette Tischlereieinrichtung

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung.

Profe, Obergerichtsvollzieh., Beuthen OS., Gymnasialstraße 4a.





Kennen Sie den hohen **Sammelwert der Siegelmarken?**

Sie erhalten bei Einsendung von Marken im Gesamtwert von
RM. 15.— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe I. Wahl
„ 10.— = 1 „ „ Herrensocken
oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Selbstkostenpreis beim **Großeinkauf:** RM. 1,75 bzw. 1,25.

Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Strumpfbestellkarte.

Kunst und Wissenschaft

Hitzschlag und Sonnenstich

In der heißen Sommerszeit werden einige Hinweise nützlich sein, auf welche Weise man schwerer Sonnengefahr, die kein Geschlecht und kein Alter verschont, entrinnen kann. Die unmittelbarste Wirkung, die von der Hitze auf den lebenden Organismus ausgeübt wird, tritt in den Krankheitserscheinungen zutage, die wir unter dem Namen Hitzschlag und Sonnenstich zusammenfassen. Während der Sonnenstich eine direkte Bestrahlung der Gehirnpartien des Kopfes zur Voraussetzung hat, genügt eine allgemeine Erhitzung des Körpers, um einen Hitzschlag herbeizuführen. Der eigentliche Sonnenstich kommt deshalb in unseren Breitengraden nur selten vor, während er beispielsweise in den Tropen zu den häufigeren Erscheinungen gehört.

Symptome und Wirkungen des Sonnenstiches und des Hitzschlages unterscheiden sich wesentlich voneinander. Beim Sonnenstich tritt stets eine Hirn- und Hirnhautentzündung auf, die sich in allerlei Erregungszuständen, Delirium und Selbstmordideen äußert und fast immer mit dem Tode endet. Beim Hitzschlag dagegen handelt es sich um eine allgemeine Störung der Wärmeregulierung des Körpers, die eine Lähmung der organischen Funktionen zur Folge hat. Der Vorgang ist dabei der, daß sich der Körper infolge irgendwelcher durch die Hitze bedingter Einwirkungen nicht hinreichend abkühlen kann und durch die beständige Steigerung der Innentemperatur ein Zustand geschaffen wird, der an hohes Fieber erinnert. Solcher Einwirkungen gibt es mehrere. Zunächst die rein mechanische Unmöglichkeit des Körpers, Wärme an die Außenluft abzugeben. Dieser Fall tritt bei zu dichter Kleidung ein. Die kühlere Luft kann nicht an die Haut herantreten, was sich noch ungünstiger bemerkbar macht, wenn angespannte Muskeltätigkeit die Abkühlung des Körpers behindert. Im besonderen gilt das von Soldaten beim Marsche, Heizern in schlecht ventilierten Schiffsräumen, Feldarbeitern zur Sommerszeit. Aber selbst bei genügender Zufuhr von Luft an die Poren der Haut kann es geschehen, daß die Wärmeabgabe behindert ist, nämlich dann, wenn die Luft selbst mit Wasserdampf gesättigt ist, daß sie keine Feuchtigkeit mehr aufzunehmen vermag. Allgemeine Ermüdung und Schwächung durch Alkoholmißbrauch oder andere Exzesse fördern die Disposition zum Hitzschlag.

Erste Voraussetzung einer vorbeugenden Hygiene ist deshalb vernunftgemäße Körperpflege, Vermeidung von Ausschweifungen aller Art, genügende Zufuhr von frischem Wasser, leichte Kleidung und Vermeidung von Ueberanstrengung. Ein sehr zweischneidiges und deshalb nicht zu empfehlendes Mittel ist Nachtarbeit, ein Brauch, der bisweilen beim Militär geübt wird. wo man die Mannschaften während der Nacht marschieren und am Tage ruhen läßt. Die Behandlung des Hitzschlages muß von anderen Grundbedingungen ausgehen. Die Hauptsache ist gutes, regelmäßiges Leben ohne Ueberanstrengung, tüchtige Ruhe des Nachts, lockere Kleidung und Vermeidung von Alkohol. Das Eintreten des Hitzschlages kündigt sich meist durch Erschlaffung und Teilnahmslosigkeit an, die bei fortgesetzter Anstrengung einer völligen Ohnmacht bei krampfartiger Pressung der Kinnladen weicht. Aus diesem Grunde ist auch meist die Zuführung von Wasser erschwert, so daß nicht selten Wasserklistiere gemacht werden oder Wasser unter die Haut eingespritzt wird. Dazu kommen kalte Waschungen des Körpers und künstliche Atmungsversuche.

Blick in die Bauchhöhle

Was Wilhelm Busch als eine seiner frühen Kindheitszeichnungen festgehalten hat: den dicken Mann, der Erbsen ißt und bei dem man sehen kann, wie sich die Erbsen unten im Bauch Schicht um Schicht lagern, das kann jetzt, beim lebenden Menschen, die medizinische Wissenschaft auch. Der Oberarzt der Bergmannschen Klinik in der Charité, Dr. med. Kalk, berichtete in der Berliner Medizinischen Gesellschaft, daß es ihm gelungen sei, die Organe der Bauchhöhle beim lebenden Menschen sichtbar zu machen. Man erreicht das, indem zunächst Luft durch eine dünne Kanüle in die Bauchhöhle eingeführt wird, worauf man dann mit dem „Laparoskop", einem zystoskopähnlichen Instrument, die Bauchhöhle besichtigt, in die das Instrument eingestochen wird. In 250 Fällen hat der Referent gute Erfolge damit erzielt. Vor allem eignet sich die Methode zur Diagnostik der Leber und Bauchfellerkrankungen, bei Leiden der Gallenblase, des Magens, der Milz und zahlreicher Darmerkrankungen.

Ein besonderer Vorzug der Methode ist ihre völlige Schmerzlosigkeit und Ungefährlichkeit. Diese Tatsache wurde auch von Dr. Stolze, Frankfurt a. Main, bestätigt, der die neue Methode an der dortigen Chirurgischen Universitätsklinik erfolgreich angewandt hat.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Die Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Alfred Hermstein, Assistenzarzt an der Universitätsfrauenklinik, Dr. med. Paul Jaensch, Oberarzt der Universitätsaugenklinik, und Dr. Werner Kollath, Assistenzarzt am Hygienischen Institut, wurden zu nichtbeamteten außerordentlichen Professoren ernannt.

50. Geburtstag des Breslauer Pharmakologen Otto Rießer. Der Ordinarius für Pharmakologie und Physiologie an der Universität Breslau und Direktor des Instituts für Pharmakologie und experimentelle Therapie, Prof. Dr. phil. nat. Dr. med. Otto Rießer, wurde gestern 50 Jahre alt. Prof. Rießer, der seit 1928 als Nachfolger von Geheimrat Julius Pohl an der Universität Breslau wirkt, ist in Frankfurt a. M. geboren. Vor 2 Jahren wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Königlichen Aerztegesellschaft in Budapest und im Frühjahr 1932 zum ordentlichen Mitglied der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher zu Halle ernannt.

Ehrung Professor Sauerbruchs durch die Universität Kairo. Die Universität Kairo hat dem Berliner Chirurgen Geheimrat Professor Dr. Sauerbruck die Würde eines Master of Surgery verliehen. Der ägyptische Gesandte, Exzellenz Professor Nashot Pascha, hat die Urkunde Geheimrat Sauerbruch im Beisein amtlicher Vertreter in der Gesandtschaft überreicht.

Enteuthen exelaunei ... im Rundfunk. Lebendiges Schulwissen? Nein, mehr: lebendige Geschichte wurde durch den Rundfunk gesandt. Ernst Glaeser und Wolfgang Weyrauch haben Xenophons „Anabasis", den Zug der Zehntausend, für den Rundfunk bearbeitet, und die ausgezeichnete Sendung, im Vorjahre bereits erfolgreich erprobt, wurde jetzt auf vielfachen Wunsch wiederholt. Da zeigt sich, daß in dem Werk über das auf der Schule vielbelächelte, immer wiederkehrende „enteuthen exelaunei" (von dort marschierte er . . . zwei oder drei Stadien weit) doch etwas Großes steckt, was damals nicht gezeigt oder nicht verstanden werden konnte: die Idee der Gemeinschaft. Der alte Schlachtgesang der Griechen, der Päan, von Ernst Toch in Musik gesetzt, gewinnt unerhört eindringliche Wirkung, und Gipfelung des Ganzen ist, wie im Buch, so auch im Nacherleben, noch immer der Augenblick, in dem die monatelang ausgehungerten und verdursteten Scharen von der Hochebene Kleinasiens herab das Meer sehen. Thalatta, Thalatta! (Das Meer, das Meer)! Der Wunsch, solche Spitzenleistungen des Funks öfter zu wiederholen — wie man auch Spitzenfilme zum zweiten und mehreren Male sehen kann — muß angesichts des starken Erfolges der „Anabasis" ausgesprochen werden. E—s.

2000 Theaterplätze ausverkauft. Vor dem Nationaltheater (2000 Plätze) in München Menschenschlangen. Ein Schild wird ausgehängt: Ausverkauft! — Und was spielt man? Schillers „Wallenstein" mit Albert Bassermann. Ja, Herr Hofrat Schiller hat sein Metier verstanden; besser als alle, die heute große programmatische Kunsterklärungen abgeben. Und wenn Schauspieler ihr Metier beherrschen wie Bassermann, dann gibt es auch im Sommer Theatersensationen.

Doch Theaterfusion am Rhein? Nachdem man bereits das Zustandekommen einer Theatergemeinschaft Düsseldorf-Köln für gescheitert hielt, schweben jetzt erneut Verhandlungen zwischen der Düsseldorfer Schauspielhaus GmbH. und dem Schauspielhaus Köln zwecks Gründung eines „Deutschen Theaters am Rhein." Man hat bereits eine Einigung in allen primären Punkten erreicht, so daß man binnen kurzem ein positives Ergebnis erwarten darf. Das Düsseldorfer Schauspielhaus wird im übrigen in der kommenden Spielsaison 100 Aufführungen herausbringen.

Die Sowjetliteratur wird duldsam. Die „Russische Assoziation der proletarischen Schriftsteller", deren Aufgabe es war, die marxistische Weltanschauung in die schöne Literatur einzuführen und den nicht proletarischen Dichtern marxistisches Denken nahezubringen, ist auf Befehl des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei aufgelöst worden. Dieses erklärt es jetzt für lächerlich, von allen Dichtern sofortige marxistische Umsattelung verlangen zu wollen. Die getroffene Maßnahme, die eine vollständige Wandlung in der russischen Literatur herbeiführen könnte und von den meisten russischen Schriftstellern mit Genugtuung aufgenommen wird, soll, wie der „Literarischen Welt" berichtet wird, hauptsächlich auf den Einfluß Maxim Gorkis zurückzuführen sein.

Deutsche Literatur in der französischen Akademie. Die Bibliothek des Institut de France ist um eine wertvolle Sammlung philosophischer und soziologischer Werke vermehrt worden, die in der Zeit von 1918—1931 in Deutschland erschienen sind. Spender ist Baron Ernest de Seillière, der sich viel mit den geistigen Strömungen in Deutschland befaßt und unter anderem Bücher über die deutsche Sozialdemokratie, Nietzsche, Schopenhauer und die Romantik veröffentlicht hat.

Ein Riesenfresko Slevogts. Die von Latteyer erbaute Friedenskirche in Ludwigshafen ist jetzt von Max Slevogt mit einem Gemälde im Umfang von 10:10 Meter geschmückt worden, das Slevogt mit Hilfe von zweien seiner Schüler und zwei pfälzischen Malern in acht Wochen ausgeführt hat.

Forschungen über „Hund und Katze." Im Hygienischen Institut der Dresdner Technischen Hochschule liest gegenwärtig Professor Schwangart ein Kolleg über „Hund und Katze." (Stammesgeschichte, Rassenkunde, Wert, Schutz und Behandlung). Dieser wohl zum erstenmal unternommene Versuch einer wissenschaftlichen Vergleichung der beiden „Heimtiere" des Menschen beruht auf der Ueberzeugung, daß die in Stammesgeschichte, Rassenbildung und Psychologie von Hund und Katze gegebenen Parallelen und Gegensätze für die Kenntnis des Wesens beider wie für die Praxis ihrer Haltung, Züchtung und Erziehung, darüber hinaus aber auch für die allgemeine Rassenkunde und vergleichende Psychologie fruchtbar werden können. Schwangart, der zunächst in der „Zeitschrift für Hundeforschung" die Katze vergleichend behandeln will, denkt an die Gründung einer Gesellschaft für Hunde- und Katzenforschung mit einem entsprechenden publizistischen Organ.

Buchensterben — eine Folge veränderten Grundwasserstandes. In Westfalen sind in letzter Zeit zahlreiche Buchen eingegangen, was im Hinblick auf das seit etwa 1920 beobachtete und schwer zu bekämpfende Ulmensterben lebhafte Beunruhigung hervorrief. Man hat aber jetzt festgestellt, daß es sich um eine andere Ursache handelt. Die Erkrankungen der Buchen sind durch den außergewöhnlich hohen Grundwasserstand hervorgerufen, der die Sauerstoffzufuhr der Bäume beeinträchtigte, sodaß sie geschwächt und für Krankheiten anfällig wurden. Da sich, wie man erst kürzlich festgestellt hat, in ganz Norddeutschland der Grundwasserspiegel ständig hebt, sodaß ganze Fluren nicht nur unfruchtbar, sondern sogar Dörfer unbewohnbar geworden sind, so kann man mit einer völligen und durchgreifenden Veränderung der niederdeutschen Flora rechnen.

Berliner Tagebuch

Besuch per Paddelboot — Leere Landhäuser — Ziellose Söhne Die Bettler von Berlin — Rasierklingen nachts um zwei Tänzerinnen-Sorgen

Eine kleine Leserin aus Magdeburg hatte mir geschrieben, sie sei mit ihrem Bruder elb- und havelwärts paddelnd unterwegs, werde bei Caputh „vor Anker gehen" und dann müßten wir uns einmal sprechen. Der Brief ist mir beim Saison-Aufräumen abhanden gekommen, ich habe dem Fräulein nicht antworten können, aber aus Höflichkeit bin ich nun einen Tag durch das ganze Caputher Terrain gewandert, um das Zelt mit meinen Magdeburgern zu finden. Schade, wir haben uns verfehlt. Aber man sieht bei solcher Gelegenheit doch das und jenes Interessante. Jedes dritte der malerischen Landhäuser im Havelparadies ist verödet. Hier wohnten einst während des Sommers die mittleren Industriellen und die Kommerzienräte aus Berlin. Wenn es gut ging, hielten sie sich ein Auto und ein Motorboot, und dann wußten sie, warum sie die Woche über ackerten und feilschten. Aber die meisten von ihnen sind über den Berg der Wechsel geplatzt und ehe sie sichs versahen, ward ihnen das Havelparadies über den Kopf weg versteigert. Mancher hilft sich, indem er das Auto und das Motorboot abschaffte, die erste Etage vermietete und nun nach Geschäftsschluß oder am Sonnabend schlicht per Holzklasse noch nach der Wiege alter Freuden herausgondelt. Die Männer finden sich ohne Sentimentalität damit ab, den Frauen entfließt manchmal ein leiser Seufzer. „Für die Kinder war es früher schöner!" flüstern sie. Ja, für die Kinder ist es heute viel schlimmer. Wenn sich früher die Söhne eben nicht als selbständige Genies entwickelten, die ihre Straße ganz von alleine fanden, fanden sie immer noch im Geschäft des Vaters ihr Unterkommen. Aber wo ist heute das Geschäft des Vaters? Im Handelsregister gelöscht. Ich sah auf einer Straße der Uckermark eine Schar Arbeitsdienst-Freiwilliger dahinziehen. Viel gute, straffe intelligente Gesichter darunter, die sich sonst wohl im Kontor und hinter dem Büroschalter behauptet hätten, und die nun mit dem Spaten arbeiten . . . Die Schicksale werden jetzt etwas allzu „zufällig" verteilt. Einer, dem das Berliner Schicksal das Herz rührt, hat jetzt ein Programm entworfen, wie uns zu helfen wäre. Er denkt sich Berlin und die großen landwirtschaftlichen Bezirke, die es umgrenzen, als eine große Wirtschaftsprovinz. Er hat genau errechnet, was sie an Lebensmitteln und Industriebedarf verbraucht und was sie davon produziert. Und er hat einen auf 5 Jahre errechneten Wirtschaftsplan aufgestellt, der an seinem Ende jedem Berliner ausreichende Existenzmittel schafft, wenn er sich in den Rahmen dieses Fünfjahresplans einstellen läßt. Der Vater dieser Ideengänge ist der Berliner Stadtbaurat Dr. Wagner, einer der ganz wenigen Köpfe in der Berliner Stadtverwaltung, der konstruktiver Arbeit fähig ist. Die andern wurschteln weiter. Wenn nicht genug Steuern eingehen, wird eben noch eine Schule geschlossen und die Straßenbeleuchtung noch weiter abgedreht. Ueber den Fortwurschtlern steht natürlich ein Kopf wie Wagner turmhoch. Aber das Wort von dem „Fünfjahresplan" macht ihm nicht überall Freunde, und so wird wohl alles beim alten bleiben. Das heißt: daß man vom frühen Morgen bis zum späten Abend von meist gut oder schlecht gekleideten Bettlern angesprochen wird. Man kann nicht jeden befriedigen, so viel Geld hat keiner. Ich habe mich mit denen, die meine Berufswege flankieren, schon geeinigt. Wir haben einen festen Turnus vereinbart. Bettler A. an der Ecke der Dorotheenstraße kriegt nur an den geraden Tagen der Woche seinen Groschen, Bettler B. an der Ecke der Muttelstraße kommt nur an den ungeraden Tagen dran. Bettler C. darf mich überhaupt nicht mehr ansprechen, er ist dem Ressort meines Vetters Otto „zugeteilt" worden. Es gibt auch unter diesen existenzlosen „Existenzen" Aufstieg und Niederbruch. Bettler A hat zum Beispiel vor einem Jahre überhaupt noch nicht gebettelt. „Da ha'ck noch mit Schnürsenkel jehandelt. Dreißig Mark pro Tag ha'ck Kasse jemacht. Da konnte man noch leben! Aber dann ist der Umsatz immer mehr zurückgegangen. Ick mußte Umsatz- und Jewerbesteuer zahlen, es hat sich jarnich mehr jelohnt. Da mußt ich zum Betteln iewajehn, wenn 'ck mir anständig annährn wollte!" Zwingende Logik.

Bettler B denkt in die Zukunft: „Ich werde in meine Heimat zurückreisen, da komm ich besser durch. Aber da kann ich nicht so abgelumpt hin. Da muß ich mich neu einpuppen (neu einkleiden). Einen neuen Anzug habe ich schon gekauft. Das heißt, ich habe drei Mark abgezahlt. Jeden Tag zahle ich eine Mark ab. Aber heute ist es sauer. Jetzt zu Mittag habe ich erst fünfzig Pfg. Ich muß noch fünfzig Pfennig ranschaffen für die Abzahlung, und dann kommt erst das Essen!"

Das erzählt er mir nicht, weil er heute vielleicht mehr aus mir rausholen will. Er hält sich streng an den „Vertrag" — und ich mich auch. Mittwochs hat er eben nur einen Groschen zu beanspruchen. Aber ich gewinne nach dem Mittagessen meinen Schulfreund aus Dresden, den Kantor Eckard dazu, daß er an B's Station vorbeigeht und, als er von ihm angesprochen wird, dem einen ganzen Fünfziger in die Hand drückt. Ich gucke auf der anderen Straßenseite in die Schaufensterscheibe, in der sich deutlich spiegelt, wie B's Augen schmunzeln. Wenigstens die Hose von dem neuen Anzug wird ja nun bezahlt sein.

Beinahe Bravo hätte ich heute nacht auf dem Kurfürstendamm geschrien. „Im zweiten Akt nachher hat die Massary die große Auseinandersetzung mit ihrer Tochter", schwärmte der Generaldirektor des Theaterkonzerns. „Wir wissen bloß noch nicht, wen wir die Tochter spielen lassen. Die Massary hat die kleine Schwanecke vorgeschlagen, der Typ der Rolle ist aber doch ein anderer, wir haben an Ery Bos gedacht, die jetzt bei der Ufa so groß ist Aber wie denken sie über die A . . ."

Er kommt nicht zum Weitersprechen, weil auf einmal lachend und glühend ein schlankes blondes Mädel vor uns steht, die uns mit ihren Augen so anblitzt, daß man eben nicht mehr sprechen kann und sie anhören muß. Und was sagt sie?

„Meine Herren — bitte kaufen sie mir doch ein paar Rasierklingen ab!"

Nachts um zwei Uhr auf dem Kurfürstendamm.

Wirklich hielt sie in der Hand ein Dutzend Rasierklingen, fabrikneu, sauber verpackt und für das Stück wollte sie einen Groschen haben. Endlich einmal was Praktisches. Man kann doch nicht immer bloß Streichhölzer und Schnürsenkel kaufen! Aber der Bart wächst einem immer mal wieder! Das blonde Fräulein in dem sauberen Waschkleidchen hat die erste gute Idee für den wohltätigen Straßenhandel. Ich lasse mir ein halbes Dutzend Klingen auf die Hand zählen, der Gegenwert wird gezählt — schon ist die Blonde um die Ecke verschwunden, das Geschäft geht weiter.

Ich bin mit den Rasierklingen gar nicht bis nach Hause gekommen. Es war so schwül, wir hatten noch Durst, im Pavillon Riche ein paar Schritte hat mir die kleine Tänzerin Margot die Klingen gleich wieder abgeschmeichelt. Sie muß sich jede Woche zweimal unter der Achsel rasieren, der Chef verlangt es.

Der neue Kurs meint es nicht gut mit den Nachtlokalen. Neulich drohte ihnen schon die Herabsetzung der Polizeistunde. Das ist abgeweht worden. Aber jetzt will man gegen alle Raffinements vorgehen, mit denen die Berliner Nachtlokalbesitzer ihr müdes Geschäft etwas aufputschen. Eins dieser Rezepte hieß „Strandfest". Da waren ein Dutzend junge Damen engagiert, die sich nur mit einem Badekostüm bekleidet als Strandnixen unter den Gästen bewegten. Je zwei und zwei tanzten sie unter den „Zivilisten" und das gab ein hübsches Bild. Der Onkel Fritz aus Neuruppin dachte: „Schlimmes Berlin!", aber wenn er am Sonntag ins Wannseebad gegangen wäre, hätte er 30 000 solcher Badenixen herumtoben sehen können, er hätte nicht einmal Sekt zu trinken, sondern nur 20 Pfennig Entree zu zahlen brauchen. Vielleicht wird man nun die Badenixen in den Nachtlokalen verbieten. „Das ist alles auch überlebt", sagte mir der Besitzer des berühmtesten Nachtlokales. „Das Publikum will das auch gar nicht mehr sehen!"

„Und was will es wirklich sehen?"

„Wenn wir das wüßten, wär es ja leicht, Geschäfte zu machen. Dann würden wir ja über Nacht Millionäre. Aber es wird immer ein Rätsel bleiben, was das Publikum mag. Seinen Geschmack zu treffen, bleibt Lotterie."

Der Berliner Bär.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Für ein Möbelgeschäft in Oberschlesien

Möbelverkäufer

gesucht. Verlangt wird Gewandtheit im Verkauf, Buchhaltung und Maschinenschrift. Alter 22—25 Jahre. Antritt 1. August oder September. Branchekenntnisse erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Arbeitsfreudigkeit und unbedingte Zuverlässigkeit Voraussetzung. Dauerstellung. Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **G. h. 466** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Mit außerord. gut. Geschmack u. Warenkenntn **suche Stellung als Einkäuferin** für Modewaren u. Damen-Konfektion. Gefl. Angeb. u. Gl. 6824 an d. Gschst. d. Z. Gleiw.

Ich suche **Chauffeurstellung** m. eig. 1½-To.-Schnell-Lastwag. (ballonber.) bei sehr mäß. Anspr., f. jede Branche geeign. Angeb. unter B. 1575 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Perfekte **Stenotypistin** sucht Ferienvertretung od. Halbtagsbeschäftigung. Gefl. Angebote unter Gl. 6825 an die G. d. Z. Gleiwitz erb.

Fräulein nimmt jede Art von **Wäsche zum Waschen, Plätten u. Ausbessern** an. Angeb. unt. B. 1576 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuth.

Möblierte Zimmer

Gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** mit Bad u. evtl. Küchenbenutz., sonn., gr., sof. zu. verm. Ang. u. B. 1583 a. G. d. Z. Bth

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Vermietung

Moderne **2½-Zimmer-Wohnungen** mit Bad sind in Gleiwitz, in bester Wohnlage, zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Ebenso 2 geräumige **4-Zimmer-Wohnungen.** Zu erfragen bei: **Oberschlesischer Kleinwohnungsbau** Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Moderne **2½-Zimmer-Wohnungen** mit Bad sind in Hindenburg in bester Wohnlage zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen bei *Konrad Guse, Hindenburg, Rathenaustraße 7* Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Eine 3-Zimmer-Wohnung mit Kammer und Balkon, Gleiwitz, Katzlerstraße 23, 1. Etage, sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Jendrosch, Gleiwitz, Nieberdingstraße 3, Telephon Nr. 3500.

Sonnige 2½-Zimmer-Wohnung, 3½-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Beigel., Küperstr., gegenüb. dem Garten des Landratsamtes, zu vermieten. Bewo, Beuthener Wohnungsbaugesellschaft, Beuthen OS., Ring 8, Telephon 2065.

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen mit reichl. Beigel. in guter Wohngegend sof. zu vermieten Näheres zu erfragen im Büro Maurermeister Felix Wieczorek, Beuthen OS., Wilhelmstraße 38.

Ein ca. 70 qm großer **Laden** mit zwei modernen Schaufenstern ist billig für sofort oder 1. August zu vermieten. J. Weissenberg, Beuthen OS., Ring 12

Zu vermieten sonnige **5-Zimmer-Wohng.,** davon 4 Vorderzimmer nebst Küche u. Beigel. Anfr. bei J. Juretko, Bth., Hubertusstr. 11.

4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Beigelaß, sonnige, gute Lage, im 2. Stockwerk, f. sofort zu verm. Zu erfr. bei R. Czerwionka, Bth., Kais.-Franz-Jos.-Platz.

Gleiwitzer Str. ist eine **2½-Zimmer-Wohnung** mit dazugehörg. Diele und Entree ab 1. 8. oder früher billig zu vermieten. Anfr. unt. Postschließfach 359, Beuthen, erbeten.

Geräumige **4-Zimmer-Wohnung** nächste Nähe Ring, für sofort zu vermieten. M. Fernbach, Beuthen OS., Krakauer Straße 41.

Komf. 3½ Zimmer, Naragheizg., im Neub. Promenadennähe, für 1. Oktober cr., und **4½ Zimmer,** sonn., im Altb., 1. Et., für bald od. später zu vermieten. R. Burzik, Beuth., Ludendorffstraße 10.

Moderne **Villen-Wohnung** (Neubau, Parknähe), 5 Zimmer, Diele, Beigelaß, Zentralheizg., zu vermieten. Näh. unter B. 1586 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Schöner, heller **Laden** mit Nebenraum, Beuthen, Bahnhofstr., sow. schöne, geräumige **4- bis 5-Zimmer-Wohnung** mit Beigel. für sofort zu vermieten. Angeb. erbeten unter B. 1592 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Schöne, sonnige **2-, 3- und 4-Zimmer-Wohng.** mit Beigel. sofort zu vermieten. Zu erfr. bei Tischlermeister Emil Marek, Bth., Gieschestr. 25, Tel. 4510

Eine sehr große, mit mod. Komfort ausgestattete, sonnige 4½-Zimmer-Wohnung, 1. Etg., in best. Wohnlage, ist für 1. 10., evt. früher, zu vermieten. Ebenso ist eine große 2½-Zimmer-Wohnung für sofort oder später zu hab. Näh. durch die Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II. Telephon Nr. 3917.

8-Zimmer-Wohnung mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl, geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt, für bald zu vermieten. **Paul Zolke** Café Hindenburg, Beuthen OS

5-Zimmer-Wohnung renov., mit Bad u. Mädchenkammer, od. eine 3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. eine 2-Zimmer-Wohnung ohne Bad, Kaiserstr. 2, II., für 15. 8. od. 1. 10. zu vermieten. Anfragen an Ziegeleibesitzer Loebinger, Städtisch Karf, od telephonisch unter 2166 und 2777.

Einfamilienhaus in Schalscha, Tarnowitzer Landstr. Nr. 19, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör, sowie Gartenland, sofort zu vermieten. Miete 40 Mark monatlich. Anfrage an **Jendrosch, Gleiwitz,** Nieberdingstraße 3. — Telephon 3500.

Laden im Ztr. f. 1. Aug. sof. zu vermieten; desgl. 2 gewerbliche Räume. Angeb. unter B. 1591 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Kl. Laden u. Stube, dazu geh. Wohnung, 3. Stock, Beuthen, Lange Str. 23 zu vermieten.

Hausmeister-Wohnungen, mietefrei, wohnungsamtfrei, bis 250 RM. Monatszuschuß, vergibt mit Umzugsdarlehn an Arbeitswillige Berolina-Immobilien, Berlin-Wilmersdorf, Schließfach 26. Anfr. m. Freiumschlag

3 Zimmer u. Küche, 1. od. 2. Et., Bahnhofstr., Kais.-Fr.-Jos.-Platz mit Preisangabe gesucht. Angebote unter B. 1585 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Kinderlos. Ehep. sucht **leeres Zimmer,** möglichst vom Wirt. Angeb. unter B. 1577 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Preiswerte, sonnige, gut renovierte **4- bis 5-Zimmer-Wohnung** evtl. m. Gartenbenutz., für sofort oder später von versetzt. Beamten gesucht. Angeb. unter S. t. 471 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Grundstücksverkehr

Pensionshaus Riesengeb., Ia Bauzustand, 11 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Zentralh., schön. Garten, für 23000 Mk. bei 8000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Auch geeignet für Kinder- und Töchterheim. Angebot. unt. B. 1567 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Altbekannte **Riesengebirgsbaude** mittlere Größe, in bevorzugter waldreich. Gegend, 700 m, 5 Morgen Land und Liegew., herrl. Skigelände nahe d. Wintersportplatz, alles renoviert, krankheitshalber günstig zu verkaufen. Anzahl. 25000 Mk. Angebote unt. P. r. 470 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Geschäfts-Ankäufe

Kolonialwaren-Geschäft zu kaufen oder Laden zu mieten gesucht in Rokittnitz oder Umgegend von Beuthen. Zuschr. u. B. 1557 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Glänzende Existenz! 65 J. bestehendes, sehr gut eingeführtes **Kaufhaus** mit anschließd. großer Wohnung, in großem Marktflecken Deutsch-OS., weil Doppelbesitz, zu günstigsten Bedingungen zu verpachten od. zu verkaufen. Angebote unter B. 1593 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Kaufgesuche

Kaufe getragene **Herren- und Damenbekleidung** u. zahle höchste Preise Friedrich Beuthen, Ritterstr. 7.

Klein-Auto, gebraucht, gut erhalt., höchstens 30 PS, gegen Kasse zu kauf. gesucht. Angeb. unter B. 1579 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Gebr., elektrische **Drehrolle** zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 1584 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geldmarkt

Nahrungsmittel-Fabrik im Riesengebirge (in Gesell.-Gründ.begriff.), sucht Mitarbeiter in Leitung mit 25000 bis 30 000 RM. Einlage. Näheres unt. B. 1587 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Geldmarkt

Ingenieur sucht tätige Beteiligung an gutem Unternehmen mit zunächst 15—20000 Mk. Ausführliche Zuschriften erbeten unt. B. 1562 a. d. G. d. Z. Beuthen.

20 000—25 000 RM. sind geg. erste Hypothek unter billigen Bedingungen alsbald zu vergeben. Angeb. mit Angabe üb. Lage, Mietertrag usw. erb. u. B. 1588 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

600 Mark als 1. Hypothek auf kl. ländl. Grundstück zu mäß. Zinssatz gesucht. Ang. u. B. 1572 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Stiller Teilhaber mit 4 000—5 000 Mark für ein gut eingericht. Geschäft geg. Sicherh. gesucht. Angeb. unter B. 1582 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Verkäufe

● Echte Perser Teppiche ● in allen gewünschten Größen, zum Teil **● Vorkriegs-Exemplare ●** beste Knüpfung, werden wegen dringender Verpflichtungen von bekanntem Engroshaus zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Eilangebote unter Gl. 6826 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Tonrohre und Tonkrippen liefert billigst **Richard Ihmann Ratibor,** Oderstraße 22.

Wenig gebraucht. **Auto** Hansa-Lloyd-Lieferwagen mit Verd., 20 Ztr. Tragkraft, in gut. Zustande, bill. zu verkauf Angeb. unter B. 1590 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Autos! 4/20 PS, Opel-Limousine, 4sitzig, 4/16 PS, Opel-Zweisitzer, beide Fahrzeuge sechsfach bereift u. in bester Verfassung, verkauft bill. Willy Fuß, Beuthen, Bahnhofstraße 14, Telephon 2711.

DKW. 4 Zylinder 800 ccm, 4-Sitzer-Cabriolet, in der best. Verfassung, nur 16000 km gelaufen, Preis 1400 RM. Angeb. unt. L. M. 468 an die G. d. Z. Beuthen.

DKW. Front 4 sitziges Cabriolet, nur 8000 km gelauf., neuwertig, Preis 1300 RM. Angeb. unt. R. O. 469 an die G. d. Z. Beuthen.

Schrankkoffer, fast neu, zu verkaufen. Beuth., Solgerstr. 10, parterre links.

2-Zimmer-Wohnung m. Mädchenk., Speisek., Bad, Altane, ca. 80 qm, in Beuthen OS., Neue Str. 14a II, (Neubau f. sofort zu vermieten. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen OS., Parkstr. 1. Tel. 2831.

Im Neubau, Hochparterre, eine **2-Zimmer-Wohnung** Küche, Entree, für 50 Mk. sof. zu vermieten, p. 1. August zu beziehen. Zu erfr. Baugeschäft Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42. Tel. 3800.

7-Zimmer-Wohnung mit Garage u. Gartenbenutzung im Villengrundstück, zum 1. 10. beziehbar, sofort zu vermieten. Angeb. erb. unter B. 1581 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

5-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Beig. sofort zu vermiet. St. Frach, Beuth., Banhofstr. 2.

3-Zimmer-Wohnung mit Beigel., Wilhelmsplatz 22, ptr.; 4-Zimmer-Wohnung mit Beigel., Friedrichstraße 31, I., sofort zu vermieten. Zu erfrag. Karl Mainka, Beuth., Wilhelmsplatz 20.

Schöne 6-, evtl. 4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Beig., Balkon, 2. Etg., Altbau, f. 1. 8. beziehb., preiswert zu vermieten. Adolf Böhm, Bth., Gojstraße 4.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche u. Beigelaß sow. Gartenben., am Wasser gel., staubfrei, 2 Min. vom Bahnhof Broslawitz, zu verm. Näheres Malecha, Broslawitz.

1 Etagenraum f. Büro od. Geschäftszwecke geeignet, mit Zentral-Heizung, im Zentr. Beuthen OS., sofort zu vermieten. Näher. zu erfragen im **Büro Felix Wieczorek,** Beuth., Wilhelmstr. 38

Miet-Gesuche

Gesucht zum 1. 10. 1932 im Zentr. von Beuthen in einem ruhig. Hause eine geräumige **3½-Zimmerwohnung** mit Bad u. Nebengelaß. Angeb. mit Preisangb. erbeten unter B. 1569 an die G. d. Z. Beuthen.

Geräumige Garage im Zentrum der Stadt gesucht. Angeb. unter Postschließfach 431 Beuthen OS. erbeten.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Beigelaß in Beuth. für bald od. spät. gesucht. Billigste Preisangebote erbeten unter B. 1589 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Geräumige **4—5-Zimmer-Wohng.** mit Bad, reichl. Beigelaß, für 1. 10. cr. gesucht. Angebote mit Preis unter B. 1580 a. d. G. d. Ztg. Beuth.

Suche sich. Existenz, kl. Geschäft od. sonstiges wo 1000 Rmk. genügen. Evtl. auch tätige Beteil. oder Vertrauensposten. Ausführl. Angeb. unter B. 1578 an die Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Pacht-Angebote

Für mein Restaurant mit Fremdenzimmer kautionsfähiger **Pächter** für 15. 7 oder 1. 8. 32 gesucht. Peter Golla, Destillation, Beuthen, Gr. Blottnitzastraße 36, am Marktplatz.

Fleischerei, alteingef. Geschäft im Ztr. der Stadt geleg., 13 000 Einwohn., mit Wohnung, Frühstücksstube, Werkstatt mit Masch.-Einrichtg. und Invent., günst. zu verpachten. Ferner eine **Landfleischerei,** alteingef. Geschäft in groß. Kirchdorf (Kreis Oppeln) mit 2 Wohng., etw. Acker, gr. Garten u. reichl. Nebengelaß, sofort zu verpachten. Da Selbstinser., Vermittl. verb. Angeb. an Richard Leschek, Fleischermeister, Kreuzburg OS.

Unsere geschätzt. Inserenten bitten wir, uns die Anzeigenmanuskripte regelmäßig

bis 6 Uhr abends

spätestens einzuliefern. Die sorgfältige Herstellung des Satzes erfordert entsprechend viel Zeit und Mühe.

Auch für „Kleine Anzeigen“ ist abends 6 Uhr Annahmeschluß!

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Geschenk des Reiches an die Kommunen

Wie Beuthen seine Ärmsten betreut

J. S. **Beuthen**, 9. Juli.

Der Eintritt der warmen Jahreszeit macht sich wohl kaum irgendwo so stark bemerkbar wie in den Büros der städtischen Wohlfahrtsverwaltung. Mit dem Aufheitern der Witterung, den ersten Sommertagen werden auch die Mienen der Unterstützungsempfänger freundlicher. Nicht, daß die Not dieser Armen geringer wäre als im Winter, aber sie fühlen sie weniger. Sie sind nicht mehr an die dumpfen Stuben gebunden, wo sie beschäftigungslos Muße genug hatten, über ihre unglückliche Lage nachzudenken. Der Sommer gibt ihnen die Natur frei, lädt ein zu ausgedehnten Spaziergängen, zum Baden und Sonnen, und in der übrigen Zeit finden sich Schicksalsgenossen genügend zu einem frohen Kartenspiel in einer der hübschen Anlagen Beuthens. Die Stadtverwaltung hatte zwar über die harte Winterszeit zahlreiche Einrichtungen getroffen, um diesen Aermsten das Schicksal zu erleichtern. Was diesen aber fehlte, das war die Bewegungsfreiheit in der Natur.

Wenn trotz dieser psychologischen Voraussetzungen für eine Erleichterung der Lage der Unterstützungsempfänger die Stimmung dieser Menschen in der letzten Zeit oft drohende Formen angenommen hat, so liegt dies an einer wohl organisierten Hetze unverantwortlicher Elemente, die die trostlose Lage dieser Aermsten für ihre politischen Geschäfte ausnutzen. **Die Gerüchte, die von einer beabsichtigten Herabsetzung der Richtsätze wissen wollten, haben sich als völlig unzutreffend erwiesen.** Es kann keine Rede davon sein, daß in Beuthen eine Minderung der Richtsätze für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eintritt. Es bleibt eine Frage für sich, wie die Stadtverwaltung die Mittel aufbringt, um all ihren Verpflichtungen den Unterstützungsberechtigten gegenüber nachzukommen. Mit dem Fortschreiten der Wirtschaftskrise vermehrt sich naturgemäß der Personenkreis erheblich, der dem Wohlfahrtsamt zur Last fällt und von dort alles beziehen will, was zu seinem Lebensunterhalt erforderlich ist.

Augenblicklich hat das Beuthener Wohlfahrtsamt 65 Kriegsbeschädigte, 380 Kleinrentner, 821 Sozialrentner und 1400 Ortsarme zu betreuen. Das sind allein 2666 Personen, die durch die Wohlfahrtsfürsorge ihren Lebensunterhalt beziehen, wozu noch 1427 Angehörige kommen, die infolge der Verarmung ihres gesetzlichen Ernährers ebenfalls dem Wohlfahrtsamt zum Opfer fallen. **Die stärkste Belastung für die kommunale Wohlfahrtspflege in Beuthen bedeuten aber bei weitem die Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl sich im letzten Jahre genau verdoppelt hat.** Im April, einem Monat, in dem nach den bisherigen Erfahrungen der Zugang nur sehr gering war, kamen neue 450 Personen zur Wohlfahrtsunterstützung hinzu, im Mai weitere 250 und im Juni ebenfalls rund 250 Personen. **Insgesamt mußten im Mai 4182 Wohlfahrtserwerbslose vom Beuthener Fürsorgeamt betreut werden. Die Kasse wurde umso stärker belastet, als gleichzeitig 4650 Mitunterstützte unterhalten werden müssen, sodaß auf Grund der Wohlfahrtserwerbslosigkeit in Beuthen allein 8 831 Arbeitslose mit Frauen und Kindern ihren gesamten Unterhalt aus der Stadtkasse beziehen.** Naturgemäß sind die Anforderungen an die Finanzkraft der Stadt mit den laufenden Ausgaben noch lange nicht erschöpft. In zahlreichen Fällen müssen Einzelbeihilfen zur Abwendung dringender Notlage gewährt werden, und die Betreuung der Kinder, der besonderes Augenmerk gewidmet wird, verursacht nicht unerhebliche Kosten. Auch durch die Pflichtarbeit erstehen der Stadtverwaltung neue Ausgaben, da die Pflichtarbeiter täglich ein Frühstück und Mittagessen erhalten. Jeder Wohlfahrtsunterstützungsempfänger muß, wenn er in den Genuß der Unterstützung kommen will, im Monat an sechs Tagen Pflichtarbeit leisten. In Beuthen bestehen fünf verschiedene Kolonnen von ungefähr je 200 Mann, die allein im Mai insgesamt 61 200 Arbeitsstunden aufbrachten. Der Ausbau der Beuthener Grünanlagen wurde fast durchweg durch Pflichtarbeiter durchgeführt. Der stete Wechsel in den Arbeitsgruppen macht es leider unmöglich, größere Arbeiten, die ein planvolles Vorgehen zur Voraussetzung haben und eingearbeitete Kräfte erfordern, auf diese Weise in Angriff zu nehmen. Wenn man den Ausbau der Grünanlagen in Beuthen auch recht begrüßen kann und auch die vielen übrigen Arbeiten, die von Pflichtarbeitern geleistet werden, nicht als unproduktiv bezeichnen darf, so wäre doch die Frage genau zu prüfen, ob man nicht entsprechend dem Vorgehen großer Städte zu rein produktiven Arbeiten übergehen sollte. Die Mehrkosten, die dadurch zweifellos entstehen, haben sich überall reichlich bezahlt gemacht und kamen meist durch den Verkauf der hergestellten Güter auf. Man darf nicht vergessen, daß auch gleichzeitig die Ausgaben der Stadt für die Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung in demselben Maße zurückgingen, in dem man Unterstützungsempfängern durch produktive Erwerbslosenarbeit ein Einkommen verschafft. Bei den Kassenverhältnissen unserer Stadt dürfte gerade diese Frage von entscheidender Bedeutung sein. Beuthen muß doch in einem Monat augenblicklich mit einer Ausgabe von rund 344 000 Mark für Wohlfahrtszwecke rechnen, wobei nicht einmal die Sachleistungen berücksichtigt sind,

Recht günstige Ergebnisse wurden mit den ersten Versuchen des freiwilligen Arbeitsdienstes erzielt, so daß es dringend wünschenswert wäre, wenn dieser Gedanke in verstärktem Maße Beachtung der verantwortlichen Stelle finden würde. Die gesetzlichen Schranken, die augenblicklich eine allzu starke Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes durch die Festsetzung von Altersklassen verhindern, könnten durch die produktive Erwerbslosenarbeit umgangen werden. **Es liegt im Interesse der Städte, des Staates und Reiches, daß die Zahl der Unterstützungsempfänger gedrosselt wird.** Und deshalb sollte man auch nicht allzu engherzig sein.

Durch die letzte Notverordnung vom 14. Juni haben die Städte einige Erleichterungen erfahren, da das Reich als Beteiligung an der Wohlfahrtshilfe den Gemeinden 680 Millionen zur Verfügung stellt. **Die Gemeinden können eine weitere Verringerung ihrer Wohlfahrtslasten erringen, wenn sie die Bedürftigkeitsprüfung recht sorgfältig handhaben** und die Auswüchse, die hier immer noch bestehen, ausmerzen, was nur im Interesse der wirklich Notleidenden liegt. Das Reich hat den Gemeinden ihr Geschenk nicht umsonst gemacht, und auch der Preußische Staat, der durch Neuregelung der Schullasten seinen Kommunen eine Ersparnis von rund 8,5 Millionen Mark einräumte, wird andererseits erwarten, daß die Gemeinden selbst sich der Notlage völlig anpassen und durch Zusammenstreichung der Ausgaben jedmögliche Einsparung treffen. **Sparsame Kommunalverwaltungen haben heute weitaus mehr Spielraum als bisher, um ihr finanzielles Schicksal zu formen.** Wenn man auch ohne weiteres zugeben kann, daß sie die sachlichen Ausgaben bereits stark gekürzt haben, so bleibt es doch recht zweifelhaft, ob man bei der Personalpolitik immer den Sparsamkeitsgedanken im Auge hatte.

Räuberlager im Walde bei Schedlau ausgehoben

Bevölkerung will die Banditen lynchen

(Eigener Bericht)

Falkenberg, 9. Juli.

Im Kreise Falkenberg wurde in letzter Zeit durch eine dreiköpfige Einbrechergesellschaft aus Breslau eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen ausgeführt. Führer der Bande ist ein aus Falkenberg stammender Bandit. In Zelten hatten diese Gesellen in den Wäldern des Kreises gehaust, und von ihrem Lager aus machten sie die Gegend unsicher. So wurde in der Nacht zum Freitag beim Gastwirt Plewa in Graase ein Einbruch ausgeführt, bei dem den Einbrechern eine Menge alkoholischer Getränke in die Hände fiel. Noch in der gleichen Nacht hatten die Einbrecher ihr Lager in die Wälder von Schedlau verlegt. Am Freitag überfielen sie auf dem Felde zwei junge Mädchen; mit vorgehaltenen Revolvern drangen die Banditen auf die Mädchen ein und mißbrauchten eines. Nur durch das Hinzukommen von Passanten und Autos entging das zweite Mädchen dem gleichen Schicksal. Die sofort benachrichtigte Landjägerei der Umgegend unternahm eine Streife durch die Schedlauer Forste, und es gelang, die Banditen festzunehmen. Es wurde eine Menge von Einbrecherwerkzeugen, darunter auch ein Sauerstoffgebläse, vorgefunden. An der Jagd nach den Einbrechern beteiligte sich auch die Bevölkerung, die den Tätern gleich eine gehörige Tracht Prügel verabfolgte. Die Landjägerei hatte Mühe, die Banditen vor der Bevölkerung zu schützen. Die Verhafteten wurden dem Gerichtsgefängnis Neiße zugeführt.

Vernichtendes Urteil über die AOK. Breslau

Hohe Gefängnisstrafen für die Hauptangeklagten

(Eigener Bericht)

Breslau, 9. Juli.

Nach verhältnismäßig kurzer Verhandlungsdauer ging der Breslauer AOK.-Prozeß, der von der Oeffentlichkeit mit größtem Interesse verfolgt wurde, zu Ende. Im Mittelpunkt des Interesses standen weniger die fünf Angeklagten als die gesamten Vorgänge bei der AOK., die seit Jahren in Breslau das Tagesgespräch bilden und zu heftigen Angriffen gegen die Sozialdemokraten führten, deren Mitglied Bartsch ist. Die Führung der AOK. führte zum völligen Zusammenbruch der Kasse.

Auf der Anklagebank saßen der 32jährige Leiter der Abteilung Reichsversorgung, Bartsch, der einzige Mann im großen Betrieb, der die gesamten Kassen- und Verwaltungszusammenhänge beherrschte und sie zu seinen Gunsten ausnutzte. **Durch seine Tätigkeit wurde der Fiskus nachweislich um über 100 000 Mark geschädigt.** Neben ihm sitzt der praktische Arzt Dr. Wiesner, der die Kasse durch das Zusammenwirken mit Bartsch ebenfalls um recht beträchtliche Summen, nachweislich etwa 20 000 Mark, schädigte. Er erhielt Leistungen bezahlt, die er nie vollbracht hatte. Daneben waren drei weitere Personen angeklagt, an die Bartsch „verauslagte Gelder“ unter der Voraussetzung überwies, daß er an der Hälfte des Geschäfts beteiligt wurde.

Das Gericht verurteilte Bartsch wegen Betrugs zu 2 Jahren und 9 Monaten, Dr. Wiesner zu 2 Jahren, die drei anderen Angeklagten zu 1 Jahr und 4 Monaten, 6 und 4 Monaten Gefängnis. Eine vernichtende Kritik für die Verwaltung bei der Breslauer AOK. war die Urteilsbegründung.

Morawietz-Prozeß in Oppeln Ende September

Die Strafverteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Glauer, Oppeln, übernommen

Oppeln, 9. Juli.

Das Urteil gegen den früheren Bankdirektor der Hansabank, Morawietz, der von der Außerordentlichen Strafkammer in Beuthen zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist, wie wir bereits mitteilten, vom Reichsgericht aufgehoben worden. Die neue Verhandlung wurde nach Oppeln verlegt. Wie wir erfahren, wird der bisherige Rechtsbeistand des Bankdirektors a. D. Morawietz, Rechtsanwalt Knitter, Berlin, der noch die Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht führte, Morawietz in Oppeln nicht mehr verteidigen. Die Strafverteidigung in der Oppelner Verhandlung hat Rechtsanwalt Dr. Glauer, Oppeln, übernommen. Bei den umfangreichen Vorbereitungen, die zu diesem Prozeß notwendig sind, und der langen Zeit, die allein für die Durcharbeitung des Aktenmaterials erforderlich ist, kann, wie wir zuverlässig erfahren, mit der Berufsverhandlung nicht vor Ende September gerechnet werden.

Der Rzuchower Lustmörder gefaßt

Rybnik, 9. Juli.

Am Sonnabend morgen gelang es der Polizei in Rydultau, den Arbeiter Josef Gawliczek unter dem Verdacht festzunehmen, den Lustmord im Rzuchower Walde an dem am Donnerstag aufgefundenen achtjährigen Mädchen ausgeführt zu haben. Der Verhaftung ging eine bis ins kleinste organisierte Jagd des Mörders, an der sich die ganze Polizei des Kreises Rybnik beteiligte, voraus. Gawliczek hat nach anfänglichem Leugnen gestanden, die furchtbare Bluttat ausgeführt zu haben.

Blutiges Ende eines Mieterstreits

Neustadt, 9. Juli.

Am Donnerstag abend drang der Mieter Haase mit seinen zwei Söhnen in die Wohnung des Hauswirts Nowak ein, als dieser sich beim Abendbrot befand. Der Wirt wurde durch Schläge mit einem Schuhmacherhammer auf den Kopf und einige Lungenstiche lebensgefährlich verletzt. Auch seine Frau erhielt nicht unwesentliche Verletzungen, ebenso die übrigen Mitglieder der Familie Nowak. Die drei Täter wurden verhaftet. Der Grund der Auseinandersetzungen liegt in Mietsstreitigkeiten.

Keine Genehmigung für das Polen-Gymnasium in Beuthen beantragt

Oppeln, 9. Juli.

Die „Polska Zachodnia“ behauptete in der letzten Zeit des öfteren, daß die deutschen Behörden dem Polnisch-Katholischen Schulverein in Oppeln bereits die Genehmigung zur Eröffnung des Gymnasiums in Beuthen erteilt hätten. Nach eingehenden Erkundigungen sind wir in der Lage mitzuteilen, daß bisher kein diesbezüglicher Antrag gestellt und demnach auch eine Genehmigung nicht erteilt wurde.

Das Grab des Großvaters ausgeplündert

Den Sarg für 7 Zloty verkauft

Königshütte, 9. Juli.

Vor dem Königshütter Gericht kam ein Prozeß wegen Grabschändung zur Austragung. Die Brüder Orlik waren angeklagt, auf dem St.-Barbara-Friedhof das Grab ihres Großvaters geöffnet und den metallenen Sarg herausgenommen zu haben. Die Leichenreste des im Jahre 1904 verstorbenen Großvaters haben sie in das Grab zurückgeworfen, den Sarg zerschlagen und einem Altwarenhändler für sieben Zloty verkauft. Vor Gericht gaben sie an, von einer Verwandten zur Ausführung dieser Grabschändung veranlaßt worden zu sein; die Frau habe ihnen dafür 20 Zloty gegeben. Die Verhandlung wurde wegen Ladung der Verwandten vertagt.

Das Polohemd

Vor drei und vier Jahren war es die Vermännlichung der Frau, die unaufhaltsam zu kommen schien. Man entdeckte die Schönheit des Frauenbeines und erfand den Herrenschnitt. Furchtsame Naturen riefen „bis hierher und nicht weiter!“, energischere riefen nach dem Zensor, und Spötter forderten das Feigenblatt als Schutz vor dem Aeußersten. Aber mit einem Male wandte sich — nicht das Feigenblatt, wohl aber das Blatt der Modelaune, und wir erlebten die Wiedergeburt der Dame, mit langem Haar und langen Kleidern, mit weiblichen Formen und weiblichen Charakterzügen. Ist es da bei der bekannten Unlogik alles Modischen nicht logisch, daß jetzt eine Verweiblichung des Mannes eintritt?

Ich stelle mich gern dem Generalangriff aller Uniformfreunde: Sind nicht alle jene jungen Burschen, die heute mit offenem Hemdkragen umherlaufen, unbewußte Anhänger einer weiblichen Modenote? Und mancher Erwachsene, der Anlehnung oder souveräner Beherrschung neuerer Modeformen sein hellblaues, lichtgrünes, zartgelbes, leuchtendrotes, lachsfarbenes, karminglühendes Hemd oder den gleichfarbigen Pullunder trägt und damit Bresche schlägt in die tote Einfarbigkeit der Männerkleidung, ist er nicht ein Vorkämpfer für die neue Herrenmode, die in ihrer Farbigkeit vom weiblichen Element her beeinflußt ist?

Und was sagen Sie, verehrter Herr Leser, dazu, daß jetzt das alte Prinzip der Trennung der Geschlechter, das „Jedem das Seine“ in der Kleidung völlig aufgehoben zu sein scheint in der Erfindung des Polohemds? Polohemden trägt der moderne Mann wie die moderne Frau. Beide in den gleichen Formen, beide in den gleichen Farben. Die mann-weibliche Uniformierung ist doppelgeschlechtig geworden, die mann-weibliche Komponente hat greifbare Gestalt gewonnen! Das Polohemd ist das X, das man ungestraft für ein U setzen kann; immer wird die Rechnung aufgehen mit dem Ergebnis, daß sein Träger und seine Trägerin darin flott und fesch aussehen.

Welch ein Fortschritt! Ob die Marsmenschen auch schon so weit sind? E—s.

Beuthen und Kreis

In der Nähe der Kreisschänke beraubt

Am Sonnabend gegen 0,15 Uhr wurde der Händler Max Muschiol aus Beuthen, der mit seinem Pferdegespann auf der Chaussee Miechowitz—Rokittnitz kam, in Höhe der Kreisschänke von 3 Männern überfallen. Sie hielten den Wagen an und forderten unter Vorhaltung von Pistolen seine Barschaft. Als M. ihnen 60 RM ausgehändigt hatte, flüchteten die Banditen. Die Kripo nahm sofort die Ermittlungen auf.

*

* **Im Silberkranz.** Oberpostschaffner Gabor, Breite Straße wohnhaft, feierte am Sonnabend mit seiner Ehefrau das Fest der Silbernen Hochzeit.

*

* **Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein.** Anläßlich des Sommerfestes findet morgen im Evangelischen Gemeindehaus ein Freikonzert der Kapelle der Städtischen Feuerwehr statt.

* **Beuthener Konzert-Orchester.** Am Sonntag spielt das Beuthener Konzertorchester um 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Vielen Wünschen Rechnung tragend, veranstaltet das Orchester auch ein Konzert im Weigts Garten am Ende der Promenade. Das erste Konzert findet am Dienstag um 20 Uhr statt.

* **Mitgliederversammlung der NSDAP.** Am Montag, abends 8,30 Uhr, im Konzerthaus Mitgliederversammlung.

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Die Monatsversammlung findet am Dienstag, 20,15 Uhr, im Stadtkeller statt.

* **Sturmschar.** Am Montag, 20 Uhr, Bezirksthing für Führer, Jungenmannschaft und ältere Jungenschaft im Jugendheim St. Maria.

* **DHV.** Der für Sonntag angesetzte Kindernachmittag muß ausfallen.

*

„Ein steinreicher Mann“ im Capitol

Den Filmleuten fällt doch allerlei ein! Man muß wirklich staunen, daß sie immer noch etwas Unterhaltsames finden. Den Blickpunkt dieser Filmkomödie bildet ein Diamant, der in einem Familienschmuck funkelt. Er soll die Mitgift eines verlobungsreifen, adeligen Mädchens darstellen. Aber da in heutiger Zeit Bargeld mehr im Kurse steht als tote Steine, verfällt die Brautmutter auf den Gedanken, den echten Brillanten zu Geld zu machen und als Ersatz eine Nachahmung in den Familienschmuck arbeiten zu lassen. Soweit entwickeln sich die Geschehnisse ganz glaubhaft und natürlich. Aber dann kommt eine erschütternde Wendung: der Juwelierarbeiter verschluckt den echten Stein. Und um diese Tat herum ranken sich die tollsten Dinge, die sich nicht erzählen lassen, die man sich ansehen muß, wenn man seine Lachmuskeln trainieren und Hitze und Durst vergessen will. — Die alte Adele Sandrok als Adele von Hahnenkamp, uradelig bis in die Fingerspitzen, ist immer noch in großer Form. Dolly Haas, die auch im Film Dolly heißt, erfreut mit ihrer Frische und Natürlichkeit. Paul Hörbiger, Liselotte Schaak, Curt Bois u. a. sind ebenfalls auf bestem Posten.

Vollversammlung des Bezirkslehrerrats Oppeln

Schüler ohne Schulraum und Lehrer

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. Juli.

Die letzte Vollsitzung des Bezirkslehrerrats Oberschlesiens erhielt ihre besondere Weihe durch das vom Vorsitzenden gleich eingangs eingeleitete stille Gedenken an die Abtrennung Ostoberschlesiens. Der Vorsitzende, Rektor Walewski, Gleiwitz, begrüßte dann die Gäste: als Vertreter der Regierung Regierungs- und Schulrat Manderla und Reg.-Assessor Dr. Berting, für die Schulräte Oberschlesiens Schulrat Kotzolt und für den Verband Verdrängter Lehrer und Lehrerinnen Rektor Schydlo, Oppeln. Im Namen der Regierung dankte Regierungs- und Schulrat Manderla für die Einladung und Begrüßung. Er übermittelte Grüße und Wünsche der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung Oppeln. — Ueber die in letzter Zeit vom Bezirkslehrerrat bewältigte Arbeit berichtete der 1. Vorsitzende. Aus dem Arbeitsprogramm sei erwähnt: Die Verhandlungen über Festsetzung der Anrechnungswerte für Dienstland und Dienstwohnung, die Spar- und Notverordnungen und die Gehaltskürzungen. Der Vorsitzende gab eine ausführliche Uebersicht zur Notlage der oberschlesischen Schulamtsbewerber und -bewerberinnen. **Die Versammlung sprach sich gegen die in Oberschlesien überfüllten Klassen, die gerade im Grenzgebiet unverständliche Beibehaltung von Klassen ohne eigenen Lehrer und die große Schulraumnot aus.** Es müssen unbedingt Wege gefunden werden, den leistungsschwachen Gemeindeverbänden hinreichende Mittel zu verschaffen, damit eine ausreichende unterrichtliche Betreuung ganz besonders unserer Grenzlandjugend gesichert werde.

Lehrer Schaefer, Rosenberg, sprach über das Thema: **„Die rechtliche Stellung von Lehrenden an den ländlichen Fortbildungsschulen.“** Von problematischen Erörterungen von Landkultur, Landbildung, vom Bildungsstreben und Bildungsideal der ländlichen Bevölkerung ausgehend, gab der Vortragende einen historischen Ueberblick von der Entwickelung unserer ländlichen Fortbildungsschulen und zeichnete in seinen hauptsächlichsten Ausführungen aus der Praxis heraus, in welcher rechtlichen Lage und Stellung der Lehrer der ländlichen Fortbildungsschule sich befindet und welche Rechtsmaßnahmen weiterer Beachtung bedürften. Diesen mit reichem Beifall aufgenommenen interessanten Ausführungen folgte ein Referat des Hilfsschullehrers Michalke, Oppeln, über **„Die neue Beamtendienststrafordnung“.** Nach grundsätzlichen Ausführungen über materielles und formelles Strafrecht verbreitete sich der Referent besonders über die die Lehrervertretungen interessierenden Fragen aus der Beamtendienststrafordnung, die Beamtenbeisitzer und die Verteidigung im förmlichen Dienststrafverfahren. In der Aussprache wurde Stellung genommen zu der Auswahl der Beamtenbeisitzer für die Dienststrafkammer.

Der Gesundheitszustand im Kreise Tost-Gleiwitz

Gleiwitz, 9. Juli.

Infolge der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit haben sich auch die Gesundheitsverhältnisse im Landkreise Tost-Gleiwitz verschlechtert. Insbesondere war im vergangenen Jahr ein Anwachsen der Erkrankungen an Tuberkulose zu verzeichnen. Die Einrichtung der Tuberkulose-Fürsorgestelle erwies sich als außerordentlich wertvoll. **Die Fürsorgestelle wurde von 2017 Personen aufgesucht.** Unter ihnen waren 236 offen tuberkulös, 74 litten an geschlossener Tuberkulose und 88 waren tuberkulös belastet. Unter Beteiligung der Versicherungen, Krankenkassen, Gemeinden usw. wurden **42 Kranke in Heilstätten untergebracht.** Bemerkenswert ist es, daß im vergangenen Jahr eine besonders gefährliche Form der Lungentuberkulose, die mit rascher Höhlenbildung und baldigem Kräfteverfall einhergeht, das sogenannte Frühinfiltrat, in Erscheinung getreten ist. **Leider sind die zur Verfügung stehenden Mittel des Kreises sehr gering, sodaß die außerhalb der gesetzlichen Vorschriften stehenden Hilfsmaßnahmen eingeschränkt werden mußten.** Soweit es möglich war, wurden den Kranken Milch und Lebensmittel zugewiesen.

Als sehr vorteilhaft hat sich die Säuglingsfürsorge im Landkreise erwiesen, die in 30 Fürsorgestellen insgesamt 370 Beratungsstunden abhielt und von 4000 Frauen besucht wurde. Als sehr wesentlich wird von der Kreisverwaltung auf diesem Gebiet die Mithilfe der Zweigvereine des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, des Caritasverbandes und der Schwesternstationen bezeichnet. In vielen Fällen konnten diese Organisationen rechtzeitig eingreifen. Ehrenamtliche Kräfte stellten sich in den Sprechstunden zur Verfügung. Die Erfolge der Säuglingsfürsorge traten erheblich in der Krüppelfürsorge zutage, da die rachitischen Erkrankungen, die oft Rückgrat- und Knochenverkrümmungen nach sich ziehen, bedeutend zurückgegangen sind.

In der Krüppelfürsorge nahmen die Knochenerkrankungen auf tuberkulöser Grundlage den breitesten Raum ein. Insbesondere traten Wirbeltuberkulose, tuberkulöse Hüftgelenkentzündung und Knochentuberkulose der Arme und Beine auf. Die Beratungsstelle für Gemüts- und Nervenkranke wurde von 82 Kranken in Anspruch genommen. Außerdem wurden 37 Besuche bei entlassenen und bei solchen Gemütskranken gemacht, bei denen die Entscheidung über die Aufnahme in die Anstalt getroffen werden sollte. Ferner wurde im vergangenen Jahr der Fortbildungslehrgang für Gemeindeschwestern fortgesetzt. Neben den Pflichtleistungen wurden in der Freiwilligen Fürsorge auch die Kinderspeisungen durchgeführt. **An ihnen nahmen 420 Kleinkinder teil. Es wurden etwa 159 000 Portionen ausgegeben.** Durch die schulärztliche Versorgung wurden mehr als 5500 Kinder erfaßt. In zahlreichen Fällen konnte vorbeugend eingegriffen werden.

Studienfahrt der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Juli.

Die oberste Klasse der Technischen Staatslehranstalt unternahm unter Führung von Oberstudiendirektor Dr.-Ing. Pockrandt und Studienrat Dipl.-Ing. Just eine Studienfahrt nach Berlin. Im Wernerwerk der Siemens & Halske AG. sahen die Besucher ausgesprochene Massenfertigung, und zwar Fertigung am laufenden Band von Wassermessern und Apparaten für Selbstanschluß-Fernsprechanlagen. Im Prüflaboratorium und im Ausstellungsraum wurden die neuesten Erzeugnisse vorgeführt; besonders interessant war auch die Erklärung einer vollkommen selbsttätigen Kesselüberwachung und die Besichtigung des Museums der Firma. — Das Kraftwerk West der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke AG. ist das derzeit neuzeitlichste Kraftwerk Deutschlands, vielleicht sogar Europas.

In der Ausstellung im AEG.-Haus der Technik waren (mit Ausnahme der größten Maschinen und Geräte) alle Erzeugnisse der AEG. betriebsfähig zu sehen und gaben einen guten Ueberblick über die Mannigfaltigkeit der Elektroindustrie. Nach etwa zweistündigem Rundgang wurden den Besuchern noch ein sehr schöner Film von der bayrischen Zugspitzbahn und in einem auf der Bühne aufgebauten Panorama des Zugspitzmassivs Bühnen-Beleuchtungseffekte vorgeführt. Im Transformatoren- und im Kabelwerk der AEG. in Oberschöneweide konnte der Bau von Transformatoren aller Größen, von Hochspannungsschalteinrichtungen bezw. die Herstellung von Schwach- und Starkstromkabeln der verschiedensten Art vom Kupferbarren bis zum versandfertigen Kabel verfolgt werden. **Im Hochspannungsprüfraum des Transformatorenwerkes waren zur Zeit Apparate für 2 Millionen Volt Spannung für Versuche zur Atomzertrümmerung aufgestellt.** In der Turbinenfabrik der AEG. war der Aufbau von Turbinenlaufrädern zu sehen.

Die Maschinenfabrik der Loewe-Gesfürel AG. stellt ihre Werkzeugmaschinen in Reihen her, d. h. es werden entweder ganze Maschinen oder deren Hauptteile, wie Spindelkasten, Supporte, Räderkasten usw. stets in größerer Stückzahl gleichzeitig nach dem Austauschverfahren angefertigt, um möglichst billig zu fabrizieren. Im Ausstellungsraum wurden einige Maschinen mit Schneidwerkzeugen aus Widia im Betriebe vorgeführt und zeigten teilweise bisher unbekannte Leistungen hinsichtlich Schnittgeschwindigkeit und Spanquerschnitt. Besonders interessant war die Besichtigung der Spritzgußfabrik, in der die schwierigsten und verwickeltsten Teile aus leicht schmelzenden Legierungen, Aluminium usw. mit solchen Genauigkeiten (Bruchteilen von Millimetern) maschinell gegossen werden, daß sie ohne weitere Nacharbeit einbaufertig sind.

Einige Tage später machte eine andere Klasse der Anstalt unter Führung der Studienräte Dipl.-Ing. Lowack und Dipl.-Ing. Hrabak eine Studienfahrt in das sächsische Industriegebiet. Besucht wurde zunächst das Pumpspeicherwerk der Aktiengesellschaft Sächsische Werke in Niederwartha bei Dresden. **Dieses Werk hat den Zweck, innerhalb des sächsischen Stromversorgungsgebietes Belastungsschwankungen auszugleichen und nötigenfalls bei Störungen in der Stromlieferung durch die anderen sächsischen Elektrizitätswerke einzuspringen.** Das auch äußerlich ganz modern gebaute Werk mit Schalthaus, Maschinenhalle, Freiluft-Hochspannungsanlage und den beiden Speicherbecken, deren Höhenunterschied über 140 Meter beträgt, vermittelte den Besuchern einen guten Einblick in die heutige Elektrokraftwirtschaft. Weiterhin wurde in Dresden die Zigarettenfabrik Yenidze besucht, die, bei einer Leistungsfähigkeit von über 8 Millionen Zigaretten am Tage, die neuzeitlichen Maschinen und Arbeitsverfahren in der Zigarettenindustrie zeigte. In Chemnitz wurden die Werkstätten der Firma J. E. Reinecker AG. besichtigt, deren Beschäftigung im Werkzeugmaschinenbau durch umfangreiche Russenaufträge zur Zeit noch recht gut ist. Lebhaftes Interesse fanden besonders die mannigfachen Maschinen zur Zahnradherstellung, die zum Teil ein Sondergebiet der Firma sind, und die Fabrikation der Werkzeuge. Ferner gestattete die Besichtigung des Meßraumes, in dem wiederum vorwiegend eigene Erzeugnisse der Firma Verwendung finden, einen Ueberblick über moderne Meßeinrichtungen und Meßverfahren. — In Zschopau wurden die Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen AG. — DKW — besucht. In diesem in wenigen Jahren aufgeblühten, vorbildlich eingerichteten Werk bot sich Gelegenheit, die Massenfertigung von Motoren- und Getriebeteilen unter Zuhilfenahme moderner Sondermaschinen und Prüfverfahren und insbesondere den Zusammenbau der Motorräder am laufenden Band zu sehen. — In Leipzig gab die Firma Adolf Bleichert & Co. in ihrem Ausstellungsraum einen außerordentlich lehrreichen Einblick in Aufbau und Wirkungsweise aller von ihr gebauten Arten von Drahtseilbahnen.

Wie wird das Wetter der Woche?

Wetterwellen — Auffallende Witterungsgegensätze zwischen West- und Ostdeutschland — Ueber 30 Grad im Schatten — Rege Gewittertätigkeit ohne nachhaltige Verschlechterung

Der Witterungsablauf der letzten Zeit kennzeichnet deutlich die Wellenform von etwa dreitägiger Halbperiode. Während der Vorwoche herrschte in der ersten Hälfte schönes, in der zweiten Hälfte zum Teil schlechtes Wetter; die erste Hälfte der gegenwärtigen Woche brachte wieder schönes Wetter, für die zweite Hälfte steht sodann Verschlechterung bevor: der ständige Wechsel zwischen antizyklonaler (Hoch) und zyklonaler (Tief) Wetterlage. Damit ist jeweils auch ein Wechsel der Luftmassen verbunden, der Uebergang von Warm- und Kaltluft im Sommer gewöhnlich von Gewittern begleitet. Diese und die Niederschläge treten desto heftiger auf, je größer die physikalischen Unterschiede der Luftmassen, je vehementer der Wechsel vor sich geht. Gewitter- und Regenfronten erreichten am 28. Juni nachmittags Westdeutschland und waren noch am 30. im Osten anzutreffen, während es in der Westhälfte des Reichs schon wieder aufgeheitert hat. Als die Aufheiterung, in der die Mittagstemperaturen bis 30 Grad stiegen, sich am 1. d. Mts. auch im Osten durchsetzte, stand am Rhein schon wieder eine neue Gewitterfront, die noch am Sonntag, dem 3., den Osten im Bann hielt, während der Westen bereits wieder in der Aufheiterungszone lag. Durch diese auffallenden Witterungsgegensätze erklären sich die großen Temperaturunterschiede zwischen Ost und West, wobei an einem Tag dieser, am anderen jener um 10—13 Grad wärmer war als die andere Seite. Anfangs dieser Woche hat sich dann die Aufheiterung und hochsommerliche Erwärmung auf das gesamte Reich ausgedehnt. Am Mittwoch schreitet ein Tiefdruckausläufer, ein sogenannter Gewittersack, mit markanter Temperatur- und Windscheide von Westen her nach Osten vor. Beim Einbruch der westlichen maritimen Kaltluft in die sehr stark überhitzten Luftmassen erfolgt stärkere Eintrübung mit Gewittern, Regenfällen und merklicher Abkühlung. Die Verschlechterung wird jedoch nicht von Dauer sein. Ende der Woche wird es wieder stärker aufheitern, ohne daß jedoch die Temperaturen vorerst gleich hochsommerliche Werte erreichen. Die Prognose Dr. Baurs für einen ziemlich warmen, trockenen Sommer beginnt sich anscheinend doch zu erfüllen.

Das Wetter vom 10. bis 16. Juli. Das nordeuropäische Tief dürfte uns mit einem polaren Kaltlufteinbruch verschonen. Einerseits zeigt es die Tendenz, sich nach Nordosteuropa zu bewegen, andererseits besteht in nördlichen Breiten des Nordatlantiks eine Verbindung zum Grönland-Labradortief, während gleichzeitig das Azorenhoch ungeschwächt die mittleren Breiten des Atlantiks beherrscht und seine Herrschaft in der kommenden Woche von neuem nach West- und Mitteleuropa ausdehnen dürfte. Es besteht demnach alle Aussicht, daß **bei zeitweiliger Bewölkung im großen ganzen sommerliche Witterung vorherrscht.** Dr. A. K.

Ein Beuthener Kinder-Ferienzug fährt ab...

Stimmungsbild von B. Zehme

Der Fahrdienstleiter hebt die Scheibe ...
Anfährt der Schnellzug. Tücher wehen ...
„Wird unserm Kind auch nichts gescheh'n?
„Vergiß die Tante nicht zu grüßen,
„Nasch nicht zu häufig von dem Süßen ...
„Und gleich heut abend hörst Du, schreibe!"

*

So brandet's an die D-Zug-Fenster,
So schallt's dem letzten Wagen nach ...
Der guten Mutter wird es schwach,
Grell blenden sie die Bahngeleise ...
Fort ist der Zug. Nur ein paar weiße
Dampfwolken flattern wie Gespenster.

Der Mutter bangt nach irgendwem ...
Sie steht und sinnt und schaut noch lang ...
Der Vater drängt mit leisem Zwang:
„Es träumt sich auch auf kühlem Pfühle
Von See und Wald, von Tal und Mühle."
So spricht er „und es ist bequem ..."

*

Der Bahnsteig flimmert heiß und blank
Und Morsetaster ticken ferne ...
Ein Brummer rennt an die Laterne,
Ein Dienstmann hebt die frische Flasche ...
Einsam döst eine Reisetasche,
Die wer vergessen auf der Bank ...

Wahlkundgebung der Beuthener Deutschnationalen Volkspartei

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Juli.

Die Deutschnationalen Beuthens veranstalteten am Sonnabend abend im Evangelischen Gemeindehaus die erste Kundgebung zur bevorstehenden Reichstagswahl. Im Namen der Partei begrüßte Reichsbahnoberrat Riemann die zahlreiche Versammlung, besonders den Vortragsredner, Reichsbahndirektor Laverrenz, MdR., Berlin. Dieser nahm sogleich das Wort, um zunächst das Ergebnis der Konferenz von Lausanne vor Augen zu führen. Die Deutschnationalen seien mit der getroffenen Regelung nicht zufrieden. Sie hätten erwartet, daß der Reichskanzler feststellen werde, daß wir nicht zahlen können und nicht zahlen wollen. Die Deutschnationalen hätten zu der Regierung von Papen keine Bindungen und keine Verpflichtungen. Sie wollen sich daher der Regierung schonend und abwartend verhalten und sie danach beurteilen, was sie zum Wohle des Volkes vollbringen werde. Zur Rechtfertigung der Maßnahmen der neuen Regierung müsse man loyal feststellen, daß sie einen völligen Bankrott vorfand. Sie sei nicht eine der üblichen Ablösungen der früheren Regierungen und habe sich das eine Ziel gesteckt, eine völlige Abkehr vom bisherigen System vorzunehmen. Die Beamten hätten unter dem Novembersystem am meisten gelitten.

Das System habe den Parteibuchbeamten gebracht. Deutschland müsse wieder einen Beamtenkörper bekommen, in dem nur die Tüchtigkeit entscheidend sei. Unter den Regierungen des schwarz-roten Systems habe sich eine Großmannsucht breitgebracht, unter der das Volk schwer zu leiden hatte. Die Deutschnationalen verständen das Sparen besser, weil sie die Verantwortung besser kennen. Das deutsche Volk sei ein gläubiges, christliches Volk, das im gläubigen Vertrauen auf Gott seine Stütze habe. Deshalb müsse bei der christlichen Erziehung der Jugend der Aufbau des Vaterlandes angefangen werden.

Wenn die Reichstagswahl am 31. Juli einen Sinn haben soll, dann könne es nur der sein, daß das Zentrum, als der Träger des unheilvollen Systems, das uns an den Abgrund brachte, ausgeschaltet werde. Zu den großen Aufgaben der neuen Regierung gehöre vor allem, daß die Landwirtschaft, soweit sie in Gefahr geraten sei, gerettet werde. Zur Wiederherstellung einer bescheidenen Rentabilität der Landwirtschaft gehöre die Grundbedingung, **daß eine Siedlung überhaupt erst in Angriff genommen werde, wenn sie von der Landwirtschaft getragen werden könne.** Weiter sei Aufgabe der neuen Regierung, die Schaffung vernünftiger Handelsverträge. Die Grundaufgabe einer vernünftigen Staatsführung bestehe darin, den Bürgern Gelegenheit zu geben, sich durch Arbeit zu ernähren. Man soll nicht sagen, daß es nicht möglich sei, für Ordnung zu sorgen. Jeder Mensch, der mit einer Schußwaffe angetroffen werde, müßte sofort standrechtlich erschossen werden. Die Deutschnationalen halten es für unmöglich, daß in Zeiten politischer Verwilderung die Todesstrafe abgeschafft werde. Um die Arbeitslosen in den Produktionsprozeß hineinzubringen, sei die Arbeitsdienstpflicht nur ein kleines Mittel. Das Entscheidende sei die Hebung der Wirtschaft in sich. Dazu gehöre, die Wirtschaft durch eine vernünftige Steuerpolitik in die Lage zu bringen, daß die Betriebe arbeitsfähig bleiben. Eine Regierung, die etwas leisten wolle, müsse sich auch die Gewerkschaften vom Halse halten und sich gegen die Auswüchse der jetzigen Volksverhetzung wehren. Die Versammlung stimmte dem Vortragenden durch lebhaften Beifall zu.

Streifzüge quer durch Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 9. Juli.

Vormittags tropisches Klima; schweißtriefend gehen die Hindenburger ihren Geschäften nach, die längst keine „Geschäfte" mehr sind. Nachmittags pünktlich ab 4 Uhr Gewitter. So vergingen jetzt die Tage für die Daheimgebliebenen. Die „Ferienreisenden" sitzen inzwischen in Preschlebie oder in „Westfriesland", wie das Friesenbad im Westen der Stadt neuerdings genannt wird. Alles sucht Kühlung im feuchten Element, das in Hindenburg in reinem Zustande so spärlich ist wie das liebe Geld. Aber die Hindenburger verlieren den Galgenhumor nicht. Als neulich ein Zugereister fragte:

An welchem Fluß liegt Hindenburg eigentlich?

kam prompt die Antwort: An der „Hinde" natürlich! Beuthener Wasser zu sagen verbietet der Lokalpatriotismus. Die Dreistädte-Einheit, deren Erörterung noch vor wenigen Jahren wahre Farbenspiele am laufenden Band auf den Gesichtern der Diskutierenden hervorzauberte, angefangen von der aschfalen Bläse des Neides bis zur wunderherrlichen Purpurröte des Zornes, ist vergessen. **30 Grad im Schatten dämpft Lokalpolitik ebenso wie die große Politik.** Vom bevorstehenden Reichstagswahlkampf merkt man so gut wie nichts, und in dieser Hitzewelle ist auch ein rückliegendes Ereignis ganz vergessen worden, das unsere Herzen doch etwas höher hätte schlagen lassen sollen. In diesen Tagen waren 10 Jahre verflossen, als unsere kleine, aber stolze Reichswehr nach der Besatzungszeit durch die Franzosen wieder in Westoberschlesien mit klingendem Spiel einzog. Wie froh schlugen damals alle Herzen trotz des herben nie vergessenen Verlustes unseres ostoberschlesischen Landes. Wie einig jubelten damals Rechts und Links den Trägern deutscher Staatsgewalt zu. Wie gemütlich saßen abends alle Parteien mit den lieben Feldgrauen, nach oberschlesischer Art etwas lange, zusammen, und

mancher unserer Reichswehrsoldaten meinte damals in früher Morgenstunde, daß ein richtiger Feldzug weniger anstrengend sei als der Empfang in den oberschlesischen Städten und Dörfern.

Vielleicht denken wir in den kommenden Wochen vor der Wahl an jene einigenden Tage.

Zurück zur Gegenwart. Der Haushaltsplan unserer Stadtgemeinde liegt vor. Ein Spiegel der Zeit! 14 284 000 Mark betrugen die Gesamtausgaben im Jahre 1931. Im laufenden Jahre betragen sie 14 843 000 Mark, also über eine halbe Million mehr, trotz des schon sprichwörtlich gewordenen Sparsamkeitsfanatismus unseres Kämmerers. Sieht man die einzelnen Posten durch, so findet man überall Ersparnisse und Einschränkung der Ausgaben. Eine Ausnahme machten die Posten Wohlfahrtspflege und Finanzwesen. **Die Wohlfahrtslasten stiegen von 4 877 000 Mark im Jahre 1931 auf 6 439 000 Mark im Jahre 1932,** und die Kosten des Finanzwesens stiegen von 2 392 000 auf 2 881 000 Mark. **Insgesamt betragen die Mehrausgaben gegenüber den Einnahmen 2 841 000 Mark.** Da werden uns gewaltige Redeschlachten im Stadtparlament bevorstehen. Trotz dieses Pokals voll Wermuth sind doch einige Tropfen süßen Weines zu vermerken. Einige Notstandsarbeiten sollen durchgeführt werden (fast ausschließlich von der Tiefbauverwaltung), die Arbeit und Brot bringen sollen.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden 230 000 Mark für Straßenbauarbeiten genehmigt. Die Bahnlinie, die den Norden vom Süden der Stadt trennt, und deren großzügige Durchbrechung für den Verkehr in den letzten Jahren begonen wurde, wird fortgesetzt. Für Kanalisation und Wasserleitungsbauten bewilligten die Stadtväter über 400 000 Mark. Mehr oder weniger handelt es sich um Fortsetzung bezw. Schließung angefangener Ringsysteme und Verbesserung der Wasserdruckverhältnisse. Auch die Biskupitzer Frischwasserkläranlage muß wegen Ueberlastung erweitert werden. Freudig werden diese Arbeiten von allen Hindenburgern begrüßt, ebenso auch der neue Wochenmarktplatz an der Wilhelmstraße, der bis Ende dieses Monats seiner Bestimmung übergeben wird.

Als in der letzten Stadtverordnetensitzung die Heranziehung zu Anliegerkosten für Fahrbahn und Bürgersteig in der Kaniastraße beschlossen wurde, konnte man auf den Gesichtern mancher Stadtväter ein verständnisinniges Schmunzeln wahrnehmen. **Reichsbank und Finanzamt sollen diesmal auch zu den Leidtragenden gehören.**

Die Hindenburger Malermeister haben laut gegen das Ueberhandnehmen der Schwarzarbeit protestiert. Früher wurden 480 Malergehilfen beschäftigt; heute 30.

Die Schwarzarbeit blüht.

In einem Falle wurden Leitern und Material vom Meister „besorgt", dazu gab es Arbeitslosenunterstützung. Wirklich eine neue Art der „Ausschaltung des freien Wettbewerbes". Dazu paßt eine kleine Geschichte, die man sich unter den Schlangestehenden am Arbeitsamt in der Gartenstraße erzählt. **Flucht da einer leise zwischen den Zähnen, daß das Stempeln so lange dauert, worauf ihm geantwortet wurde, daß er doch Zeit hätte.** Diese Ansicht wurde für falsch erklärt mit dem Bemerken: **„Ich muß doch meine Leute auszahlen!"** Auf die erstaunte Frage, wieviel Leute er denn beschäftige, kam die Antwort im Flüsterton: **„Ein Leut und zwei Laufjungen!"**

Und nun haben wir doch noch einen neuen Stadtbaurat bekommen. Die Wahl ist sogar beinahe einstimmig erfolgt. Es ist ein geborener Kattowitzer. Ein bescheidener Wunsch mag zur Begrüßung geäußert werden. Wenn schon

„neue Sachlichkeit"

einmal große Mode ist, dann möge sie sich auch auf den mageren Stadtsäckel und die Steuerschwäche, die man früher Steuerkraft nannte, erstrecken, und **man verschone uns in Zukunft mit Bauten im Stile der unglückseligen Oberbürgermeistervilla an der Sosnitzaer Straße,** der ein biederer, poetisch veranlagter Handwerksmeister folgenden Spruch in Gedenken an den früheren Baugewaltigen von Hindenburg widmete.

Was im Wahn mit wenig Witz er ersand,
„Wahnwitz", so sei dies Hanus genannt!

L.

Kabelkranen, Nahfördermitteln usw.; Modelle dieser Anlagen, motorisch angetrieben und jeweils von einer Bedienungsstelle aus gesteuert, führten den Besuchern alles Wesentliche dieser in aller Welt ausgeführten Transportanlagen vor Augen; einige Filme ausgeführter Anlagen vervollstädigten das Bild. — Den Abschluß der Besichtigungsreise bildete in Dresden der Besuch einiger Sehenswürdigkeiten, wie z. B. des Bildermuseums, des Hygienemuseums usw.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Besichtigungen teilweise auch ein leider trauriges Bild von dem augenblicklichen Darniederliegen unserer Wirtschaft boten.

Gleiwitz

* **Gleisarbeiten in Sosnitza.** Auf der Gleisstrecke vom Hauptbahnhof nach dem Güterbahnhof in Sosnitza werden in der Nacht zum 16. Juli die Schwellen erneuert. In dieser Nacht bleibt die Straße von Sosnitza nach Hindenburg in der Zeit von 2 bis 6 Uhr gesperrt.

* **Von der Stadtbücherei.** Die Benutzung der Stadtbücherei nimmt von Monat zu Monat zu. Insbesondere ist der Anteil der erwerbslosen Leser stark im Anwachsen begriffen. Während im Vorjahre 30 Prozent der Leserschaft sich aus den Kreisen der Arbeitslosen zusammensetzt, ist jetzt der Prozentsatz auf 45 Prozent gestiegen. Von den neu angemeldeten Lesern sind 60 Prozent erwerbslos, ein Beweis, daß der Wille zur Bildung unter den Beschäftigungslosen außerordentlich groß ist. Den erwerbslosen Lesern wird weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt; insbesondere werden ihnen die Gebühren erlassen.

* **Tagung des Stadtausschusses.** Unter dem Vorsitz von Stadtrat Bartels hielt der Stadtausschuß eine Sitzung ab, in der 5 Sachen erledigt wurden. Es lagen im Beschlußverfahren 3 Anträge zur Erteilung der Genehmigung für den Handel mit Speiseeis und 2 Anträge auf Erteilung der Vollkonzession zur Erledigung vor. Der Stadtausschuß entschied bei den ersten 3 Anträgen in 2 Fällen mit Genehmigung und in einem Falle mit teilweiser Genehmigung und erteilte die Anträge auf Uebertragung der Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft die Genehmigung. Für das Verwaltungsstreitverfahren lagen keine Angelegenheiten vor

Hindenburg

Das Sprengstoffattentat vor Gericht

Am 2. Juni wurde, wie erinnerlich, in der Nähe des Bahnhofs Borsigwerk an der Unterführung der Rainstraße ein Sprengstoffattentat verübt. **In einem Mauersprung war Sprengstoff eingesetzt und zur Entzündung gebracht worden.** Bei der Detonation entstand in der Mauer eine Vertiefung, die aber das gesamte Mauerwerk nicht gefährdete. Als Täter wurden später zwei Grubenarbeiter ermittelt. Haussuchungen bei ihnen förderten Sprengstoffmaterial zutage. Das Attentat ist sehr rasch aufgeklärt worden, und auch das Landgericht Gleiwitz hat die Vorbereitung des Verfahrens beschleunigt, sodaß die Hauptverhandlung über dieses Attentat noch im Rahmen der gegenwärtig durchgeführten Gleiwitzer Schwurgerichtsperiode stattfinden kann. Sie ist auf Dienstag um 9 Uhr festgesetzt worden.

Groß Strehlitz

* **Verhaftung im städt. Altersheim.** Vom Amtsgericht Namslau wurde seit Wochen der frühere Angestellte E. des Arbeitsamtes Oels gesucht, da er dringend verdächtig war, während seiner Tätigkeit Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen zu haben. E. war nach Bekanntwerden seiner Verfehlungen flüchtig und mußte sich schließlich wegen Wundlaufens seiner Füße in Fürsorge begeben. Er wurde im städt. Altersheim aufgenommen. Hiervon hat die Polizeiverwaltung Kenntnis erhalten und seine Festnahme veranlaßt. E. wurde dem Amtsgericht zugeführt, welches die Untersuchungshaft angeordnet hat.

Cosel

* **Politische Schlägereien.** Anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Birken kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Kommunisten versuchten die Versammlung zu stören, indem sie die Internationale anstimmten und tätlich gegen die Nationalsozialisten vorgingen. Ein fürchterliches Handgemenge entstand. Die Kommunisten wurden aus dem Saal geworfen. Ebenso kam es in Klodnitz zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei es mehrere Verletzte gab. In beiden Versammlungen stellte die Polizei die Ruhe wieder her.

* **Im silbernen Kranze.** Am Sonntag feiern die Eheleute Josef und Marie Slotosch in Klodnitz das Fest der Silbernen Hochzeit.

Kreuzburg

* **Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonntag findet in Groß-Lassowitz, Kreis Rosenberg, der 31. Kreisfeuerwehrtag statt. Die Abfahrt von Kreuzburg erfolgt per Auto um 9,15 Uhr vom Depot ab.

Die Katscher Bankräuber nach wilder Verbrecherjagd festgenommen

Die Banditen schießen auf ihre Verfolger — Geraubtes Geld sichergestellt

(Eigener Bericht)

Katscher, 9. Juli

Zu dem frechen Raubüberfall auf die Katscherer Volksbank in Katscher, über den wir bereits kurz berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Am Freitag, nachmittag gegen 4 Uhr, drangen drei maskierte, mit Pistolen bewaffnete Banditen in die Geschäftsräume der Katscherer Volksbank ein. Sie gaben sofort auf die Bankangestellten mehrere Schüsse ab, wodurch der Bankvorsteher Huntek ziemlich schwer verletzt wurde, am Unterarm, am Oberarm und an der Schulter. Die übrigen Angestellten wurden durch Vorhalten von Pistolen in Schach gehalten. Einer der Räuber plünderte den Kassenschrank. Es ist ihm eine größere Menge Geld in die Hände gefallen. Der Bankangestellten Fräulein Hauke gelang es, die Telephonzentrale zu erreichen und die Polizei anzurufen. Die Verbrecher ergriffen darauf die Flucht und wurden bis auf die Straße von dem Banklehrling Otto Lainka und dem verwundeten Bankvorsteher verfolgt. An der Verfolgung beteiligten sich mehrere auf die Schüsse und die Hilferufe herbeigeeilte Passanten. Huntek mußte infolge starken Blutverlustes die Verfolgung aufgeben. Er wurde durch Mitglieder der Sanitätskolonne verbunden.

Bankvorsteher Huntek ist leider seinen schweren Verletzungen erlegen, bevor ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte.

Die Verbrecher versuchten mit vorgehaltenem Revolver zu dem Auto zu gelangen, mit dem sie angekommen waren und das sie für eine Flucht ungefähr hundert Meter von der Ueberfallstelle entfernt stehen hatten. Ein beherzter Bürger konnte den Chauffeur festhalten und ihn am Abfahren hindern. Hierauf setzten die Verbrecher zu Fuß ihre Flucht durch die Stadt fort, indem sie von Zeit zu Zeit

auf ihre Verfolger schossen,

ohne aber jemand zu treffen. Sie gelangten schließlich auf die Getreidefelder an der Stolzmützer Straße. Hier wurde von der inzwischen eingetroffenen Polizei, verstärkt durch das Schupokommando, ein regelrechtes Kesseltreiben nach den Verbrechern veranstaltet. Die Banditen versteckten sich in den Getreidefeldern. Zwischen der Polizei und den Verbrechern wurden bei dieser Jagd noch eine Anzahl Schüsse gewechselt. Schließlich gelang es der Polizei die Verbrecher festzunehmen und sie in das Polizeigefängnis einzuliefern.

Kurz nach 5 Uhr traf das zur Verstärkung herbeigerufene Ueberfallabwehrkommando aus Ratibor ein, das aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten braucht. Den Verbrechern wurden zwei Manserpistolen mit zehn Schuß, eine Schreckschußpistole und ungefähr 2174 Mark, die sie in der Bank erbeutet hatten, abgenommen. Die sofort vorgenommene Vernehmung durch Amtsgerichtsrat Dr. Haase, zusammen mit einem Kriminalbeamten aus Ratibor, die bis kurz vor 11 Uhr nachts dauerte, ergab, daß es sich um ziemlich schwere Jungens handelt, die schon mehrfach vorbestraft sind. Es handelt sich um Alois Wischy, Emil Boczek und Josef Konetzny, sämtlich aus Woinowitz. Das beschlagnahmte Auto, das einer Troppauer Autofirma gehört, wurde, nachdem auch die Schuldlosigkeit des Chauffeurs festgestellt war, freigegeben und der Chauffeur aus der Haft entlassen. Nach 11 Uhr abends wurden die Verbrecher mit einem Gefangenentransportauto (grüne Minna) unter polizeilicher Bewachung nach Ratibor gebracht.

Rosenberg kann seinen Etat nicht verabschieden

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 9. Juli.

Nur zwei Punkte standen auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung. Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Lüdtke eröffnete die Sitzung. Darauf gab Bürgermeister Dr. Vieweger den Verwaltungsbericht. **Nach diesem kann die Vermögenslage der Stadt als nicht ungünstig bezeichnet werden.** Die Einwohnerzahl hat sich seit der letzten amtlichen Volkszählung von 5969 auf 7022 erhöht. Zum Etat führte Dr. Vieweger aus, daß er in mehreren Sitzungen der erweiterten Finanzkommission durchberaten worden sei. Er empfahl die Annahme des Haushaltsplans-Voranschlages. Die Versammlung beschloß jedoch, den Etat nochmal durchzugehen, um nach Meinung des Stadtverordnetenvorstehers eine genaue Prüfung der einzelnen Ausgabeposten vorzunehmen. Im Laufe der Beratungen, als die Versammlung an einigen Posten Kürzungen vornehmen wollte, die nach Ansicht des Bürgermeisters nicht möglich waren, erklärte der Magistratsvertreter, daß **er diese Politik nicht mehr mitmachen könne und sich an der Aussprache nicht mehr beteiligen werde.** Wenn Stadtverordnete den Etat in der Finanzkommission mitdurchberaten und für seine Annahme gestimmt haben, jetzt aber irgend welche Einwände erheben, so sei dies bestimmt Interessenpolitik. Als ein Ergebnis nicht zu erzielen war, stellte Stadtv. Korycziak den Antrag, den Etat nochmals in einer nicht öffentlichen Sitzung durchzuberaten. Die Versammlung nahm den Antrag an, womit die Sitzung ihr Ende erreicht hatte. Unter Punkt „Mitteilung" kam es noch zu einem weiteren Zwischenfall zwischen Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher.

Gas! Gas! in Oppeln

Größere Gasschutzübung der Schutzorganisationen

(Eigene Berichte)

Oppeln, 9. Juli.

Im Zusammenwirken von Feuerwehr, Sanitätskolonnen, Technischer Nothilfe und Polizei fand in der früheren Gieselschen Zementfabrik eine größere Gasschutzübung statt, zu der sich auch die Vertreter der Behörden eingefunden hatten. Von der Stadt waren eine Anzahl Stadträte, Stadtverordnete, in Vertretung des Polizeipräsidenten Regierungsrat Stelzer, ferner Kolonnenarzt Dr. Schmidt sowie der Leiter der Technischen Nothilfe, ferner Branddirektor Kügler und von der Schutzpolizei Polizeioberstleutnant Limburger erschienen. Aufgabe war, einen größeren Fabrikbrand zu löschen. Durch das verheerende Feuer waren auch Nachbargebäude in Brand geraten und infolge der Hitze ein Gastank explodiert, wodurch Arbeiter und Bevölkerung in die Gefahr kamen. Die Feuerwehr rückte mit mehreren Löschübungen an und bekämpfte von allen Seiten mit mehreren Schlauchgängen den Brand, während die Mannschaften der Sanitätskolonnen, Technischen Nothilfe und Polizei vordrangen, um mit Gasmasken die verletzten und gasvergifteten Personen aus den Gebäuden zu bergen, diese mit Notverbänden zu versehen und Wiederbelebungsversuche anzustellen. Die Uebung ließ ein gutes Zusammenarbeiten der Schutzorganisationen erkennen. Die an der Uebung beteiligten Schutzorganisationen zeigten durchweg eine gute Ausbildung, sodaß nach Abschluß der Uebung eine lobende Kritik ausgesprochen werden konnte.

Eingeschlafen und vom Schnellzug überfahren

Pleß, 9. Juli.

In der Nähe von Podlesie bei Pleß hütete die 20jährige Anna Beczal in der Nähe der Eisenbahnstrecke Vieh und setzte sich dabei auf die Schienen. Infolge der großen Hitze war das Mädchen beim Hüten eingeschlafen und wurde von einem Schnellzug tödlich überfahren.

Feuerwehrmann schwer verunglückt

Sich selbst die Pulsader durchschlagen

Groß Strehlitz, 9. Juli.

In dem Hause des Fleischermeister Godzierz brach aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus. Bei der starken Hitze stand der Dachstuhl in wenigen Minuten vollständig in Flammen. Leider hat sich dabei ein Unfall zugetragen. Der Schneidermeister Pietak — ein Feuerwehrmann — wollte der starken Rauchentwicklung wegen, die im Innern des Hauses herrschte, mit einer Axt ein Fenster einschlagen. Dabei glitt er aus, stürzte und schlug sich mit der Axt die Pulsader durch. Nach Anlage eines Notverbandes wurde P. in das Prälat-Glowatzki-Krankenhaus geschafft. Nach Anlage eines neuen Verbandes konnte P. entlassen werden.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Der Prinz von Arkadien".
Capitol: „Ein steinreicher Mann".
Deli-Theater: „Man braucht kein Geld", Bühnen- und Filmschau.
Palast-Theater: „Das Ende von Maradu".
Waldschloß: 4 Uhr Gartenkonzert.
Weigts Garten: 4 Uhr Gartenkonzert, anschließend Tanz.
Schützenhaus: Konzert der Danziger Schupokapelle 16 und 20 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631; Dr. Pick, jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel. 3209; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Tel. 2360; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 4776; Adler-Apotheke, Friedrichstr. 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 2922; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß Dombrowkaerstraße 10.

Gleiwitz

Bahnhof: 11,30 Uhr Ankunft der Danziger Schutzpolizeikapelle, anschließend Empfang am Gefallenendenkmal, Begrüßung und Mittagskonzert auf dem Ring.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Schauder, bei schönem Wetter im Parkcafé.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 49, Tel. 5007 und Dr. Nawrocki, Passonstraße 62, Tel. 5012.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitzastraße, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Festsaal Fünf-Uhr-Tee, abends Familientanz. Im Café Kapelle Fred Humport mit seinem Orchester. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Dachgarten Abendtanz. Im Café das Lauk-Orchester mit seinen Solisten. Im Braustübl Konzert.
Lichtspielhaus: „So lang noch ein Walzer vom Strauß erklingt".
Helios-Lichtspiele: „Razzia in St. Pauli".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Unter falscher Flagge".
Gloria-Palast: „Reserve hat Ruh!".
Kammer-Lichtspiele: „Zwei Menschen", „Die Königin seines Herzens".
Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Der blaue Engel".
Piastenlichtspiel-Theater: „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt".
Ausflugsort Arrende Czarnowanz: Unterhaltungskonzert.
Forms Konzert-Garten: 8 Uhr Konzert der Reichswehrkapelle.
Radrennbahn Reichsbahnsportverein: 3. Renntag (Gaumeisterschaften).

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Auerbach, Zimmerstraße 26, Fernruf 2816 und Dr. Kreutzberg, Karlsplatz 5, Fernruf 2900.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 9. Juli.

Wenn es heute einer Kommune gelingt, ihre wirtschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnisse einigermaßen sicherzustellen, es ist dies hoch anzuerkennen und erweckt begründete Hoffnungen für ein ferneres Durchhalten bis zu besseren Tagen Die gegenwärtige Krisenzeit erfordert nicht nur die Erledigung verwaltungstechnischer Verpflichtungen. Ein nicht minder wichtiges Gebiet eröffnet sich den Gemeindeverwaltungen in der Gesundheitsfürsorge und Armenpflege; und in dieser Hinsicht hat Leobschütz im vergangenen Jahre höchst Anerkennenswertes und Ersprießliches geleistet. **Die Tätigkeit des Gesundheitsamtes ist äußerst vielseitig** und zergliedert sich in die Tuberkulosen, Geschlechtskranken und Trinkerfürsorge sowie in die Krüppel- und Geisteskrankenpflege. Ihr schließt sich noch eine Säuglings- und Mütterberatungsstelle an. **Besonders segensreich hat sich die Arbeit der Tuberkulosenfürsorge ausgewirkt,** Aufenthalte in Kurorten und Erholungsstätten konnten ermöglicht werden. Hilfsbedürftigen Kranken wurden unentgeltlich Lebensmittel und Mittel verabfolgt. Nicht minder erfreulich war die Arbeit, die von der Säuglings- und Mütterberatungsstelle geleistet wurde. Insgesamt wurden 1279 Liter Milch unentgeltlich an 80 arme, stillende Mütter verabreicht. Flaschenmilch erhielten 64 Kinder. Die Kinderspeisung ist von Anfang Januar bis Ende März d. J. durchgeführt worden; **dreimal wöchentlich erhielten 400 Kinder warme Milch und Brötchen.** Die Armen- und Wohlfahrtsfürsorge wirkte tief einschneidend in das Stadtsäckel. Die in stetem Wachsen begriffene Zahl der Ausgesteuerten und Wohlfahrtserwerbslosen dürfte der Stadt noch manche Schwierigkeit hinsichtlich der Bereitstellung von Mitteln bereiten.

Die „Schlesischen Tage" wirkten sich auch in Katscher in recht anregender Weise aus. Die geologisch interessante Umgebung der Stadt wurde durch Vorträge, Ausflüge und Lichtbildervorführungen ausgewertet. Zunächst wurde eine Besichtigung des Bieskauer Basaltsteinbruches vorgenommen und im Anschluß daran die Quelle des Pottichbaches mit dem seltenen Travertingestein aufgesucht. Ebenso wurde auch nicht unterlassen, **an dieser Stelle die aufgedeckten Siedlungsplätze keltischer und germanischer Volksstämme in Augenschein zu nehmen.** Abends erweiterte der Vertrauensmann für oberschlesische Frühgeschichte, Dr. Raschke, Ratibor, seine Ausführungen durch Lichtbilder

„Die frühgeschichtliche Besiedlung der Umgegend von Katscher."

Am zweiten Tage wurden in die Ziegelei von Schmack die Quarzschotterstellen aufgesucht und hierauf die Höhe 286,5 mit ihren pontischen Steppenpflanzen als Naturschutzgebiet erklärt und der Stadt Katscher zum Schutz übergeben.

Eine Fortsetzung der geologischen Studien brachte die Tagung der Heimatkundlichen Vereinigung Mocker. Fachschulleiter Keilholz, Katscher, hielt einen Vortrag über: **„Der geologische Aufbau unseres Kreisgebietes, dessen Flora und Fauna."** Der Vortragende unterstützte seine Ausführungen durch eine reiche Sammlung vorgeschichtlicher Funde, mikroskopischer Präparate und eine hoch interessante Sammlung von Moosen und Flechten. In der Aussprache gab er Auskunft über das in letzter Zeit festgestellte Vorkommen von Travertingestein im Bieskauer Pottichgebiet und über die vereinzelten Basaltblöcke im Flußbett der Goldoppa. In Kürze findet ein botanischer Lehrgang durch das Gebirgsdreieck unseres Kreises unter Führung von Keilholz, Katscher, statt.

—der.

Kind in einer Jauchegrube erstickt

Neustadt, 9. Juli.

In Simsdorf fiel das zweijährige Söhnchen eines Besitzers in eine Jauchegrube und erstickte.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Abkürzungen: H. = Hochamt, Pr. = Predigt, M. = hl. Messe, Sm. = Singmesse, S. = hl. Segen, d. = deutsch, p. = polnisch, Ausf. = Aussetzung des Allerheiligsten, Wochentage: Stg., Mo., Di., Mi., Do., Fr., So.; Taufg. = Taufgelegenheit.

Sonntag, 10. Juli, (8. Sonntag nach Pfingsten):

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. S., d. Amtspr.; um 9 Uhr Kindergottesd., dabei hl. M. mit hl. S.; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. S.; um 11,30 Uhr hl. M. mit hl. S.; nachm. um 3 Uhr p. Antoniusand.; um 4 Uhr d. Vesperand.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. S.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. M.; um 7 Uhr Amt mit Pr.; um 9 Uhr Pr., darauf d. Sm.; um 10,30 Uhr Pr.; um 11 Uhr d. Sm.; nachm. um 2,30 Uhr Segensand.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. S.; um 8 Uhr Hochamt; um 9,30 Uhr Hochamt; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesd.; nachmittags um 3 Uhr d. Vesperand.; um 4 Uhr p. And.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: Sonntag: Früh um 5 Uhr hl. M. für die Ausflügler; um 5,45 Uhr Amt, hl. S., p. Pr.; um 7 Uhr Sm., Kommunionmesse; um 8 Uhr Pr., Amt mit hl. S.; um 10 Uhr Kindergottesd.; um 11 Uhr Ansprache, Amt und hl. S.; nachm. um 2 Uhr Taufen; um 3 Uhr And. und hl. S.; um 3,30 Uhr Monatsversammlung des 3. Ordens mit Pr. und hl. S. — Di abends um 7 Uhr Antoniusand. und hl. S.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr zur göttl. Vors. für eine bestimmte Familie; um 9,30 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu; um 11,30 Uhr Schulgottesd.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für die armen Seelen (p.); um 7,30 Uhr für den Kath. Männerverein (d. Pr.); um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt; um 11 Uhr Kindergottesd.; nachm. um 2,30 Uhr Vesperand.

Wasserstände am 9. Juli:

Ratibor 0,94 Meter; Oppeln 2,06 Meter; Tauchtiefe 1,18 Meter; Wassertemperatur 23,8°; Lufttemperatur + 20°.



Die Preispolitik der polnischen Elektrizitätswerke

Der Kampf um die Verbilligung des Lichtstrompreises
Die Tarife in Polnisch-Schlesien und im übrigen Polen

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

Seit einiger Zeit steht die Preispolitik der polnischen Elektrizitätswerke im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Der Kampf um eine Stromverbilligung ist jetzt auch in der wichtigsten polnischen Woiwodschaft, nämlich in Schlesien, und hier wiederum vorwiegend in Kattowitz und Bielitz, entbrannt. Es ist durchaus verständlich, wenn die Stromkonsumenten unter Berufung auf die bereits eingetretene allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten und den Preisabbau in allen lebenswichtigen Wirtschaftszweigen auch eine Ermäßigung der Strompreise fordern — doch wird in dieser Frage vielfach weit übers Ziel geschossen. Die Annahme, 1 kWh dürfte nicht mehr als 3 bis 10 Groschen kosten, trifft keinesfalls zu.

Wenn man den Kampf gegen die bestehenden Strompreise in den verschiedenen Städten Polens verfolgt, so fällt es vor allem auf, daß Preise, die der eine Ort für ideal ansehen möchte, von dem andern als Ausbeutungstarife verschrien werden: Während z. B. Städte im Wilnaer Gebiet gegen einen Lichtstrompreis von 1,10 bis 1,30 Zloty pro kWh Sturm laufen und sich mit dem Dobromiler Satz von 95 Groschen vollauf zufrieden geben würden, weist Dobromil auf das noch billigere Stanislau (85 Groschen) hin, letzteres wiederum auf Lodz (0,80), dieses wieder auf Bielitz (0,78 Zloty), und Bielitz endlich beneidet die Kattowitzer um ihren viel billigeren Durchschnittstarif von 37 bis 43 Groschen. Und Kattowitz? Die Metropole Polnisch-Schlesiens findet ihren Satz ebenfalls zu hoch und fordert Preisherabsetzung. Auf den ersten Blick erweckt es den Anschein, als hätte man es hier mit einem chaotischen Preiswirrwarr zu tun — bei näherer Betrachtung der Verhältnisse jedoch zeigt es sich, daß diese Annahme nicht zutrifft, daß vielmehr die stark abweichenden Preise in den einzelnen Gebieten ihre individuelle Begründung haben. Ausschlaggebend für die Preiskalkulation sind in erster Linie die investierten Kapitalien, die verzinst und amortisiert werden müssen, dann die Instandhaltung des Werkes (Modernisierungen, Reparaturen, Erneuerungen von Maschinen und Anlagen), endlich die Verwaltungskosten; erst in weitem Abstand folgt der Aufwand für Brennstoffe (Kohle, Oele), der für ein mittleres Werk etwa 1 bis 1½ Kilogramm Kohle ausmacht und eine Belastung von 3 bis 10 Groschen je kWh ergibt, während z. B. die Anlagekosten, die bei einem Mittelwerk etwa 1000 Zloty je kw-Leistung betragen, etwa 150 Zloty jährlicher Kapitalskosten verursachen, wozu sich noch ein annähernd gleicher Betrag für die Verwaltung und die Sicherung der ständigen Produktionsbereitschaft des Werkes gesellt.

Preisbestimmend sind ferner: die Größe des Werkes — kleinere Betriebe arbeiten unrentabel und verteuern den Strom vielfach auf das Doppelte —, dann die Bevölkerungsdichte des Versorgungsgebietes, und von ausschlaggebendem Einfluß bleibt der Grad der Inanspruchnahme des Werkes, der in der Anzahl der Benutzungsstunden zum Ausdruck kommt. Die Bevölkerungsdichte fällt insofern stark ins Gewicht, als in dünn bewohnten Gegenden die Leitungsnetze, die den Strom von der Erzeugungsstätte zum Konsumenten versenden, eine große Ausdehnung und Länge erfordern und das hier investierte Kapital den Strompreis stark belastet. Geradezu in die Augen springend aber ist der preisgestaltende Einfluß des Ausnützungsgrades. Während das Werk zwecks Versorgung des Abnehmers, der jeden Augenblick eine Birne einschaltet oder einen Motor ansetzt — 8760 Stunden, d. i. ein volles Jahr ununterbrochen in Bereitschaft stehen muß, beträgt die durchschnittliche jährliche Anzahl der Ausnützungsstunden für die Beleuchtung lediglich 500 bis 1500, also nur einen Bruchteil der eigentlichen Leistungsfähigkeit, die aber unbekümmert um die Schwankungen der Ausnützungszeit mit einem großen Kostenaufwand ungeschmälert erhalten werden muß. Ein praktisches Beispiel: Wenn 1 kw Leistung des Kraftwerkes an festen Kosten (Kapitalisierung und Unterhaltung) 300 Zloty jährlich erfordert und eine Ausnutzung beispielsweise von 1000 Stunden jährlich erfolgt, d. h. also, daß 1 kw Leistung im Laufe eines Jahres 1000 kWh ergibt, so betragen die festen Kosten je kWh 300 Zloty: 1000 kWh gleich 30 Groschen je kWh, und die gesamten Produktionskosten ergeben einschließlich der Brennstoffe (etwa 5 Groschen je kWh) eine Ziffer von 35 Groschen je kWh. Anders aber verhält sich die Sache bei schwacher Ausnutzung der Installation des Abnehmers, z. B. bei 500 Stunden jährlich; in diesem Falle ergibt die vorher genannte 1-kWh-Leistung lediglich 500 kWh, und bei denselben festen Kosten von 300 Zloty jährlich kostet 1 kWh 300 Zloty: 500 kWh gleich 60 Groschen, und zusammen mit den Brennstoffkosten (5 Groschen) betragen die Produktionskosten für 1 kWh schon 65 Groschen.

Wie liegen nun die Preisverhältnisse in Oberschlesien? Man kämpft hier vielfach gegen einen Strompreis von 1,05 an, ohne daß ein derartiger Satz praktisch bestehen würde. Der wirklich erzielte durchschnittliche Strompreis der Haushaltung beträgt vielmehr, wenigstens in Kattowitz, für den kleinen Haushalt bei einem Verbrauch von 50 Watt ein Monatspauschale von 3,30 Zloty und für Haushaltungen, die den Strom auf Grund von Angaben eines Zählers beziehen, etwa 37 bis 43 Groschen je kWh als Jahresdurchschnittspreis aller Anlagen. Um einige praktische Beispiele anzuführen: Ein Ladengeschäft zahlt 35 Groschen je kWh, Lokale, Büros, Bäckereien etwa 30 bis 40 Groschen als Jahresdurchschnittspreis aller Anlagen. Daß Oberschlesien so niedrige Sätze hat, liegt nicht zuletzt in den zweckmäßigen Tarifen der Oberschlesischen Kraft-Werke, die derart gestaffelt sind, daß der Preis durch die Benützungsstundenzahl entscheidend beeinflußt wird: der Strompreis senkt sich automatisch mit zunehmender Ausnützung der Anlage bei einer bestimmten Belastung. Dank dieser zweckmäßigen Abstufung erreicht die Höchstgrenze 64 Groschen je kWh, die wohl den höchsten Preis darstellt, der gegenwärtig überhaupt, und zwar nur in verschwindend wenigen Fällen im Netz der OKW. gezahlt wird. Fast ebenso günstig gestalten sich auch die Strompreise bei den anderen oberschlesischen Elektrizitätswerken.

Trotzdem soll nicht gesagt sein, daß etwa die oberschlesischen Strompreise schon einen Idealzustand darstellen, wenn sie auch mit zu den niedrigsten unter allen Städten in Polen zählen. Zweifellos ließen sich noch weitere Preisermäßigungen erzielen, doch liegt eine derartige Abbauaktion weniger in der Macht der Eelktrizitätswerke, sondern hängt von Dingen ab, die außerhalb ihrer Einflußsphäre liegen. Vor allem müßte eine Senkung der Kohlen- und Eisenpreise erzielt werden, dann eine Verbilligung aller Betriebsmaterialien, eine Herabsetzung der Zölle für die Einfuhr von solchen Maschinen und Apparaten, die im Inlande nicht erhältlich sind, und endlich auch eine Ermäßigung der Steuer, die in Polen für den Stromverbrauch im Kleinkonsum bis 20 Prozent der Bruttoeingänge verschlingt.

Deutschlands koloniale Mission

Einweihung des Kolonialehrenmals in Bremen

Bremen, 9. Juli. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, des Heeres und der Marine und in Anwesenheit der Staatsvertreter und Gouverneure unserer ehemaligen Kolonien sowie vieler Vertreter von vaterländischen Verbänden wurde das hier errichtete Kolonialehrenmal, ein Werk des Münchener Künstlers Professors Dehn feierlich enthüllt. Das Ehrenmal stellt einen Elefanten aus Klinkern dar, der auf einer Krypta steht. Zwei Bildnisse trägt der Sockel des Denkmals, eines gilt dem Gedenken des Pioniers des deutschen Kolonialgedankens, dem Bremer Franz Ed. Lüderitz, das andere dem Führer der deutschen Schutztruppen in Afrika, General Lettow-Vorbeck. Links und rechts von der Figur des afrikanischen Elefanten hatte die Ehrenkompagnie des hanseatischen Bataillons, Infanterie-Regiment 16, mit dem Musikkorps Aufstellung genommen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wohnte dem feierlichen Akt bei.

Die Festrede hielt General von Lettow-Vorbeck. „Kolonialer Wille", so führte er aus, „koloniale Pietät und das Können eines Meisters haben dieses Denkmal geschaffen. Es erzählt von kolonialer Arbeit, von Erfolgen und Opfern. In seiner Krypta sollen verzeichnet sein, die ihr Leben ließen für Deutschlands Kolonien. Die Taten unserer Toten wirken fort, sie rufen uns werbend zur Nacheiferung. Und nun den Weg nach vorwärts!" so schloß er, **„ein großes Volk muß Kolonien haben, um leben zu könen. Allein nur dem starken Volke sind Kolonien ein Segen.** Der erste Schritt zum Wiedererwerb muß daher getan werden zu Hause, in der Heimat. Möchte es gelingen, die Größe des Vaterlandes zu bauen!"

In sein Hoch auf Deutschland und das Deutschlandlied, mit dem die Kundgebung schloß, stimmte die Menge begeistert ein.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß der Einweihung folgende Kundgebung erlassen:

„Am heutigen Tage, an dem in Bremen das deutsche Kolonial-Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kolonialkrieger eingeweiht wird, neige ich mich in Ehrfurcht vor dem Andenken unserer deutschen Brüder, die im Weltkriege in den Deutschen Schutzgebieten auf verzweifelten Posten kämpfend, ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tod besiegelt haben. Möge auch ihr Beispiel uns eine Mahnung sein, den Geist, der Deutschland in seinem großen Verteidigungskampf für Ehre und Leben beseelt hat, auch in Zukunft wach zu halten! Allen Teilnehmern an der Feier, der ich einen guten Verlauf wünsche, sende ich herzliche Grüße und den Ausdruck treuen Gedenkens."

Notlandung der Weltflieger bei Minsk

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 9. Juli. Die Flieger Griffin und Mattern sind kurz nach Mitternacht am Donnerstag, etwa 80 Kilometer von Minsk entfernt, mit ihrem Flugzeug verunglückt. Das Flugzeug ist beschädigt. Die Flieger scheinen die Herrschaft über den Apparat verloren zu haben, der der Steuerung nicht mehr gehorchte. Die Flieger selbst sind bei ihrer Notlandung mit einigen Quetschungen davongekommen.

Wir und Frankreich

Erbfeind? Bundesgenosse? Von E. Czech-Jochberg. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis geh. 3,50 Mk., geb. 4,50 Mk.)

Kann aus dem Erbfeind für ein nationalbewußtes Deutschland ein Bundesgenosse werden? Ist es möglich, daß Frankreich darauf verzichtet, seine Rolle als Sieger restlos auszukosten? Spricht nicht alles gegen die jetzt so dringende Lösung der deutsch-französischen Frage? Diese Gedanken erläutert der Verfasser in spannender Erzählung: Wir lesen, daß Danton als erster die Rheingrenze zum Dogma der französischen Expansion erhoben hat, daß seither alle großen Männer Frankreichs bis zu Poincaré, Clemenceau, Laval und Tardieu auf Dantons Spuren wandern. Nicht viele von uns wissen noch, daß nur Bismarck es verstande hatte, freundschaftliche Beziehungen zwischen Berlin und Paris gerade nach der schwersten Niederlage Frankreichs 1870/71 zu knüpfen. Bismarck war es, der die Mentalität des französischen Volkes bis in die feinsten Regungen kannte, eine Fähigkeit, die seinen Nachfolgern abging. Er war es auch, der die Fehler der späteren deutschen Außenpolitik vorausgesagt hat. Wie unter einem Mikroskop zergliedert der Verfasser das geschichtliche Leben beider Nationen. Der Wunsch, uns Deutschen die seelische Konstruktion des französischen Menschen zu analysieren, steigert sich zu einem Kriterium an der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen. In gut getroffenen Bildern steigt vor uns die Volksseele Frankreichs, die Geschichte seines Imperialismus und Militarismus empor. Aus der Kenntnis dieses Buches schält sich für uns die Erkenntnis, daß wir Deutschen noch viel nachzuholen haben, wenn die Nation leben soll.

Die deutsche Delegation ist am Sonnabend, nachmittag 6,40 Uhr, von Lausanne nach Berlin abgereist.

*

Der amerikanische Senat nahm den Gesetzentwurf an, in dem 2,1 Milliarden Dollar zur Linderung der Arbeitslosigkeit vorgesehen sind.

Letzte Sportnachrichten

Englands Sieg im Davis-Spiel

Hughes/Perry schlagen Prenn/Dr. Dessart

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 9. Juli. Auf dem Rot-Weiß-Platz trat vor 4000 Besuchern Deutschland zum Doppel mit Prenn/Dr. Dessart und England mit Perry/Hughes an. Dr. Dessart war sehr nervös und kam schlecht in Schwung, während Prenn sich in bester Form zeigte. **Die Engländer gewannen ohne Satzverlust mit 6:3, 6:4, 6:4 sicher.** Damit führt England mit 2:1, und es scheint, als wenn der Sieg den Briten nicht mehr zu nehmen ist, es sei denn, daß Prenn den famosen Perry schlüge und von Cramm das Unmögliche vollbringe, Austin zur Strecke zu bringen.

Im Doppelspiel wurden auf beiden Seiten heute zahlreiche leichte Bälle verschlagen. Perry gewann sein Aufschlagsspiel, bei dem die Deutschen drei Punkte verloren. Sie konnten zwar später 1:1 gleichziehen, dann aber gingen die Engländer mit 3:1 in Front, obwohl Hughes merklich unsicher war. Prenn gewann seinen Aufschlag, und bald stand es 5:3 für die Briten. Den entscheidenden Ball schlug Dr. Dessart ins Netz, und mit dem Aufschlag von Perry ging der Satz mit 6:3 an die Engländer. Im zweiten Satz wurde das Zwischenspiel der Gäste besser. Auf deutscher Seite spielte Prenn ziemlich mutlos, während dem Hamburger einige hübsche Sachen gelangen. Nach 5:1-Führung von Hughes/Perry liefen die Deutschen noch auf 5:4 auf, aber wiederum **entschied der Bombenaufschlag von Perry auch den zweiten Satz für die Engländer.** Im dritten Satz war klar erkenntlich, daß Dr. Dessart auf verlorenem Posten stand, so deutlich wurde jetzt die Ueberlegenheit der Engländer, die schnell in Front gingen. Doch kamen die Deutschen bis 5:4 noch einmal heran, aber mit 6:4 holte diesmal Hughes den Gewinnpunkt, Satz und Sieg heraus.

Nur mit Nurmi!

Finnlands Sportführer erklärt . . .

Der bekannte finnische Sportführer Lauri Pihkala gibt eine bemerkenswerte Erklärung in bezug auf die finnische Beteiligung bei den Olympischen Spielen in Los Angeles ab. Er sagt: „Wenn sich in Los Angeles irgend welche Schwierigkeiten ergeben sollten, die den Start Nurmis unmöglich machen, so wird die **gesamte finnische Olympiamannschaft ihre Nennungen zurückziehen** und den einzelnen Veranstaltungen nur als Zuschauer beiwohnen".

Jacobs und Dickson verhandeln

Max Schmeling soll in London boxen

Nunmehr ist auch Max Schmelings Manager, Joe Jacobs, der inzwischen von der New-Yorker Kommission kaltgestellt wurde, in Europa eingetroffen. Sofort nach der Ankunft in England hatte Jacobs in London eine Zusammenkunft mit Europas einflußreichstem Boxkampfveranstalter Jeff Dickson, bei der große Zukunftspläne erörtert wurden. Dickson bemüht sich ernstlich um einen Kampf Schmelings in London, entweder mit dem hervorragenden kanadischen Neger Larry Gains, oder, was eine leichtere Aufgabe für den Deutschen wäre, mit dem Südafrikaner Don McCorkindale. Sollte es der Exweltmeister vorziehen, wieder nach Amerika zu fahren, so würde evtl. der Kanadier Charlie Belanger, den Jacobs mitgebracht hat, gegen Gains oder Corkindale in London, oder gegen Paolino in Paris antreten. Jeff Dickson ist nach dieser Besprechung mit Jacobs nach Paris gefahren, von wo er nach Berlin kommen will, um mit Schmeling persönlich zu unterhandeln. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden.

Radrennen in Oppeln

Der Reichsbahnsportverein hat für den heutigen Radrenntag die besten oberschlesischen und Breslauer Fahrer verpflichtet, u. a. Gebrüder Nerger, Walter Leppich, Bozigurski, Kambach, Fraschka, Kruk, Woitzik, sowie Pietz, Tusche, Kieps, Buchwald, Thorenz, Fritz und Maiwald aus Breslau. Das größte Interesse wird das Hundertrundenfahren finden. Die Rennen nehmen um 15 Uhr ihren Anfang.

Werbeschwimmen in Leobschütz

Sonntag von ½12 bis 1 Uhr veranstaltet der SV. „Silesia" im Städtischen Freibad schwimmsportliche Wettkämpfe. Als Gegner ist der SV. „Delphin" Ratibor verpflichtet worden. Ratibor verfügt über gute Kräfte, besonders im Kraulschwimmen und in der Staffel. Als Abschluß der Veranstaltung findet ein Wasserballspiel zwischen Silesia und Delphin statt. Am vergangenen Sonntag gelang es Silesia gelegentlich eines Schwimmfestes in Ziegenhals die Wasserballmannschaft vom SK. Troppau einwandfrei mit 6:0 zu schlagen.

Der Sport im Reiche

Olympisches: unn ist es endlich so weit. Die deutsche Olympia-Mannschaft tritt am Sonntag mittag von Bremerhaven aus mit dem Lloyddampfer „Europa" die Ueberfahrt nach Amerika zu den Olympischen Spielen in Los Angeles an. An Bord der „Europa" wird dann noch ein kurzer offizieller Abschied stattfinden.

Leichtathletik: Von den verschiedenen nationalen Veranstaltungen verdient das Sportfest der ihr 50jähriges Bestehen feiernden TVg. Weißensee zu Berlin das meiste Interesse. Hervorzuheben sind noch der Städtekampf Zürich—Bern—Basel und die Oesterreichischen Meisterschaften in Wien.

Rudern: Wiederum bieten sich den deutschen Ruderern zahlreiche Wettkampfmöglichkeiten. Besonders gut besetzt sind die zweitägigen Regatten in Hamburg, Bad Ems und Königsberg.

Schwimmen: Einen Klubkampf haben der Berliner SV. 78 und Stern Leipzig vereinbart, der in Berlin zur Durchführung gelangt.

Tennis: Allergrößtes Interesse beansprucht natürlich der letzte Tag des Davispokalspiels zwischen Deutschland und England auf den Berliner Rotweißplätzen. G. v. Cramm — Austin sowie Prenn — Perry sind die Gegner in den letzten Einzelspielen. Die siegreiche Mannschaft trifft in der Europa-Schlußrunde auf den Sieger der Begegnung Japan — Italien, die ebenfalls am Sonntag in Mailand zu Ende geführt wird. Die Holländischen Meisterschaften werden in Noordwyk abgeschlossen, in Paris steigt ein Länderkampf Frankreich — Australien.

Flugsport: Im Rahmen einer großen flugsportlichen Veranstaltung in Breslau treffen Gerhard Fieseler und Gerd Achaelis im Kampf um die Deutsche Kunstflug-Meisterschaft zusammen.

Von einem Wagen tödlich überfahren

Neustadt, 9. Juli.

Der Landwirt Josef Langer aus Rochus, einem Ortsteil von Groß-Neudorf, hatte am Freitag einen Wagen Kohle von der Bahn abgeholt. Unterwegs fiel er plötzlich vom Wagen und wurde, ehe es der mitfahrende Sohn verhindern konnte, überfahren. Der infolge des erheblichen Gewichts des Wagens Schwerverletzte wurde zwar sofort zu einem Arzt gebracht, der aber nur den Tod feststellen konnte.

Schlesischer Sender

Sonntag, den 10. Juli:

6.15: Hafenkonzert — Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8.15: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.10: Notwendigkeit und Nutzen der Fliegen- und Mückenbekämpfung: Prof. Dr. Robert Scheller.
9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen: Regierungsrat Bergmann — Dr. Schalscha.
9.50: Glockengeläut.
10.00: Evangelische Morgenfeier.
11,00: Agnes Miegel liest aus eigenen Werken.
11.30: Reichssendung der Bachkantaten.
12.15: Aus dem Kurgarten in Zoppot: Konzert des Orchesters des Danziger Stadttheaters.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Am Horizont — Eine photographische Plauderei.
14.30: Reichssendung — Erste Fernprobe zu den Gesamtchören des ersten Hauptkonzertes des elften deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M.
15.30: Kinderfunk — Laßt uns singen und lustig sein!
16.00: Ein Tag aus dem Leben eines Werkstudenten in der Grube: Hans Ullmann.
16.30: Aus Schlesiens Bädern — Bad Reinerz: Unterhaltungskonzert der Kurkapelle.
18.00: Deutsche Kunstflugmeisterschaft — Hörbericht auf Schallplatten aus dem Flughafen in Breslau.
18.30: Das wird Sie interessieren.
18.45: Cellomusik: Otto Urack (Cello)..
19.25: Photographie aus der Luft.
19.50: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage: anschließend: Sportresultate vom Sonntag.
20.00: Aus Bad Reinerz: Volkstümliches Konzert.
21,00: Aus der Liederhalle in Dormstadt — Festkonzert zeitgenössischer deutschen Komponisten anläßlich der Tagung des Kampfbundes für deutsche Kultur.
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
23.00: Tanzmusik.
24.00: Funkstille.

Montag, den 11. Juli:

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Aus Gleiwitz: Morgenkonzert des Orchesters Emil Gielnik.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Aus Hannover: Schloßkonzert des Sinfonie-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart. Georg Lichey.
16,00: Kinderfunk: Wir zeigen Handwerk. Wie Sportboote gebaut werden.
16,30: Auch nach Hamburg und Königsberg: Unterhaltungskonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Nachkriegsjugend.
17,50: Das wird Sie interessieren!
18,10: Fünfzehn Minuten Französisch. Dr. Edmond Müller.
18,30: Fritz Kreisler geigt.
19,00: Reichsminister des Innern von Gayl. Zum Gedenken an die Abstimmung in Ost- und Westpreußen.
19,30: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl.: Deutsche Luftfahrt in Krieg und Frieden. Reichsarchivrat Hans Arndt.
20,00: Das Waldenburger Bergland. Dichtung, Musik und Bericht.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Volkslieder und Spielmusik.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Rechtsfragen des täglichen Lebens. Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
22,50: Unterhaltungsmusik des Leipziger Sinfonie-Orchesters.
24,00: Funkstille.

Dienstag, den 12. Juli:

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Brunnenkonzert des Hamburg-Altonaer Sinfonie-Orchesters.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Arbeitswirtschaftliche Gedanken zur Aufstellung des Ausbauverhältnisses. 1. Vortrag. Diplom-Landwirt Heinrich Lüneburg.
11,50: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: Das Deutsche Museum. Oberingenieur Walter Rosenberg.
16,00: Kinderfunk: Funkkasperles Ferienreise. Elsa Gerhard, Friedrich Reinicke.
16,30: Lieder. Hildegard Stanna (Sopran).
17,00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
17,30: Zweiter landwirtsch. Preisbericht; anschließend: Das Buch des Tages: Kunst und Technik.
17,50: Die Schlesischen Monatshefte im Juli. Univers.-Prof. Dr. Franz Landsberger.
18,10: Das wird Sie interessieren!
18,25: Zeitgebundene oder blutgebundene Kunst. Prof. Dr. Schultze, Naumburg.
18,50: Stunde der werktätigen Frau. Wie denkt das junge Mädchen über Beruf und Ehe? Ein Zwiegespräch. Lotte Berndt, Charlotte Langer.
19,10: Aus den Bergen. Abendmusik auf Schallplatten.
19,40: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl.: Probleme des Luftverkehrs.
20,10: Aus München: Ilsebill. Das Märlein vom Fischer und seiner Frau.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,50: Tagesfragen des Sports. Erw. Bittner.
23,10: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.
23,25: Funkstille.

Mittwoch, den 13. Juli:

6,00. Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Blasorchesters Joseph Snaga.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Verbilligung der Produktion tierischer Produkte durch entsprechende Futtermaßnahmen. Oberlandwirtschaftsrat Moor.
11,50: Konzert der Dresdener Philharmonie.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Jugendstunde: Allerlei Merkwürdiges von den Rosen.
16,30: Mit Gitarre und Zither.
17,00: Das Buch des Tages: Oberschlesische Lieder.
17,15: Die Feuermännlein. — Seine Hoheit der Kaktus von Käte Kluß-Hartrumpf.
17,35: Heitere Musik.
18,30: Kosmetik. Elisabeth Hamburger.
18,50: Sprechart und Sprechmusik der Oberschlesier. Rafael Urban.
19,05: Luftfahrtveranstaltung zum Zwecke der Werbung. Direktor von Arnim.
19,25: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
19,30: Orgelkonzert auf der Passauer Domorgel.
20,00: Alte und neue Tänze. Waldenburger Berg- und Bad-Salzbrunner Kurkapelle.
21,00: Abendberichte I.
21,10: Auch nach Köln und Wien: Das Märchen vom kleinen Opichi. Ein Spiel mit Musik für große und kleine Kinder von Fred Hernfeld.
22,25: Aus Stuttgart: Schauturnen der zehn besten deutschen Geräteturner der Deutschen Turnerschaft (Schallplattenhörbericht).
22,45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23,00: Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.
24,00: Funkstille.

Donnerstag, den 14. Juli:

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Orchesters der freistehenden Musiker.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Arbeitswirtschaftliche Gedanken zur Ausstellung des Ausbauverhältnisses. 2. Vortrag. Diplom-Landwirt Heinrich Lüneburg.
11,50: Blaskonzert.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: Schlesischer Verkehrsverband. Wir entdecken Schlesien. Georg Hallama.
15,40: Das Buch des Tages: Querschnitt durch die deutsche Luftfahrtliteratur der letzten Jahre.
16,00: Kinderfunk: Aus Franz Schuberts Jugendzeit.
16,30: Alte Tänze in Suiten. Orchester der Deutschen Musikbühne.
17,15: Zahnheilkunde: Als Patient beim Zahnarzt. Dr. Martin Löwenson.
17,40: Zweiter landwirtsch. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren!
18,05: Flugzeug und Motorenentwicklung. Ober-Regierungsrat Bäumker.
18,30: Beseitigung von Rundfunkstörungen.
18,40: Abendmusik auf Schallplatten.
19,30: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl.: Wie werde ich Flieger? Major a. D. Otto Zimmer-Vorhaus.
19,50: Luftkrieg — Luftschutz. Major im Reichswehrministerium Bogatsch.
20,20: Internationales Studentenchortreffen in München.
21,20: Symphonische Jazzmusik. Gespielt vom Philharmonischen Orchester Stuttgart. Leitung: Harry Risch.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,50: Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto. Aus dem Aufgabengebiet der Arbeiter-Esperantisten.
23,00: Sechshundert Jahre schlesisches Bier. Albrecht von Haugwitz.
23,15: Funkstille.

Freitag, den 15. Juli:

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert auf Schallplatten.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Konzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: Stunde der Frau: Fünf Minuten für die Hausfrau. Kulturgeschichtliches aus dem Eulengebirge. Lise Fröhlich.
15,55: Das Buch des Tages: Bücher von Frauen für Frauen.
16,10: Wundersame erste Auffahrt in die Lüfte zu Breslau 1789 durch den hochberühmten Monsieur Blanchard. Erich Landsberg.
16,30: Virtuose Violinmusik. Willy Stuhlfauth (Violine).
16,55: Aus Alt-Wiener Komödien.
17,35: Zweiter landwirtsch. Preisbericht; anschließend: In Muße zu lesen! Anregungen für die Sommerlektüre. Fritz Reuter. Rezitation: W. Koch.
18,10: Deutsches und internationales Luftrecht. Ministerialrat Dr. Wegerdt.
18,40: Abendmusik auf Schallplatten.
19,30: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl.: Blick in die Zeit. Dr. Roman Reiße.
20,00: Auch nach Berlin: Geschichte des Flugzeugs.
21,00: Abendberichte I.
21,15: Aus Berlin: Orchesterkonzert.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: Die Deutsche Olympiamannschaft. Heinz Otto.
22,50: Aus Magdeburg: Abendmusik des Notstands-Orchesters des Deutschen Musiker-Verbandes. Leitung: Hermann Henrich.
0,30: Funkstille.

Sonnabend, den 16. Juli:

6,00: Funkgymnastik.
6,20: Morgenkonzert des Kleinen Orag-Orchesters.
8,15: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Mittagskonzert I auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: Mittagskonzert II auf Schallplatten.
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.
16,00: Stunde der Musik. Neue Wege im Klavierspiel.
16,30: Volkstümliches Orchesterkonzert des Berliner Konzert-Vereins. Leitung: Clemens Schmalstich.
17,30: Jugend baut Flugzeug und fliegt selbst. Hörbericht aus den Jugend-Bauwerkstätten und aus dem Flughafen Breslau.
18,30: Alte Tänze. Abendmusik auf Schallplatten.
19,30: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschl.: Streifzüge durch den sommerlichen Sternenhimmel. Dr. Karl Stumpff.
20,00: Aus Hamburg: Tanz im Sommer. Das Norag-Orchester. (Hamb. Philharmonie.)
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport.
22,30: Aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Marek Weber.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, den 10. Juli:
12,15: Konzert; 12,55: Vortrag; 13,10: Konzert; 14,00: „Das Empfinden der Naturschönheiten"; 14,15: Konzert; 15,05: „Erntearbeiten"; 15,25: Konzert; 15,53: Kinderstunde; 16,05: Musikalisches Intermezzo; 16,15: Angenehmes und Nützliches; 17,30: „Casanova"; 18,30: Tanzmusik; 20,00: Populäres Konzert; 22,05: Tanzmusik.

Montag, den 11. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 15,10: Musikalisches Intermezzo; 15,40: Schallplattenkonzert; 16,40: Plauderei in französischer Sprache; 17,00: Populäres Konzert; 18,00: „Die Shahra früher und jetzt"; 18,20: Leichte Musik; 20,00: Oper „Aida" von Verdi (Schallplatten); 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 12. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 15,10: Musikalisches Intermezzo; 15,40: Schallplattenkonzert; 17,00: Populäres Sinfoniekonzert; 18,00: „Lustige und traurige Eindrücke vom Bolschewistenumsturz in Ungarn; 18,20: Tanzmusik; 20,00: Populäres Konzert; 20,50: Literarisches Feuilleton; 21,05: Konzert; 22,05: Tanzmusik.

Mittwoch, den 13. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 15,10: Märchenstunde; 15,20: Musikalisches Intermezzo; 15,40: Kinderstunde; 16,05: Schallplattenkonzert; 17,00: Populäres Konzert; 18,20: Leichte Musik; 19,45: Tägliches Feuilleton; 20,00: Konzert; 20,50: Violinkonzert; 22,00: Schallplattenkonzert.

Donnerstag, den 14. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 16,40: Bücherschau; 17,00: Nachmittagskonzert; 18,00: „Aus der Geschichte der ärztlichen Kunst in Polen"; 18,20: Tanzmusik; 20,00: Französische Musik; 21,20: „Napoleons Sohn"; 22,05: Tanzmusik.

Freitag, den 15. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 15,10: Märchenstunde; 15,20: Schallplattenkonzert; 17,00: Konzert des Mandolinenklubs „Halka"; 18,20: Tanzmusik; 20,00: Symphoniekonzert; 20,45: Musikalisches Feuilleton; 21,00: Fortsetzung des Konzertes; 22,05: Schallplattenkonzert.

Sonnabend, den 16. Juli:
12,20: Schallplattenkonzert; 15,10: Mundharmonikakonzert; 15,30: Militärneuigkeiten; 16,05: Musikalisches Intermezzo; 17,00: Konzert des Zigeunerorchesters; 18,20: Tanzmusik; 20,00: Leichte Musik; 22,05: Chopinkonzert; 22,50: Schallplattenkonzert.

Deutsche Welle

Sonntag, 10. Juli: 20,30 Uhr: Aus der Staatsoper Dresden: „Der Ring der Nibelungen"; 3. Tag: „Götterdämmerung". Ein Bühnenfestspiel v. R. Wagner. Musik. Leitung: H. Kutzschbach.

Montag, 11. Juli, 17,30 Uhr: Hochschulfunk. Prof. Dr. A. Dietrich: „Die großen Philosophen als Erzieher".

Dienstag, 12. Juli, 15,40 Uhr: Red. Klinenberger: „Theodor Billroth — der Neuschöpfer der Chirurgie".
19,20 Uhr: Dr. A. Dix: „England und Aegypten".
21 Uhr: „Kamerad Pferd". Eine Funkstudie mit Musik.

Mittwoch, 13. Juli, 19 Uhr: Volkswirtschaftsfunk. Ob.-Reg.-Rat Dr. Nathan: „Kann man mit Währungsmaßnahmen Krisen beheben?".
20 Uhr: „Pelleas und Melisande", Musikdrama in 5 Akten von Debussy.

Donnerstag, 14. Juli, 19,35 Uhr: Dr. K. Baschwitz: „Völkerhaß als Massenwahn".
20,20 Uhr: Aus der Tonhalle, München: I. Internationales Studentenchortreffen in München.

Freitag, 15. Juli, 15,40 Uhr: Dr. K. Raeck: „Aberglauben am Theater".
19,35 Uhr: Stunde der Arbeit. O. Heßler: „Ein weiteres Schuljahr als soziale Hilfsmaßnahme".

Sonnabend, 16. Juli, 17,30 Uhr: Viertelstunde für die Gesundheit. Min.-Rat Dr. W. Mallwitz: „Wie kann man dem Hitzschlag vorbeugen?".
19,30 Uhr: Dr. Wrede: „Kirche und Fortschritt".

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Rosenberg Nr. 1. Herr Geheimrat Dr.-Ing. Williger wohnt Groß-Biesnitz bei Görlitz. Straßenangabe ist nicht erforderlich.

R. L., Cosel. Die Fälligkeit der durch Mietvertrag festgesetzten Monatsmiete für den Laden wurde durch die Notverordnungen nicht berührt. Nach der vierten Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 konnte ein vor dem 15. Juli 1931 geschlossener Mietvertrag unter gewissen Voraussetzungen von dem Mieter zum 31. März 1932 gekündigt werden, auch wenn eine solche Kündigung nach Gesetz oder Vertrag nicht zulässig war. Diese außerordentliche Kündigung mußte dem Vermieter spätestens am 5. Januar 1932 zugegangen sein. Jetzt haben Sie nur das vertraglich zustehende Kündigungsrecht. Wenn es Ihnen unmöglich ist, die Ladenmiete monatlich im voraus in einer Summe zu erlegen, so bitten Sie den Vermieter, daß er Ihnen für die zweite Hälfte jeweilig Stundung bis zum 15. des Monats gewährt. Wenn er dazu in der Lage ist, wird er Ihnen gewiß entgegenkommen.

Beuthen 404. Die Regelung des gärtnerischen Lehrlingswesens gehört zur Zuständigkeit der Landwirtschaftskammer der Provinz. Wenden Sie sich an die Landwirtschaftskammer für Oberschlesien in Oppeln. Im übrigen halten Sie sich an den Lehrvertrag.

Kattowitzer Siedler. Deutsche Optanten, die erwerbslos sind, können sich wegen einer Siedlungsmöglichkeit an den Reichskommissar für das Siedlungswesen, Geheimen Regierungsrat Dr. Saßen, Reichsarbeitsministerium, Berlin, wenden, bei dem sich eine Dienststelle für Auslandsdeutsche befindet.

R. K. 101. Die Technik ist sehr wohl in der Lage, Holz auf chem. Wege flüssig oder bildsam (teigartig) zu machen. Erfindungen von Stoffen, die auf chemischem Wege hergestellt werden, sind von der Patenterteilung ausgenommen, soweit die Erfindungen nicht ein bestimmtes Verfahren zur Herstellung der Gegenstände betreffen. Ob für ein bestimmtes Verfahren zur Verflüssigung oder Bildsammachung von Holz die Erteilung eines Patents bereits erfolgt ist, könnte nur durch eine Ermittelung beim Reichspatentamt in Berlin festgestellt werden. Das Patentamt übernimmt indes bei der Auskunftserteilung keine Gewähr dafür, daß nicht nachträglich bei der Prüfung der Anmeldung des Verfahrens behufs Erteilung eines Patents ein Verfahren bekannt wird, das dem des Patentsuchers gleicht. Uebrigens wird unter dem Namen „Flüssiges Holz" ein beizfähiger, flüssiger Holzkitt in Tuben oder Büchsen in den Handel gebracht, der zum Ausbessern von Rissen und Löchern in Holz dient.

Dr. W., Beuthen. Von einer oberschlesischen Gruppe, die sich mit der Geheimschulung im Sinne der Anthroposophie nach Rudolf Steiner befaßt, ist uns nichts bekannt. Eine Art anthroposophischer Hochschule ist das Goetheanum in Dornach.

G. D., Beuthen. In Beuthen können die Briefe im Fernverkehr an Sonntagen postamtlich am schnellsten zur Bahn befördert werden, wenn sie in den Hausbriefkasten des Bahnhofspostamtes, Hubertusstraße, geworfen werden. Hier erfolgt die Leerung des Briefkastens 15 Minuten vor Abgang jeder Post. Eine ebenso schnelle Beförderung ist aber auch gewährleistet, wenn die Briefe in den Briefkasten am Bahnhofsgebäude geworfen werden, der zehn Minuten vor Abgang jedes Postzuges geleert wird. Aus ihm werden die Fernbriefe gegebenenfalls unmittelbar der Bahnpost im Eisenbahnzuge übergeben. Werden die Briefe rechtzeitig, d. h. vor Abgang der Post zum Bahnpostamte, in den Briefkasten des Postamtes 1 (Piekarer Straße) geworfen, so erleiden sie ebenfalls keine Verzögerung.

H. J., Beuthen. Maßgebend für Aufwertung oder Nichtaufwertung des früheren Guthabens bei der Genossenschaftsbank sind lediglich die Beschlüsse der Generalversammlung.

B. E., Myslowitz. „Das Kaufhaus", Wirtschaftsblatt für die Einzelhändler und Ladeninhaber, Berlin; „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser", Organ des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin; „Strumpf und Socke", Chemnitzer Wirkwaren- und Handschuh-Zeitung, Chemnitz; „Händler-Markt für Textil- und Kurzwaren", Wuppertal-Elberfeld; „Die Bezugsquelle", Zeitschrift für Warenaustausch und Gelegenheitskäufe im In- und Ausland, Augsburg; „Die gesamte Band-, Spitzen- und Breitweberei-Industrie", Leipzig; „Der Manufakturist", Fachblatt für Textil, Konfektion und Mode, Hannover; „Das Deutsche Wollengewerbe", Zeitschrift für die gesamte Wollen-, Baumwollen- und Kunstseiden-Industrie, Grünberg (Schlesien).

Taler 1862. Münzenhandlungen: Friedrich Redder, Leipzig C. 1, Thomaskirchhof 21; C. G. Thieme, Dresden, Augustastraße 4. — Zeitschriften: Numismatische Mitteilungen, Nürnberg; Zeitschrift für Numismatik, Berlin.

Dr. M., Beuthen. Muskauer Anzeiger, Muskau OL. In Cottbus: Cottbuser Anzeiger; Lausitzer Landeszeitung; Märkische Volksstimme. Gartenzeitungen: Der Schlesische Kleingartenfreund, Verbandsblatt des Provinzialverbandes Niederschlesien im Reichsverbande der Kleingartenvereine Deutschlands, Breslau; Gärtnerische Rundschau, Bunzlau; Schrebergarten und Kleintierzucht, Glogau. In Berlin: Deutsche Gärtner-Zeitung, Zeitschrift des Deutschen Gärtner-Verbandes; Die Gartenbauwirtschaft, Organ des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues; Die Gartenwelt, illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau; Gärtnerei-Fachblatt, illustrierte Fachzeitschrift für den Fortschritt auf allen Gebieten des Gartenbaues; Der Kleingärtner, Mitteilungsblatt des Provinzialverbandes Groß Berlin im Reichsverbande der Kleingartenvereine; Nach dem Dienst, praktischer Ratgeber für Haus, Hof, Feld und Garten der Beamtenschaft, Wochenschrift.

Schlager. Wenden Sie sich doch mit ihren Kompositionen an Herrn Musikdirektor Paul Kraus, Cieplikisches Konservatorium. Dort wird Ihnen genau Auskunft zuteil, ob ihre Schlager Aussicht auf Drucklegung durch einen Verlag haben.

„Letzter Wille". Sie können in Ihrem Testament wirksam die Anordnung treffen, in einem bestimmten Orte beerdigt zu werden. Wenn Sie befürchten, daß Ihre Erben diese Auflage nicht erfüllen wollen, so wird es sich empfehlen, zur Vollziehung dieser Auflage in dem Testament einen Testamentsvollstrecker oder einen Bevollmächtigten zu bestimmen.

„H. S. Gleiwitz." Da der aus der Versicherung Berechtigte in Polen wohnt, darf die Versicherung den Aufwertungsbetrag auf Grund der Zwölften Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Devisenbewirtschaftung vom 20. Mai 1932 nur mit schriftlicher Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung zahlen. Die Abtragung der Forderung an Sie entbindet Sie nicht von der Beibringung dieser Genehmigung, denn eine Zahlung ist nach der angegebenen Verordnung auch einem Inländer nicht zulässig, wenn Sie zugunsten einer im Ausland ansässigen Person erfolgt. Die Stelle für Devisenbewirtschaftung ist in Oberschlesien der Präsident des Landesfinanzamtes für Oberschlesien in Neiße OS. Das Konsulat hat mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun.

„M. L. Beuthen". Ob Sie von Ihrer Versicherung noch irgendeine Entschädigung verlangen können, richtet sich in erster Linie nach dem abgeschlossenen Versicherungsvertrage. Es erscheint uns aber gänzlich ausgeschlossen, daß Sie eine Zahlung zu beanspruchen haben, denn hierin liegt ja gerade das Risiko durch den Abschluß eines solchen Vertrages.

So muß der Zuckerkranke leben! Aerztliche Ratschläge für die Lebensweise des Diabetikers. Mit Diätanweisungen von Dr. med. H. Malten, Leitendem Arzt der Anstalt für Nerven- und Stoffwechselkranke in Baden-Baden. (Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart, Preis 1,80 RM.) — So gefährlich ein ungenügend behandelter Diabetes ist, so günstige Aussichten bietet er, wenn der Kranke rechtzeitig die Verordnungen des sachkundigen Arztes durchführt. Hier gibt ein auf dem Gebiet der neuzeitlichen Diätbehandlung wissenschaftlich und praktisch hervorragend bewährter Arzt allgemeinverständliche Darstellung der Zuckerkrankheit und ihrer Behandlungsmethoden. Ein breiter Raum ist der Diätbehandlung und Psychotherapie gewidmet.

Fortbildung der Töchter. Eine neue Art der weiblichen Berufsausbildung ist die Vereinigung von dem Unterricht in der Kinderpflege und im Haushalt. In einem 1½jährigen Lehrgang werden die jungen Mädchen vom 16. Lebensjahr ab theoretisch und praktisch unterwiesen. Die Lehrgänge werden von den zuständigen Regierungsstellen überwacht. Nach dem erfolgreichen Abschluß haben die Schülerinnen das Recht, sich „Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen" zu nennen. Da in dieser Ausbildung zwei Berufszweige vereinigt werden, sind die Berufsaussichten noch verhältnismäßig günstig. Einen neuen Lehrgang für Kinderpflege- und Hausgehilfinnen eröffnet im Herbst dieses Jahres die Anstalt „Bethanien" in Kreuzburg OS.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Nächste Juristische Sprechstunde:

Dienstag, den 12. Juli 1932,

von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Beuthen, Industriestraße 2

Der Sport am Sonntag

Kann Oberschlesiens Tennis-Streitmacht Mittelschlesien schlagen?

Der große Tennis-Repräsentativkampf Mittelschlesien gegen Oberschlesien wird diesmal in Oppeln zum Austrag kommen. Der mit der schwierigen Aufgabe der Organisation und technischen Durchführung beauftragte Verein Gelb-Blau Oppeln hat keine Anstrengungen und Kosten gescheut, um diese repräsentative Veranstaltung in einem großzügigen Rahmen durchzuführen. Der Kampf, der insbesondere zur Hebung des oberschlesischen Tennissports dienen soll, wird ohne Zweifel gerade in Oppeln ein starkes Interesse auslösen. Auf jeder Seite kämpfen 8 Herren und 4 Damen, zu denen noch die Ersatzleute hinzukommen. Gewertet werden 8 Herren- und 4 Damen-Einzelspiele sowie 4 Herren-Doppelspiele und 2 gemischte Doppelspiele. Beiden Verbänden machten die Mannschaftsaufstellungen Schwierigkeiten. Schließlich ist aber auf beiden Seiten, abgesehen von dem Breslauer Bräuer, alles zur Stelle, was Anspruch darauf erhebt, zur schlesischen Extraklasse gerechnet zu werden. Nach den Umstellungen stehen die Mannschaften wie folgt.

Oberschlesien:

K. Fromlowitz, Beuthen; Steiner, Beuthen; Bartonnek, Beuthen; Beitz, Gleiwitz; Schnura, Beuthen; G. Fromlowitz, Beuthen; Friedrich, Gleiwitz; v. Studnitz, Oppeln; Ersatz: Mayer, Gleiwitz; Neumann, Gleiwitz; Kl. Wieczorek, Beuthen; **Damen:** Frl. Pajonk, Gleiwitz; Frl. Stephan, Hindenburg; Frau Anders, Oppeln; Frl. L. Schmidt, Ratibor; Ersatz: Frau Dehner, Ratibor. Herren-Doppel: K. Fromlowitz/G. Fromlowitz, Steiner/Beitz, Bartonnek/Kl. Wieczorek, Mayer/Neumann. Gemischtes Doppel: Frl. Pajonk/K. Fromlowitz, Frl. Stephan/G. Fromlowitz, Frau Anders/Bartonnek, Frl. Schmidt/Kl. Wieczorek.

Mittelschlesien:

Eichner, Nitsche, Kube, Dr. Normann, Dr. Koch, Dr. Feist, Bodländer, Kasperczyk. Ersatz: Rosenthal. **Damen:** Frau Maulwurf, Frau Schmidt, Frl. Schäfer, Frau Bittner.

In der Breslauer Mannschaft ist Eichner an erster Stelle gemeldet. Der frühere Gleiwitzer hat eine sensationelle Tennislaufbahn hinter sich und war jetzt sogar als Ersatzmann für Deutschlands Davis-Pokalmannschaft ausersehen. Eichner gegen Oberschlesiens Spitzenspieler Kurt Fromlowitz, im Kampf zu sehen, wird schon eine besondere Delikatesse sein. Auch die Begegnungen Steiner/Nitsche und Kube/Bartonnek sowie bei den Damen Frl. Pajonk/Frau Schmidt und Frl. Stephan/Frau Maulwurf versprechen hochinteressante Gefechte. Aller Voraussicht nach wird Mittelschlesien durch die insgesamt etwas stärkere Herrenmannschaft einen knappen Sieg davontragen. Unsere Vertretung hat aber unbedingt Siegesaussichten und wird sich daher besonders anstrengen. Die Kämpfe beginnen am Vormittag um 10.30 Uhr und nachmittags um 15.30 Uhr und werden im Oppelner Stadion ausgetragen.

Abschluß des oberschlesischen Jugendturniers

Das große Tennisturnier der Jugend, das am Freitag in Gleiwitz begonnen hat, wird heute zum Abschluß gebracht. Bei der außerordentlich starken Besetzung werden die Schlußkämpfe besonders guten Sport bringen. Die Veranstaltung wird auf der schönen Anlage des TC. Schwarz-Weiß Gleiwitz an der Paul-Keller-Straße durchgeführt.

Internationales Radrennen in Kandrzin

Der schöne Erfolg, der mit der ersten Radrennveranstaltung in Kandrzin erzielt wurde, veranlaßt die Veranstalter, heute mit einem zweiten Kampftag aufzuwarten. Das Programm übertrifft sowohl an Quantität als an Qualität den ersten Renntag bedeutend. Dem Klub Coseler Herrenfahrer ist es gelungen, eine erstklassige Besetzung zusammenzubringen. So starten im Fliegerrennen über 2 Runden Walter Leppich, die Breslauer Thorenz, Buchwald und Bürger, Strachulla, Königshütte; Konietzny, Troppau und Kambach, Ratibor. Die Entscheidung dürfte wohl zwischen Leppich und Thorenz liegen. Ein Ausscheidungsfahren über 20 Runden ist vorgesehen für die nicht placierten Fahrer im Fliegerrennen. Im Mittelpunkt des Programms steht das Hundertrunden-Mannschaftsfahren nach 6-Tage-Art, zu dem 13 Mannschaften ihre Meldung abgegeben haben. Die Aussichtsreichen, darunter sind Gebrüder Leppich, Thorenz/Bürger, Buchwald/Hagedorn, Breslau, König/Strachulla, Königshütte, Gebrüder Konietzny, Troppau, Kambach/Stahr, Wielczok/Lwowski und die Brieger Stein/Strecker. Zum Schluß kommt der Herausforderungskampf des Oberschlesischen Fliegermeisters 1931, Leschnik, Gleiwitz, gegen Walter Leppich zum Austrag. Die Rennen beginnen um 16.30 Uhr.

Handballtag in Borsigwerk

Der Turnverein Borsigwerk hat für seine sämtliche Handballmannschaften Wettkämpfe abgeschlossen. Mit den Schülern, die gegen ATV. Hindenburg (Schüler) antreten, wird das Programm eröffnet. Dann stehen sich die Jugendmannschaften des TV. Borsigwerk und des TV. Jahn Mathesdorf gegenüber. Anschließend kommt ein Frauenspiel zwischen den TV. Borsigwerk und dem Spielverein Hindenburg Süd zum Austrag. Das Hauptinteresse wird sich natürlich auf die Begegnung der ersten Männermannschaften von

TV. Borsigwerk — MTV. Königshütte

richten. Der MTV. Königshütte steht zum ersten Male den Borsigwerkern gegenüber. Er stellt eine vorzügliche Kampfmannschaft, die es den Borsigwerkern sehr schwer machen wird.

Schmalspur Beuthen — Reichsbahn Oppeln

Zum ersten Male erscheint die Oberschlesische Meistermannschaft von Reichsbahn Oppeln in stärkster Aufstellung in Beuthen. Schmalspur Beuthen wird einen sehr schweren Kampf zu bestehen haben. Vielleicht gelingt es, durch großen Eifer und uneigennütziges Kombinationsspiel dem gefürchteten Gegner sein ganzes Können abzufordern. Normalerweise werden die Reichsbahner aus Oppeln einen glatten Sieg davontragen. Das Vorspiel bestreiten die Damenmannschaften beider Vereine. Auch hier stellt die Reichsbahn eine Meistermannschaft ins Feld, die schwer zu überwinden sein wird. Beiden Spielen geht ein Treffen der zweiten Senioren beider Vereine voraus. Gespielt wird auf dem Schulsportplatz an der Beuthener Promenade. Beginn der Kämpfe um 15 Uhr.

TV. Mathesdorf — TV. Schomberg

Die erfahrenen Schomberger dürften, trotzdem sie auf fremdem Platz spielen, den Sieger stellen, doch wird sich Mathesdorf zu wehren wissen.

„Tag des Motorsports“ in Neiße

Die dritte Kompagnie 3. Kraftfahrabteilung Neiße wartet heute mit einem „Tag des Motorsports“ auf. Für die um 15 Uhr auf dem Kasernenhof der Kraftfahr-Kaserne Neiße beginnenden Wettbewerbe ist folgendes Programm vorgesehen. Geschicklichkeitsfahren für Kraftwagen, Geschicklichkeitsfahren für Motorräder, Vorführungen der Kompagnie im Motorradgeschicklichkeitsfahren, Kraftwagenquadrille, vorgeführt durch Angehörige der Kompagnie, Fuchsjagd mit Motorrädern, Exerzieren einer motorisierten Abteilung der Kompagnie. Da zahlreiche Meldungen eingegangen sind und die Geschicklichkeit und der Mut der Neißer Kraftfahrer bekannt sind, wird man vorzügliche Leistungen zu sehen bekommen. Die Preisverteilung mit einem gemütlichen Beisammensein findet in den Räumen des Kaisergartens Neiße, Obermährengasse, statt.

Spiel- und Eislaufverband

Jubiläen und Landjugendsportfeste

In Psychod (Kr. Neustadt) begeht der dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband angeschlossene Sportklub „Diana“ sein 20jähriges Stiftungsfest, das mit einer Bannerweihe und Bezirkssportfest für die Gaue Neustadt und Falkenberg verbunden ist. Die Fahnenweihe erfolgt nach einem Staffellauf Neustadt — Falkenberg durch den Verbandsvorsitzenden, Spielinspektor Münzer, Gleiwitz. Anschließend finden auf dem Dorfspielplatz leichtathletische Wettkämpfe und Sommerspiele statt, von denen das Handballspiel des Verbandsmeisters „Preußen“ Lamsdorf gegen eine kombinierte Gaumannschaft der Gaue Neustadt und Falkenberg größte Beachtung finden wird. Mit dem Verein feiert auch der Leiter, Rektor Kaul, Psychod, sein 20jähriges Führerjubiläum. In Anerkennung seiner großen Verdienste hat ihm der Verband die goldene Verbandsehrennadel verliehen.

Der Spiel- und Sportverein Uschütz (Kr. Rosenberg) kann am 10. Juli auf sein 10jähriges segensreiches Wirken auf dem Gebiete der Leibesübungen und Jugendpflege zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums führt der Gau 7 (Rosenberg) im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband seine leichtathletischen Gaumeisterschaften durch. Von besonderer Werbekraft und größtem Interesse für die Landjugend dürfte der Groß-Grenzstaffellauf durch den ganzen Kreis Rosenberg von Norden nach Süden und zurück auf der Strecke Uschütz, Landsberg, Rosenberg, Zembowitz und zurück über insgesamt 125 Kilometer sein. Auf den Grenzwiesen werden in Uschütz Wettspiele im Schlag-, Faust- und Trommelball durchgeführt. Besondere Bedeutung wird hier auf dem vorgeschobenen Posten unserer Provinz das Werbespiel im Handball: Sportvereinigung Rosenberg — Sportabteilung Wartburg Kreuzburg haben. Der rührige Vereinsführer, Lehrer Schubert, ist für seine Verdienste auf dem Gebiete der Volks- und Jugendsportbestrebungen vom Verbande mit der goldenen Verbandsehrennadel ausgezeichnet worden.

Schlesiens Spitzenspieler Bräuer bestraft

Der Schlesische Tennismeister Bräuer, der Ende Juni im Kampf gegen den Gau Ostböhmen den Schlesischen Tennis-Verband nach ausgetragenem Einzelspiel plötzlich im Stich ließ und auf eine weitere Mitwirkung an den Doppelspielen verzichtete, ist jetzt wegen seines unsportlichen Verhaltens vom Verbandsvorstand bestraft worden, und zwar hat die Sportbehörde einstimmig beschlossen, Bräuer wegen seines groben Verstoßes gegen die sportliche Disziplin **von allen weiteren Repräsentativkämpfen des Verbandes bis zum Schluß der Saison 1932 auszuschließen.** Es ist das erste Mal, daß der Kampfspielmeister wegen eines Vergehens, das wohl in erster Linie auf seine große Nervosität zurückzuführen war, in Strafe genommen wurde.

Breslau gegen Brünn

Am 21. August findet in Breslau ein Fußballrepräsentativspiel zwischen den Städten Breslau und Brünn statt. An demselben Tage wird eine zweite Breslauer Garnitur in Waldenburg gegen eine dortige Städteelf spielen.

Erfolg eines Gleiwitzer Jugendlichen

Am vergangenen Sonntag fanden in Dresden die Straßenmeisterschaften im Radfahren des Deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportbundes statt. In der Jugendklasse über 30 Kilometer startete Koska vom Reichsbahn-Sportverein Gleiwitz und errang die Meisterschaft in 53 Min. vor Hasemann, Breslau, 54,55 Min. Es starteten 14 Teilnehmer bei ungünstigem Wetter, aber auf einwandfreien Straßen.

Pferderennen in Kattowitz

Die im vergangenen Jahre hinter dem Südpark in Kattowitz angelegte Pferderennbahn soll in diesem Jahre durch eine große Veranstaltung eröffnet werden. Die Arbeiten, wie Ausbauen der Wege, Fertigstellung von Tribünen usw. gehen ihrem Ende entgegen. Außerdem wird auch noch ein Totalisator mit 19 Kassen errichtet. Im ganzen sind zwölf Turniere vorgesehen, und zwar am 7., 10., 14., 15., 18., 21., 24., 27. und 31. August sowie am 3. und 4. September. U. a. werden auch zwei große Sprungturiere ausgetragen, für die Preise von 5000 und 3000 Zloty vorgesehen sind.

Pistulla wieder im Boxring

Die s. Z. gehegten Befürchtungen, daß der Berliner Halbschwergewichtler Ernst Pistulla nach seiner schweren Erkrankung gänzlich auf seine weitere aktive Betätigung als Boxer würde verzichten müssen, sind erfreulicherweise nicht eingetroffen. Der einstige Europameister befindet sich seit einiger Zeit wieder im Training, und bei der Veranstaltung am Dienstag, 19. Juli im Saalbau Friedrichshain wird Ernst Pistulla in einem 3-Runden-Schaukampf mit Horst Riege erstmalig wieder der Berliner Boxsportgemeinde vorstellen. Das Kampfprogramm des Abends sieht folgende Begegnungen vor: Sabottke gegen Trollmann, Eggert gegen Boja, Seißler gegen Fritz Reppel und Urban gegen Kühn.

Die deutschen Aussichten nicht schlecht!

Die Leichtathletikkämpfe in Los Angeles — Von Ernst Seiffert

Ein amerikanischer Journalist, der den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Hannover beiwohnte, faßte sein fachmännisches Urteil über die Aussichten der deutschen Leichtathletik bei den Olympischen Spielen in Los Angeles wie folgt zusammen:

„**Die Deutschen haben mehr Aussichten, als sie glauben!** Jonath und Metzner werden bestimmt im Endlauf sein; über 10 000 Meter wird Syring vielleicht auf dem dritten Platz erwartet werden können; Hirschfeld ist bei uns einer der bekanntesten. Wir rechnen auch mit Weimann im Speerwerfen, in dem Amerika keine Rolle spielen kann.

Die 4mal-100-Meter-Staffel liegt zwischen Amerika und Deutschland,

dessen Trainingszeiten in Amerika mit Aufmerksamkeit verfolgt worden sind. Dagegen sehen wir in der 4mal-400-Meter-Staffel in England unseren Hauptgegner. Daß die deutschen Frauen in der Gesamtwertung vor den Amerikanerinnen sein werden, ist für uns gewiß. Ich halte übrigens auch Wegener, den Hürdenläufer, für gleichwertig mit unseren Besten und könnte es nicht verstehen, wenn man diesen aussichtsvollen Mann zu Hause lassen würde.“ (Inzwischen ist Wegener in unsere Olympiamannschaft eingereiht worden. D. Red.)

Ist dies Urteil nun zu optimistisch? — Nach reiflicher Prüfung kann man sagen, daß die ziffernmäßig kleinere deutsche Mannschaft in Los Angeles keineswegs schlechtere Aussichten hat als das große deutsche Aufgebot bei den Olympischen Spielen des Jahres 1928 in Amsterdam, und daß es um die deutschen Chancen diesmal durchaus nicht schlechter bestellt ist.

Auf den Strecken von 100 und 200 Metern ist Jonath (Bochum) ein Mann von absoluter Extraklasse. Irgendwelche Vergleiche der von Jonath erzielten Zeiten mit den amerikanischen Bestleistungen dieses Jahres sind unangebracht, weil die Voraussetzungen und Vorbedingungen verschiedene waren. Was für den Deutschen spricht, ist die **hervorragend gleichmäßige Form und die vorhandene Eigenschaft einer weiteren Leistungssteigerung in Los Angeles.** Dieser Jonath des Jahres 1932 ist bestimmt besser und schneller als der doch gewiß nicht schlechte Lammers des Jahres 1928, der sich damals als Dritter in der 100-Meter-Entscheidung vor den besten Amerikanern placieren konnte. Die Deutschen Meisterschaften in Hannover haben bewiesen, daß

Jonath auch über 200 Meter Deutschlands schnellster Mann

ist und auch auf dieser Strecke zur ersten Weltklasse zu rechnen ist. Bei den weiter gemeldeten deutschen Sprintern wird die jeweilige Tagesform ausschlaggebend sein, ob sie in die Entscheidungen über 100 und 200 Meter eingreifen werden. Die Geerling (Frankfurt), Hendrix (Aachen), Borchmeyer (Bochum) und Körnig (Charlottenburg) haben ihre Aufgabe in erster Linie in der 4mal-100-Meter-Staffel zu erfüllen. Wie in Amsterdam, so sollte auch in Los Angeles Deutschland, wenn die Wechsel klappen, mit Amerika in schärfstem Kampf um diesen Olympiasieg stehen. 1912 in Stockholm und 1928 in Amsterdam war das Glück nicht mit Deutschland. Vielleicht geht es diesmal besser!

Wo liegen in erster Hinsicht weitere Erfolgsmöglichkeiten? — Bei der Abwägung der Chancen gibt es natürlich viele „Wenn“ und „Aber“. So beispielsweise bei einer Betrachtung des Zehnkampfes. Wäre dem deutschen Rekordinhaber Sievert (Hamburg) nicht das Mißgeschick der Verletzung in Frankfurt passiert, dann wäre ihm ohne weiteres eine Siegeschance zuzuerkennen gewesen. Seine bisherigen Leistungen ließen deutlich erkennen, daß er die Fähigkeit besitzt, den Zehnkampf-Weltrekord zu überbieten. Jetzt hängt alles davon ab, ob seine körperliche Kondition die Erreichung seiner individuellen Höchstleistungen zuläßt. Bei aller Achtung vor der Leistungssteigerung von Eberle (Berlin) kommt dieser dennoch nicht für einen Sieg im Zehnkampf in Betracht.

Ungewiß ist auch, was der in New York lebende vorjährige Deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn leisten wird, wie ja überhaupt der olympische Marathonlauf eine der am schwersten zu beurteilenden Wettbewerbe ist. Gefühlsmäßig kann man wohl sagen, daß bei normalem Verlauf de Bruyn mit im Vordertreffen zu finden sein wird, und daß er, der sich mit den Verhältnissen in Amerika genau vertraut gemacht hat, vielleicht die angenehme Ueberraschung und Freude eines olympischen Sieges bringen kann.

Im Kugelstoßen wird es Hirschfeld (Wünsdorf) schwerer haben als 1928 in Amsterdam. Damals war sein erster Kugelstoß sein bester, während der spätere Sieger, Kuck (Amerika), mit seinem letzten Stoß Olympiasieg und Weltrekord erreichte. Wie die Deutschen Meisterschaften in Hannover zeigten, fehlte es auch wieder Hirschfeld an der Fähigkeit, seine Vorkampfleistungen zu steigern. Es ist möglich, daß ihm in Amerika der „große Wurf“ glücken wird, aber es ist genau so gut möglich, daß der Deutsche Meister und Rekordmann sogar unplaciert enden wird. Im Diskuswerfen kann lediglich ein Glückswurf eine Ueberraschung nach der angenehmen Seite bringen.

Eine sehr gute deutsche Erfolgsaussicht, die vielfach unterschätzt wird, liegt im 50-Kilometer-Gehen. Hänel (Erfurt) und Sievert (Berlin) sind zwei international erprobte und routinierte Spezialisten. Es ist sehr gut, daß die zwei Deutschen zusammen im Rennen liegen und sich gegenseitig unterstützen können.

Mit der Nennung dieser Bewerbe sind die voraussichtlichen Siegesmöglichkeiten — ohne die Frauenkämpfe — angeführt. Das soll keine Unterschätzung bedeuten. Wenn Metzner (Frankfurt) über 400 Meter und Syring (Wittenberg) auf den langen Strecken sowie der Schöneberger Wegener in den 110-Meter-Hürden über sich hinauswachsen, wenn Dr. Peltzer (Stettin) in Los Angeles einen Tag hat, an dem bei ihm alle günstigen Vorbedingungen vorhanden sind, dann sind auch hier Platz-, ja, vielleicht sogar Siegesaussichten gegeben. Das gilt auch für die 4mal-400-Meter-Staffel mit Dr. Peltzer/Metzner/Büchner/Nehb, wenn sie auch auf besonders schwere Gegnerschaft stoßen wird. Im Speerwerfen bleibt Weimann (Leipzig) gegen die übermächtige skandinavische Konkurrenz nur die Hoffnung auf einen Achtungserfolg.

Das Abschneiden in den

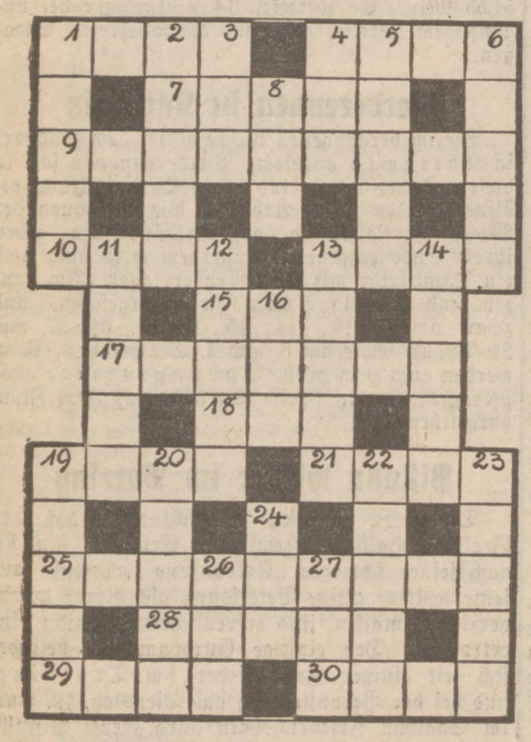
Frauenkämpfen

hängt in besonderem Maße von der Konditionsfrage ab und muß vorsichtig beurteilt werden, da die Reisestrapazen und andere Einflüsse eine gewichtige Rolle spielen. Immerhin ist die Besetzung so gehalten, daß Fleischer (Frankfurt), Heublein (Barmen) und E. Braumüller (Berlin) in den Wurfübungen zu Erfolgen kommen können. Die Voraussetzungen sind jedenfalls unter normalen Verhältnissen gegeben. Dollinger (Nürnberg) auf der 100-Meter-Strecke und Notte (Düsseldorf) im Hochsprung werden es besonders schwer haben, sich erfolgreich zu behaupten.

Hoffen wir auf ein bißchen Glück. Denn ganz ohne Fortunas Hilfe geht es auch im olympischen Wettkampf nicht.

Rätsel-Ecke

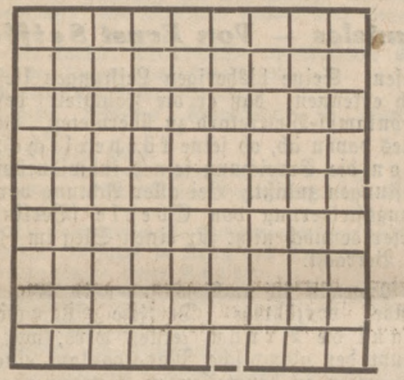
Kreuzwort



Waagerecht: 1. Mythologische Frauengestalt, 4. Frauenname, 7. Körperorgan, 9. Geschmeide, 10. Verbindungsstift, 13. Fruchtteil, 15. Papageienart, 17. Kanonenteil, 18. Verbindung, 19. Männername, 21. Stadt am Rhein, 25. italienische Landschaft, 28. hebräischer Prophet, 29. Eisenbahnwagen, 30. Gewichtsbezeichnung.

Senkrecht: 1. deutscher Fluß, 2. Flachland, 3. Universum, 4. Himmelsrichtung, 5. Vakuum, 6. Stadt in Westfalen, 8. Baumteil, 11. Religion, 12. Schulgerät, 13. Haustier, 14. Fabelwesen, 16. Wild, 19. Verwandter, 20. Fluß zur Donau, 22. hebräischer Prophet, 23. Frauenname, 24. Inselgruppe bei Neu-Guinea, 26. Getränk, 27. Titel.

Städtespiel



Die Buchstaben: a a a a a b b b b b d d d d e e e e e e e e e e e f g g g g g g h h i i i i i k l l l l l m m m n n n n n o o o ö p p p r r r r r r r s s s s s s u u u u u v z — sind so in die 81 Fächer einzuordnen, daß die senkrechten Reihen die nachstehend näher bezeichneten Städte nennen: 1. Stadt in Luxemburg, 2. Stadt in Indien, 3. Stadt in Spanien, 4. Stadt in Schweden, 5. Stadt in Frankreich, 6. Stadt in Schottland, 7. Stadt in Deutschland, 8. Stadt in Deutschland, 9. Stadt in Deutschland. Die mittelwaagerechte bezeichnet die Hauptstadt einer preußischen Provinz.

Zahlenrätsel

1 4 8 6 4	Gespinst
2 9 8 2 3	Sternbild
3 2 9 6 4 3	Himmelsgegend
3 4 8 1 1 4	oberschlesische Stadt
4 3 6 4	Abschluß
3 4 9 2	beliebter Hundename
5 8 6 6 4 9	Sternbild
4 8 3 1	Zahlwort
3 8 4 3 6 2 9 7	oldenburgisches Seebad
6 2 9 3	Teil mancher Pflanzen
7 9 8 4 1	Gesimsstreifen
4 8 1 4 3	Metall
8 9 4 3 4	weiblicher Vorname
4 6 8 1 2 3	berühmter Erfinder
9 2 1 8 3 4	getrocknete Frucht

(Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter nennen ein sommerliches Fest.)

Magisches Quadrat

E	E	E	E	E	kleines Raubtier
E	E	F	F	I	Fluß in Hannover
I	I	I	I	L	Ausdehnungsbegriff
L	L	L	N	N	Bischofsmütze
S	S	T	T	U	das Unsterbliche im Menschen

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter enthalten.

Silbenrätsel

a — al — au — band — baum — bee — ber — biß — bob — brot — chen — cron — da — dau — de — de — du — ein — ein — eis — en — erd — frucht — ge — ge — hals — horn — horn — je — laub — len — li — li — licht — lin — mäl — na — na — nord — ö — öl — par — per — pha — re — rei — ro — ruh — sa — schrank — ser — so — tau — un — ur — was — würz.

1. .... 12. ....
2. .... 13. ....
3. .... 14. ....
4. .... 15. ....
5. .... 16. ....
6. .... 17. ....
7. .... 18. ....
8. .... 19. ....
9. .... 20. ....
10. .... 21. ....
11. .... 22. ....
23. ....

Aus diesen 57 Silben bilde man 23 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen berühmten Maler und drei seiner Kunstwerke nennen.

1. Kostbarer Schmuck, 2. Kühlbehälter, 3. berühmter Tenor, 4. einsame Gegend, 5. Insel im Bodensee, 6. Stadt in Böhmen (bek. durch Pferderennen), 7. griechisch. Buchstabe, 8. dienstfreie Zeit, 9. Lyriker, 10. Farbton, 11. moderner Dramendichter, 12. exotischer Baum, 13. Frucht des Gartens, 14. indischer Fürst, 15. Reinigungsmittel, 16. Stadt im Bodensee, 17. Farbkunstwerk, 18. Element, 19. Fabeltier, 20. Naturerscheinung, 21. deutsche Universität, 22. Baum, 23. Speisezutat.

Das „verrückte" Gedicht

Durch ein Versehen sind die Zeilen eines schönen Gedichts durcheinander geraten. Wir bitten unsere verehrten Leser, uns zu helfen, um dieses Durcheinander richtig zu ordnen:

Kalt und öd' sind Wald und Flur,
Aus kristallner Zauberpracht
Zaubrisch von den Zweigen.
Doch die Welt, wie ist sie schön,
Ausgestorben die Natur
Noch im starren Leben.
Demantsterne groß und klein
In des Winters langer Nacht,
Und die Vöglein schweigen.
In den Tiefen, auf den Höh'n
Funkeln in der Sonne Schein
Frühlingsträume schweben.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Steinpilz. 8. Sie. 9. Geest. 11. Null 13. Toll. 15. Ate. 16. Tee. 17. Beil. 19. Meer. 20. Sesam. 23. Jot. 25. Diebstahl. — **Senkrecht:** 1. Sonnabend. 2. to. 3. Isel. 4. nie. 5. Pest. 6. Lo. 7. Zillertal. 9. Gleis. 10. Totem. 12. Ute. 14. Lee. 18. Leib. 19. matt. 21. S—O—S. 22. Ei. 24. Ah!

Bilderrätsel

Gesellschaftsanzug.

Arithmogriph

Eugen — Riegel — Niobe — Strich — Tegel — Wehmut — Irene — Carmen — Hawai — Eremit — Regen — Tahiti = Ernst Wichert (geb. 18. 5. 1887); Georg Herwegh (geb. 31. 5. 1817).

Silbenrätsel

Glaube, aber; Aberglaube.

Die wandernden Buchstaben

1. Erbswurst, 2. Bernstein, 3. Eberesche, 4. Feuerwehr, 5. Norderney, 6. Försterei, 7. Landsberg, 8. September.

Besuchskarten-Rösselsprung

Friedrich Theodor Vischer.

Fähigkeit

Schießen, schielen, schiefen, schieben, Schienen.

Die lachende Welt

Ein ganz Schlauer

Der Arzt der Lebensversicherungs-Gesellschaft erkundigte sich bei dem Bewerber nach seiner Familie. „Kein Fall von Geisteskrankheit?" fragte er.

„Nein."

„Aber hören Sie mal! Es ist mir doch so, wie wenn ein Onkel von Ihnen kürzlich ins Irrenhaus gekommen wäre."

Der junge Mann lachte: „Allerdings. Aber den können wir nicht rechnen. Daß er ins Irrenhaus ging, war das Klügste, was er tun konnte."

Beim Ohrenarzt

Herr Siebenbein ist zu einem Facharzt gegangen. Der hat ihn gründlich untersucht und sagt dann:

„Ich würde Ihnen raten, den Winter in Meran zuzubringen".

„In Gera?" Herr Siebenbein wundert sich. „Was soll ich denn da?"

„Ich sage ja auch nicht Gera, sondern Meran!" schreit der Arzt.

„Riviera — nein, das ist mir zu teuer."

„Dann fahren Sie nach Venedig!" brüllt der Arzt aus Leibeskräften. Diesmal hat es Siebenbein verstanden.

„Soso, Venedig — ist es dort billiger?"

„Jawoll! Da werden die Tauben auf Staatskosten verpflegt.

Hans-Günter am Fahrkarten-Schalter

„Ein Billett nach Halle, bitte."
„Klasse?"
„Unter-Tertia!"

Versteckrätsel

Sommerferien: (Stab — Osten — Met — Mark — Erz — Rose — Fee — Elle — Reim — Ill — Ende — Nerv).

Gegensatzrätsel

Wilhelm Furtwängler.
(weinen — innen — lebendig — heben — ernst — langsam — Morgen — früh — unartig — Riese — Tag — Winter — Aerger — Natur — gut — lang — Erde — richtig).

Guten Appetit

Edam — Made.

Verwandlung

Knaben — Banken.

Silbenrätsel

1. Warnemünde, 2. Emden, 3. Naphthali, 4. Nantes, 5. Dolomit, 6. Innig, 7. Ebro, 8. Nogat, 9. Opulent, 10. Tarantella, 11. Atem, 12. Main, 13. Gallilä, 14. Roderich, 15. Oedipus, 16. Salut, 17. Seide, 18. Tristan. = Wenn die Not am größten ist, ist Gott am nächsten.

Sechs wandern mit dem Zirkus

14 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Krach, Radau, Skandal, — das war jetzt der Stil der Zeltstadt; die zwischen Furcht und Hoffnung bis zum Platzen gespannten Zirkusleute mußten sich Luft schaffen in temperamentvollen Ausbrüchen. Der Oberregisseur fand plötzlich alle Nummern schlecht, alle Truppenchefs waren mit ihren Leuten unzufrieden, die Stallmeister tobten über den miserablen Zustand der Tiere, die Ballettmeister über das völlig verlodderte Ballett, die Musikdirigenten über ihre Falschspieler, die Betriebsinspektoren über die absolut unbrauchbaren Chauffeure, Arbeiter, Diener, Handwerker, der Verwaltungschef über das unfähige Büropersonal, der Schneider fluchte über den Plunder von Kostümen, der Sattler über den elenden Geschirrkram, Tischler, Schlosser, Maler wüteten über die Verdreckung der Requisiten. O!, rausschmeißen die ganze Bande, in Klump hauen den ganzen Krempel! — so tönte das allgemeine Feldgeschrei. Aber — so salvierte man sich dann — ist ja leider unmöglich jetzt, da wir unmittelbar vor Berlin stehen.

„Was willst Du nun wegen des Mädels unternehmen?" fragte Madame Golden ihren Mann. Er räkelte sich auf dem Sofa und winkte ab: „Hier gar nichts, warte bis Berlin."

Ich müßte die Rechtsfragen der Goldenschen Ansprüche sofort von einem Anwalt untersuchen lassen, dachte Mr. Aquila; aber das kann ich besser in Berlin. —

„In Berlin — in Berlin", 600 Fahrende dachten so, vertagten all ihre Vorsätze, Wünsche, Geschäfte, Pflichten auf diese Stadt, zahllose Hoffnungen banden sich an sie, sie wurde Symbol für die Sehnsucht der ganzen Zeltstadt.

Und plötzlich hieß es: der Alte geht nicht nach Berlin! Er soll dort Lustbarkeitssteuer zahlen. Baut in Potsdam auf. Die ganze Spannung schlug in Wut um, in Haß gegen die Lustbarkeitssteuer. Menschen, die zum ersten Male von ihr hörten, tschechische Arbeiter, die das Wort kaum aussprechen konnten, bis zur letzten kleinen Tänzerin, die mit Berlin lediglich die Vorstellung eines Einkaufes bei Wertheim verband, schimpften auf die Lustbarkeitssteuer von Berlin, sie wurde eine der seltsamsten Mythologien, die sich die Zeltstadtmenschen zu bilden pflegen.

Dann ging der Alte doch nach Berlin. Natürlich! Man hätte sich das eigentlich denken können. Man kannte ihn doch: niemals gerade und glatt in einer große Stadt hineingehen, sondern immer erst auf Umwegen über Streit, Stunk, Klamauk. Ein verrückter Kerl! Konnte nicht gehen, mußte immer springen, sich hineinschmeißen in eine Sache, mit ganzer Kraft, auf Biegen oder Brechen, komplizierte alles, witterte überall Gegner, Feinde, Widerstände, kämpfte beständig; mit sich selber, mit seinen Launen und Stimmungen, wenn wirklich gar kein anderer Streitgegenstand aufzutreiben war.

„Eigentlich", sagte Aquila, als sie so über den Alten sprachen, „eigentlich sind wir doch alle so, liegt in unserem Berufe. Können Sie sich Ihr Leben so idyllisch vorstellen wie das eines Zigarrenhändlers oder Zuckerbäckers, Reux? Ich nicht. Wir sind doch immer unter Hochdruck, Spannung, Hitze, Aufregung, schlagen uns wirklich durchs Leben. Warum? Weil unsere Arbeit nichts Festes, Kompaktes ist, sondern immer unsicher, abhängig von zahllosen Zufällen. Sehen Sie: ich zum Beispiel, was muß ich täglich alles fürchten! Daß ich mir die Knochen breche, daß die Agenten eines Tages eine bessere Nummer finden, daß Sie oder Dolinda weggehen, womöglich Konkurrenz machen, na und allerhand so. Manchmal kommt mir das Wanderleben vor wie eine ewige Flucht vor allen diesen Gefahren."

Er stand auf und ging. Die Truppenmitglieder sahen sich verblüfft an. Weshalb sagte er das jetzt? War ja selbstverständlich, wußten sie ja alle. Es muß eine besondere Bedeutung haben, wenn er solche Reden hält; und sie wurden nachdenklich. Sollte er etwas von Claires Mahnungen zum Selbständigmachen erfahren haben?, überlegte Reux. Vielleicht will er auflösen und sich zur Ruhe setzen? — meinte Emil zu Gustav. Er rechnet also doch damit, daß ich mit Mr. Golden gehen könnte, resümierte Dolinda. Gustav aber sagte: „Das macht die Nähe von Berlin. Alle werden verrückt. Diese Großstädte sind ein wahres Malheur für unsereins. Man sollte überhaupt nicht von der Landstraße runtergehn."

Am Nachmittage der Abschiedsvorstellung in Frankfurt gab es noch einen Riesenkrach. Der Direktor wünschte Mr. Golden zu sprechen. Statt seiner erschien wieder die Frau; sie wurde glatt aus dem Direktionsbüro hinausgeschmissen, und der Direktor brüllte noch heftiger nach Mr. Golden. Er sei krank, wurde aus dem Verwaltungsbüro gemeldet. „Und in anderthalb Stunden wieder gesund, um aufzutreten! Verdammter Schwindel! Ich lasse mich nicht dumm machen. Ich will den Kerl hierhaben! Tot oder lebendig! Innerhalb einer halben Stunde!" Durch diesen Orkan beschwingt, sauste der Verwaltungschef persönlich in Goldens Hotel, um ihn zu holen.

Er wurde gar nicht ins Zimmer gelassen. Die Frau fing ihn an der Tür ab, ließ ihn einen kurzen Blick durch die Spalte werfen; da drinnen lief der Mann mit dem goldenen Lachen wie ein Irrsinniger torkelnd im Kreise umher; eine Unmenge Flaschen der mannigfachsten Formate standen auf einem großen Tische. Madame Golden flüsterte dem Verwaltungschef hastig eine Erklärung zu, sie genügte ihm, und er fuhr zum Zirkus zurück.

Die Direktor führte einen Berserkertanz auf, als er ihm meldete, Mr. Golden könnte wirklich jetzt nicht kommen. Endlich beruhigte sich der Beherrscher der Zeltstadt wenigstens so weit, daß er wieder vernünftige Sätze sprach: „Sofort Entlassung ausfertigen! Rausschmeißen! Heute noch! Nicht mehr auftreten lassen!"

Der Verwaltungschef notierte das alles.

„Weshalb kommt er denn eigentlich nicht?" fragte der Direktor plötzlich ganz ruhig.

„Weil er sich auf seine Arbeit vorbereitet."

„Wieso?"

„Er säuft."

„Säuft?"

„Ja, er säuft, den ganzen Vormittag schon, bis er völlig besoffen ist, und dann geht er in die Vorstellung."

„Und arbeitet dann?"

„Das haben Sie ja gesehen. Was wir für Fiole hielten, ist Wirklichkeit: der Mann spielt nicht besoffen, er ist es."

„Donnerwetter! Eine schwere Arbeit!"

„Wollen Sie die Entlassung noch vor der Parade unterzeichnen, Herr Direktor?"

„Lassen Sie man. Der Kerl ist gut."

6. Kapitel.

Die große Stadt

Die Premiere des Zirkus International in Berlin wurde in der allerletzten Minute gefährdet. Es war halb sieben, die schaulustige Menge drängte sich schon vor den Kassen, die Musiker, Portiers, eilten auf ihre Posten, da kam die Hiobsnachricht: die Baupolizei gestatte die Eröffnung des Zirkus nicht, weil die Einrichtung der Parkettsitze gewissen Vorschriften zuwiderlaufe! Der Verwaltungschef, der dies Telephonat entgegengenommen hatte, brachte dem Direktor das Unglück möglichst schonend bei. Der aber — Unterhosen, bei der Toilette für die Parade — schwang laut lachend die Haarbürste und schrie: „Glänzend! Fabelhaft! Der Schlager, den wir brauchen!"

Der Verwaltungschef schüttelte den Kopf.

„Menschenskind!" rief der Direktor, und zirkelte sich den Scheitel, „stellen Sie sich doch vor: Wir haben zur Premiere alle Behörden eingeladen, alle 54 Gesandtschaften, die es hier gibt, Bürgermeister, Polizeipräsidenten, die ganze Presse, ganz Berlin kommt in einer Stunde hier vorgefahren, und dann stehen Schutzleute da und lassen keinen rein, und ich halte vom Balkon 'ne Rede, daß alle wieder nach Hause fahren müssen, weil irgendein Konkurrent irgendeinen Baurat gestochen hat, daß an meiner Sitzeinrichtung 'n paar Zentimeter fehlen! Stellen Sie sich bloß vor, was werden die schimpfen! Ganz Berlin wird davon sprechen! Bombensache! Bitte sorgen Sie sofort dafür, daß genügend Polizei kommt, viel, sehr viel, Polizei, Autos, Berittene, paar Schwadronen! Machen Sie! Schnell!"

Indessen gelang es den leitenden Zirkusbeamten doch noch, ihren Direktor umzustimmen; er erwirkte die Aufhebung des Spielverbots durch persönliche Interpellation bei einer der Baupolizei übergeordneten Stelle. 7,28 Uhr kam er mit dem Bescheide in seinem Auto vor dem Zirkus an und gab das Zeichen zum Einlaß der schon ungeduldigen Menschenmassen.

Mit dieser Ouvertüre war ein Tempo angeschlagen, das der ganzen Premiere zugute kam; die Parade blitzte zuckzuck durch die Manege, als erste Nummer spritzten die tscherkessischen Reiter hinterher, Schlag auf Schlag folgten die Nummern, das Haus erhitzte sich schnell, die Löwen kriegten schon solchen Applaus, daß der Tigerdompteur brummte: „Der frißt mir heute alles weg", und dann wurde er selber doch so beklatscht, daß wieder die Chinesen, als nächste Programmnummer, um ihren Applaus bangten. Das Programm war so aufgebaut, daß in der Mitte drei ganz starke Schlager unmittelbar aufeinanderfolgten: die Luftnummer — der Mann mit dem goldenen Lachen — der Direktor mit seiner Elefantenherde.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einer Verschärfung des Schund- und Schmutzgesetzes?

Verkleinerung und Machtvermehrung der Prüfungsstellen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. Der Preußische Staatsrat nahm am Sonnabend gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten ein umfangreiches Programm zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit an. In dem Ausschuß-Programm heißt es:

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom Jahre 1927 genüge nicht, um den Ausschreitungen der Prostituierten in der Oeffentlichkeit energisch entgegen zu treten, weil die neue Formulierung des § 361 Z. 6 des StGB. unzulänglich sei. Es wird eine Formulierung gefordert, die wesentlich schärfer ist.

Weiter spricht der Beschluß des Staatsrates von Mängeln des Reichsgesetzes zur **Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften.** Nach der bisherigen Formulierung konnten nur wenige Schriften beseitigt werden, die meisten fielen überhaupt noch nicht unter das Gesetz. Auch sei das Verfahren zu umständlich. Der Staatsrat verlangt daher in dem Beschluß eine Aenderung dieses Reichsgesetzes dahin, daß **alle Schriften, Abbildungen und Darstellungen, die geeignet sind, die heranwachsende Jugend geistig oder sittlich zu gefährden, den Beschränkungen des Gesetzes unterworfen werden.**

Ferner soll der Kreis der Beisitzer und Sachverständigen bei der Prüfungsstelle und der Oberprüfungsstelle wesentlich verkleinert und nach vorwiegend erziehlichen Gesichtspunkten zusammengesetzt werden. An Stelle der bisher notwendigen Zweidrittelmehrheit soll für die Beschlußfassung der Prüfungsstelle und der Oberprüfstelle die einfache Mehrheit genügen.

Endlich soll während des Verfahrens bereits die angefochtene Schrift oder Abbildung den Beschränkungen des Gesetzes suspensiv unterworfen werden können. Der letzte Teil des Mehrheitsbeschlusses des Staatsrates soll die Möglichkeit schaffen, auch gegen die privaten Leihbibliotheken vorzugehen, „die sich im Sinne des Jugendschutzes als zweifelhaft und unzuverlässig erweisen". Die Staatsregierung wird ersucht, im Sinne der Verwirklichung dieser Forderungen auf die Reichsregierung einzuwirken.

Angenommen wurde ein gemeinsamer Antrag des Zentrums, der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokraten, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß das Reich den Fürsorgeverbänden die für die Zusatzunterstützungen erforderlichen Mittel bereitstellt. In der Begründung heißt es, daß **infolge Senkung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen durch die Reichsnotverordnung zahlreiche dieser Unterstützten weniger erhalten, als sie von den Gemeindewohlfahrtsämtern bekommen würden.** Die Gemeinden müßten daher in erheblichem Ausmaße Zusatzunterstützungen bis zur Höhe der Richtsätze bewilligen, seien aber finanziell dazu nicht in der Lage, da bisher Mittel zum Ausgleich der neuen Belastung nicht zur Verfügung gestellt waren.

Zustimmung fand die Verordnung, wonach Einigungsämter für Wettbewerbsstreitigkeiten bei den Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, öffentlich rechtlichen Zweckverbänden eingerichtet werden können. Ebenso wird der Verordnung zugestimmt, wonach für die Einsicht in das Grundbuch, das Handelsregister und sämtliche öffentliche Register nur noch eine Gebühr von 50 Pfennig erhoben werden soll.

Großhandels-Index unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juli. **Die vom Statistischen Reichsamt für den 6. Juli berechnete Großhandels-Indexziffer ist mit 95,9 gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,5 (plus 0,5 v. H.), Kolonialwaren 84,9 (plus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,7 (minus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 117,0 (minus 0,2 v. H.).**

Noch 806,1 Millionen Gold

Notendeckung 24,4 Prozent

Berlin, 9. Juli. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Juli hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 105,6 Millionen auf 3622,6 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 51,6 Millionen auf 3152,0 Millionen RM. zugenommen, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,5 auf 1,5 Millionen RM. und die Lombardbestände um 157,5 Millionen auf 103,8 Millionen RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 116,5 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 107,6 Millionen auf 3876,6 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 8,9 Millionen auf 402,7 Millionen RM. verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 401,7 Millionen eine Abnahme um 71,0 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 16,9 Millionen auf 945,0 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 26,1 Millionen auf 806,1 Millionen RM. abgenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 9,2 Millionen auf 138,9 Millionen RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 24,4 Prozent gegen 24,1 Prozent in der Vorwoche.

Bahnbau Ostoberschlesien—Gdingen eingestellt

Wegen Scheiterns der französischen Anleiheverhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Bromberg, 9. Juli. Die Bahnbauten an der Bahnstrecke Oberschlesien—Gdingen, die bereits im Frühjahr infolge des Ausbleibens der weiteren Zahlungen aus der französischen Anleihe längere Zeit geruht hatten und mit Regierungsvorschüssen im Juni wiederaufgeommen worden waren, sind jetzt abermals eingestellt worden, da die französischen Anleihebemühungen erneut gescheitert sind. Nur geringe Restarbeiten werden noch beendigt. Der Termin für die Inbetriebnahme der Gesamtstrecke wird deshalb um mehrere Monate bis zum nächsten Jahr hinausgeschoben werden müssen.

Ursprünglich sollte die Bahn im März dieses Jahres eingleisig fertig sein. Bisher sind nur die Teilstrecken Preußisch-Herby—Zdunska-Wola und Groß Neudorf—Bromberg—Berent—Gdingen eingleisig im Betriebe. Das ganze Mittelstück der Bahn fehlt.

So soll abgerüstet werden

Englischer Entschließungsentwurf für die Abrüstungskonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 9. Juli. Der englische Außenminister Sir John Simon ist vom Büro der Abrüstungskonferenz beauftragt worden, den Entwurf einer Entschließung auszuarbeiten, mit der der Tagungsabschnitt der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden soll. Der Entwurf stellt fest, daß in der Konferenz Uebereinstimmung über folgende Punkte bestehe:

Die künftige Abrüstungskonvention soll Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung bei Luftangriffen erweitern.

Der Bombenabwurf aus Flugzeugen soll nicht allgemein und uneingeschränkt verboten sein, sondern durch vertragliche Vereinbarungen räumlich begrenzt werden. Für Bombenflugzeuge soll nach dem Leergewicht eine Grenze nach oben festgesetzt werden, wobei die Grenze selbst offen bleibt. Ausnahmen sollen zugelassen sein. Außerdem soll die Höchstzahl der Gesamtonnage der Militärflugzeuge, die über ein bestimmtes Gewicht hinaus gehen, einem internationalen Regime unterworfen werden.

Tanks über ein noch festzusetzendes Gewicht sollen verboten und innerhalb einer bestimmten Frist nach Inkrafttreten der künftigen Abrüstungskonvention zerstört werden.

Zahl und Kaliber der schweren Landartillerie soll begrenzt werden. Chemische und bakteriologische Kriegsführung und ähnliche Waffen wie Flammenwerfer sollen vollständig verboten werden.

Barrikadenkämpfe in Frankfurt a. M.

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. M., 9. Juli. Im Vorort Nied kam es am Freitag abend zu schweren Unruhen, wobei diesmal auch die Polizei scharf schoß. Nationalsozialsten, die dort eine Versammlung abgehalten hatten, sollten auf dem Wege nach Frankfurt von Kommunisten überfallen werden, die an der Niddabrücke eine Art Barrikade errichtet hatten, durch die der ganze Verkehr ins Stocken geriet. Eine ganze Anzahl von Kommunisten wurde durch Schüsse verletzt.

Beim Eindringen in eine Wirtschaft fand die Polizei eine große Anzahl Hieb- und Stichwaffen und auch wurffertig zurechtgelegte Steine. **Ein Kommunist, der einen Schuß auf einen Polizeibeamten abgab, wurde von diesem niedergeschossen.**

Anläßlich der Hauptausschuß-Sitzung des badischen Städteverbandes empfing der Vertreter des Deutschen Städtetages, Dr. Bennecke, die badisch-pfälzische Presse.

Versuche zur Hebung der Prométhée

Keine Antwort auf Klopfzeichen

(Telegraphische Meldung.)

Cherbourg, 9. Juli. Die Lage des gesunkenen Unterseebootes Prométhée ist nunmehr durch Bojen kenntlich gemacht. Heute vormittag sind die beiden italienischen Bergungsdampfer „Artiglio" und „Rostro" an der Unfallstelle angekommen. Ein französisches Unterseeboot ist in der Nähe der Unglücksstelle getaucht, um mit seinen Mikrophonen die Geräusche unter Wasser zu hören.

Dem Taucher des Dampfers „Artiglio" ist es gelungen, trotz des bewegten Meeres unter das gesunkene U-Boot „Prometheus" zu gelangen. Auf seine Klopfsignale ist er aber ohne Antwort geblieben. In Kreisen des Marineministeriums ist man ziemlich pessimistisch in bezug auf den Erfolg der Hebungsarbeiten. Man erklärt, daß man nützliche Arbeit nur etwa 2—3 Stunden täglich leisten könne wegen der Flut der Brise, und besonders der Strömung, die sogar in den günstigen Augenblicken eine Stundengeschwindigkeit von 7 Knoten erreicht. Immerhin könnten die Arbeiten, die seit heute morgen mit größtem Eifer betrieben werden, doch eine Ueberraschung bringen, und solange sie andauern, brauche man nicht die Hoffnung aufzugeben.

Nationalsozialistische Zeitungen verboten

(Telegraphische Meldung)

Kassel, 9. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die in Frankfurt erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Frankfurter Volksblatt" sowie die in Wiesbaden erscheinende, ebenfalls nationalsozialistische Tageszeitung „Nassauer Volksblatt", da in ihren Ausführungen eine Beschimpfung der Polizei zu erkennen sei, auf die Dauer von zehn bezw. sechs Tagen verboten.

Berliner Börse 9. Juli 1932

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich .....2% London 2%
Brüssel ..3½% Paris.....2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	13¼	14¼
Nordd. Lloyd	14¼	15⅞
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant	129	128½
AG.f.Verkehrsw		29¼
Aku	33¾	34½
Allg.Elektr.-Ges	26½	26½
Bemberg	32¼	32¼
Buderus		28
Chade	182	180
Charlott. Wasser	61	60½
Cont. Gummi	86¼	86¾
Daimler-Benz	12⅞	12¼
Dt. Reichsb.-Vrz.	75½	73⅝
Dt. Conti Gas	89½	90
Dt. Erdöl	69½	69⅞
Elektr. Schlesien	52	53½
Elekt. Lieferung		66
I. G. Farben	92⅞	94
Feldmühle	49⅝	52½
Gelsenkirchen	32½	33½
Gesfürel	60¼	60⅞
Harpener	52	52⅝
Hoesch	27¾	28
Holzmann Ph.		
Ilse Bergb.	128½	129
Kali Aschersl.	94	97
Klöckner	24½	25
Mannesmann	40¾	41⅛
Mansfeld. Bergb.		18
Masch.-Bau-Unt.	24½	24½
Oberkoks		34
Orenst.& Koppel	24⅛	24½
Otavi		
Phönix Bergb.	16¼	16¾
Polyphon	36	37¼
Rhein. Braunk.	173	174
Rheinstahl		49½
Rütgers	32⅛	33
Salzdetfurth	164¼	165
Schl. El. u. G. B.		79
Schles. Zink		
Schuckert	64½	63¾
Schultheiß	57	59
Siemens Halske	123½	128½
Svenska		
Ver. Stahlwerke	14	14⅝
Westeregeln		107
Zellstoff Waldh.	27½	30¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		735
Allianz Lebens.	147	140½
Allianz Stuttg.	146	142

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	28	28½
Allg.Lok.u.Strb.	58¾	56
Canada		22½
Dt. Reichsb. V.A.	76¼	74¼
Hapag	13⅝	12½
Hamb. Hochb.	46½	44½
Hamb. Südam.		36½
Nordd. Lloyd	14½	13½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adea	23¼	23
Bank f. Br. Ind.	69⅝	69½
Bank elekt. W.	40½	40½
Bayr. Hyp. u. W.	46	46
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges.	89	88
Dt. Hyp.-Bank	120	122
Comm. u. Pr. B.	16	16
Dt. Asiat. B.		140
Dt. Bank u. Disc.	30½	30
Dt. Centralboden	50	45
Dt. Golddiskb.	60	60¼
Dt. Hypothek. B.	40	39
Dresdner Bank	18½	18½
Reichsbank neue	128⅛	130⅝
Rhein. Hyp.-Bk.	46	45½
Sächsische Bank		111¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		223½
Dortmund. Akt.	123	124
do. Union	156	158¼
Engelhardt	74¾	73½
Leipz. Riebeck	40	39
Löwenbrauerei		72
Reichelbräu	129½	125
Schulth. Patzenh.	57	55½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	121½	121
A. E. G.	26¼	25
Alg. Kunstzijde	34	32¼
Ammend. Pap.	47⅛	46½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.		18½
Augsb. Nürnb.	21	21¼
Bachm. & Lade.		41
Basalt AG.		10
Bayer. Spiegel	25	24
Bemberg	32½	29⅞
Berger J., Tiefb.	124½	124¼
Bergmann	15	15½
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		11½
do. Karlsruh. Ind.	30	31
do. Masch.	14½	13
do. Neurod. K.	26	29
Berth. Messg.	9¾	8¾
Beton u. Mon.		28
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.	134	132¼
Braunschw. Kohl		130½
Breitenb. P. Z.		22½
Brem. Allg. G.	54½	59½
Brown, Boverie		16¾
Buderus Eisen.	28¼	27⅞
Charl. Wasser.	60	59⅞
Chem. v. Heyden	33⅝	32¼
I.G.Chemie vollg	124¾	124¼
Compania Hisp.	182½	180
Conti Gummi	86	83¾
Conti Linoleum	27	27½
Conti Gas Dessau	89¼	87⅝
Daimler	12½	12½
Dt. Atlant. Teleg.	80	80⅛
do. Erdöl	69¼	67
do. Jutespinn.		39
do. Kabelw.	19¼	18⅛
do. Linoleum	33½	31¾
do. Steinzg.	54¾	52¼
do. Telephon	25	23¾
do. Ton u. St.	27¾	25¼
do. Eisenhandel	13⅝	13
Doornkaat		39
Dresd. Gard.	19¾	18¼
Dynam. Nobel	43¼	43
Eintr. Braunk.	132	129⅞
Elektra	99	100
Elektr. Lieferung	65	65
do. Wk.-Lieg.	75⅛	75
do. do. Schles.	51⅛	49
do. Licht u. Kraft	77	74
Erdmsd. Sp.		18
Eschweiler Berg.		
Fahlbg. List. C.		8½
I. G. Farben	92¾	92½
Feldmühle Pap.		47½
Felten & Guill.	40	39½
Ford Motor		39
Fraust. Zucker		49½
Frister R.		
Froeb. Zucker		51⅛
Gelsenkirchen	34½	31⅞
Germania Ptl.	23¾	23⅛
Gesfürel	60⅞	58⅞
Goldschm. Th.	18½	17¼
Gruschwitz T.	12	11
Gritzner Masch.	19¼	
Hackethal Dr.	26½	27
Hageda	46	45¾
Halle Maschinen		36¾
Hamb. El. W.	84⅝	84½
Hammersen	45½	45½
Harb. E. u. Br.		22
Harp. Bergb.	53	50¼
Hemmor Ptl.		50½
Hirsch Kupfer		6½
Hoesch Eisen	28¼	25⅞
Höffm. Stärke	51	56½
Hohenlohe		14
Holzmann Ph.		35
Hotelbetr.-G.	42	40
Huta, Breslau	23½	21¾
Hutschenr. C. M.		11⅛
Ilse Bergbau	126¾	123
do. Genußschein.	95	93
Jungh. Gebr.	11¾	9½
Kahla Porz.	9¾	9
Kali Aschersl.	94	95
Karstadt		
Klöckner	25	24
Köln Gas u. El.		43½
Kronprinz Metall		9½
Kunz. Treibriem.		14
Lahmeyer & Co	79¾	77½
Laurahütte	11	11
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube		17⅞
Lindes Eism.	74	72¼
Lindström		
Lingel Schuhf.	20	20
Lingner Werke		40
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	41¾	40
Mansfeld. Bergb.	13	13
Maximilianhütte	93	91
Meißner Ofen		
Merkurwolle		67½
Metallbank	24¾	25⅝
Meyer H. & Co.		
Meyer Kauffm.		9
Miag	21	19¼
Mimosa	161	165
Mitteldt. Stahlw.		47
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54¾
Neckarwerke		60
Niederlausitz. K.	124⅝	127
Oberschl. Eisb. B.	6,5	5¾
Oberschl. Kokswerke	33¼	31⅞
do. Genußsch.	34	30⅞
Orenst. & Kopp.	24½	28⅜
Phönix Bergb.	17	15¼
do. Braunkohle		48½
Polyphon	38¾	34½
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	173	173
do. Elektrizität		67
do. Stahlwerk	49	48
do. Westf. Elek		56⅞
do. Sprengstoff		56½
Riebeck Mont.	60	60¼
J. D. Riedel		19
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	30	29½
Rositzer Zucker	21	24¾
Rückforth Nachf	28	28¾
Ruscheweyh		7
Rütgerswerke	32½	32
Sachsenwerk	36	39
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	163	164¼
Sarotti	56	55½
Saxonia Portl. C.	32	35
Schering		185
Schles. Bergb. Z.	16	14½
Schles. Bergwk. Beuthen	44¼	43½
do. Cellulose		
do. Gas La. B	78½	78¾
do. Portland-Z.	30½	29
Schubert & Salz.	127¼	125⅞
Schuckert & Co.	64	61⅞
Siemens Halske	123¾	122
Siemens Glas	35	33
Stock R. & Co.	31⅜	31
Stöhr & Co. Kg.	34	30⅜
Stolberg. Zink.		18
Stollwerck Gebr.	23¼	22¾
Südd. Zucker		
Svenska	7⅜	7½
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55	54⅛
Thür. Elek u. Gas.		78½
Thür. Gas Leipzig	86	81
Tietz Leonh.	55	55
Trachenb. Zuck.	31	30
Transradio	127	129¼
Tuchf. Aachen		55
Union F. chem.	45	
Varz. Papierf.		15½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		83¼
		87
Ver. Berl. Mört.		15
do. Dtsch. Nickw.	61½	63½
do. Glanzstoff		50
do. Stahlwerke	14½	13½
do. Schimisch. Z.		69
do. Smyrna T.		19
Victoriawerke		23½
Vogel Tel. Dr.	14⅜	15
do. Tüllfabr.		49
Wanderer W.	26½	26½
Wayss & Freytag		3½
Wenderoth		21
Westereg. Alk.	104¾	103
Westfäl. Draht		64½
Wicking Portl. Z.	8¼	7
Wunderlich & C.		22¼
Zeitz Masch.	30	30
Zeiß-Ikon	54	59
Zellstoff-Ver.	2¾	2½
do. Waldhof	28	27
Neu-Guinea		81
Otavi	9⅝	9¾
Schantung	35	35¾

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt	88	88
Linke Hofmann	8¼	8¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		5½
Nationalfilm		
Ufa		
Adler Kali		
Burbach Kali	26	25
Wintershall	74¾	74
Diamond ord.		1¼
Kaoko		15—17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	44¾	42½
do. m. Auslossch.	5,7	5,90
do. Schutzgeb. A.	3	2,70
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	79	80
5½% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	65	64
6% Dt. Reichsanl.	60½	59
7% Dt. Reichsanl. 1929		63
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	40	38
do. m. Ausl. Sch. 1	52½	51½
8% Hess. St. A. 29	49	46
8% Lüb. St. A. 28	45¾	42¾
8% Land C.G. Pfd.	65	64,90
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	69	66½
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.		68
8% Pr. Bodkr. 17	70¼	68¾
8% Pr. Ctribdkr. 27		65½
6% Pr. Cent.-Bod. Cr. Gold. Kom. 26	64	68
7% Dt. Ctr. Bod. II	70	69
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	67½	67½
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	69½	50¼
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	69½	68
do. 23	69	68
do. 3	69	68½
do. 5	52	68½
do. Kom. Obl. XX	53	52¼
8% Pr. Ldpf. 17/18	67,5	67½
do. 13/15		66½
do. 4	67,5	66½
7% do. R. 10	67	66¼

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	78⅝ G
do. fällig 1935	74⅜ G
do. fällig 1936	70⅝—72⅜
do. fällig 1937	65⅜—67⅜
do. fällig 1938	61⅝—62⅞
do. fällig 1939	59⅞—61⅝
do. fällig 1940	59⅝—61⅜
do. fällig 1941	59⅜—60⅞
do. fällig 1942	56⅞—59⅜
do. fällig 1943	55⅞—58⅛
do. fällig 1944	55⅞—57⅞
do. fällig 1945	55¾—57¾
do. fällig 1946	55¾—57⅝
do. fällig 1947	55⅝—57⅝
do. fällig 1948	55⅝—57⅝

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		63
8% Klöckner Obl.		52
6% Krupp Obl.	60	60¾
Oberbedarf		67½
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	40	41⅜

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		5
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		11⅛
4% do. Goldrent.		9¾
4% Türk. Admin.	2,7	2.45
do. Bagdad		3.40
do. von 1905	3½	3¾
do. Zoll. 1911		3.40
Türk. 400 Fr. Los	5½	5.40
4% Ungar. Gold	6,05	5¾
do. Kronenr.	0.25	0,30
Ung. Staatsr. 13	6⅜	5,7
4½% do. 14		6⅛
4½% Budap. St 14	24¼	24½
Lissaboner Stadt		17

Banknotenkurse

Berlin, 9. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	0,27	0,29
Canadische	3,66	3,68
Englische, große	15,02	15,08
do. 1 Pfd. u. dar.	15,02	15,08
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,34	58,58
Bulgarische	—	—
Dänische	81,44	81,76
Danziger	82,04	82,32
Estnische	108,78	109,22
Finnische	6,24	6,24
Französische	16,485	16,545
Holländische	169,76	170,44
Italien. große		
do. 100 Lire	21,46	21,54
und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	74,20	74,50
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,90	77,20
Schweizer gr.	81,84	82,16
do. 100 Francs u. darunter	81,84	82,16
Spanische	33,98	34,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Deutsche Lehren aus der britischen Zinzkonversion

Von Dr. Josef Winschuh

Der Plan der britischen Regierung, ihre fünfprozentige innere Kriegsanleihe ab 1. Dezember in eine dreieinhalbprozentige umzuwandeln, bedeutet nicht nur einen Markstein in der britischen Krisenbekämpfung, sondern ist auch ein Schritt von großer internationaler Tragweite. Mit einem Gefühl des Neides und der Bewunderung zugleich stellt der deutsche Volkswirt fest, mit welcher Tatkraft, die Kühnheit mit Vorsicht nationalökonomischen Wirklichkeitssinn mit politischem Idealismus paart, England an die Ueberwindung der Krise herangeht. Der britische Zinskonversionsplan besticht nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch seine Technik, durch die Sorgfalt und Verschwiegenheit, mit der er vorbereitet und in Gang gesetzt, und die Art, wie er vom Parlament und der Oeffentlichkeit aufgenommen wurde. Man muß ihn zwiefach würdigen, einmal als wirtschaftspolitisches Experiment, zum andern als eine politische Tat.

Als finanzpolitische Leistung ist der britische Plan in der Finanzgeschichte der Welt ohne Beispiel.

Eine so große Anleihenkonversion — das heißt eine Umwandlung einer inneren Staatsschuld zu besseren Bedingungen für den Schuldner — hat es bisher nicht gegeben. Entsprechend groß ist auch die Entlastung, die der britische Staatshaushalt durch die Umwandlung erfahren wird. Sie beträgt eine **Zinsersparnis von 450 Millionen Goldmark jährlich.**

Nun gilt auch für diese britische Maßnahme der Satz, daß aus nicht auch nichts wird. Mit anderen Worten: auch hier bezahlt jemand die Rechnung, und zwar der Anleihenbesitzer, der in Zukunft anstatt 5 nur 3½ Prozent Zinsen erhalten wird. Gerade diese **Zinsherabsetzung um volle eineinhalb Prozent** ist kühn und einzigartig in der Geschichte der Konversionen, die bisher nur Zinsverbilligungen von ½ Prozent gekannt hat. Eine Herabsetzung von 5 auf 4 Prozent hätte nüchternen nationalökonomischen Erwägungen entsprochen, und war sowohl von dem früheren Schatzkanzler Snowden beabsichtigt, wie vom Publikum erwartet worden. Eine Zinsverbilligung um 1 Prozent entsprach der Entwicklung des Geld- und Kapitalmarktes, seitdem der Diskontsatz auf 2 Prozent heruntergesetzt und der Kurs der vierprozentigen Konsols höher gestiegen war als der Kurs der fünfprozentigen Kriegsanleihe, mithin der vierprozentige Anleihetyp sich börsenmäßig als Standard durchgesetzt hatte. Aber die weitere Herabsetzung um ½ Prozent entspricht weder der Lage des Kapitalmarktes, noch der wirtschaftlichen Psyche des Anleihebesitzers. In dieser Marge liegt das zinspolitische Wagnis, das über wirtschaftliche Erwägungen und Interessen hinaus **an die nationale Gesinnung der britischen Anleiheneigner, an ihre Opferbereitschaft zum Wiederaufbau appelliert.** Wird das Wagnis gelingen? Die Begeisterung, mit der das Parlament den Plan der Regierung aufgenommen hat, scheint das Vertrauen der Regierung zu bestätigen, daß sie sich bei ihrem Schritt auf den Selbstbehauptungswillen der Nation stützen kann.

Außerdem wird die Stellung der britischen Regierung durch die Tatsache gestärkt, daß sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Sie entlastet nicht nur den Schuldendienst des Staates und verbilligt damit ihren Haushalt, ein Vorgang übrigens, hinter dessen Gelingen bereits die Möglichkeit einer Steuersenkung winkt, sondern sie wird dadurch auch zum **Schrittmacher für billiges Kapital, für eine Senkung aller Zinsen langfristiger Anlagen.** In dieser Zielsetzung liegt die große internationale Bedeutung des britischen Plans, und, wenn er gelingt, ein nicht unwichtiger Beitrag zur Entspannung der Weltwirtschaftskrise. Eine ganz wesentliche Verkrampfung dieser Weltkrise ist ja das

große Mißverhältnis zwischen dem Wert der Produktionen auf der einen und des Geldes auf der anderen Seite,

dem Preis des Kapitals und dem Preis der Waren. Innerhalb dieses Zusammenhanges ist der britische Plan von großer Tragweite. Wenn der Zinssatz der britischen Staatsanleihen auf 3½ Prozent verbilligt wird, so muß das auch verbilligend auf den übrigen Kapitalmarkt wirken. Nach zahlreichen Zusammenbrüchen, nach Verwirrung und Panik auf dem internationalen Kapitalmarkt, bedeutet der britische Plan eine Wiederaufbaumaßnahme, die unter Einsatz der Autorität Großbritanniens um großzügiges Vertrauen wirbt und damit auch Vertrauen schafft und weiterverbreitet.

Die britische Zinskonversion steht aber auch in engem Zusammenhang mit den deutschen Bestrebungen, **eine Herabsetzung der Zinsen für unsere Stillhaltekredite zu erreichen, die viel zu hoch sind.** Die britische Zinssenkung liefert einen überzeugenden internationalen Beweis für die deutsche Forderung, diese Zinssätze auf einen erträglichen Stand zu senken. Nach der Senkung der britischen Anleihezinsen von 5 auf 3½ Prozent ist **es unsinnig, wenn ausländische, auch britische Gläubiger von ihren deutschen Kreditschuldnern vielfach noch 8 oder gar 9 Prozent Zinsen verlangen.** Hier kann also die britische Zinskonversion einer planmäßigen Auflockerung den Weg bereiten.

Größte Beachtung verdient aber die Art und Weise, wie die britische Regierung bei der Durchführung ihres Plans auf den Anleihebesitzer Rücksicht nimmt und sich überhaupt bemüht, bei allem Appell an die nationale Opferbereitschaft **das Vertrauen des Kapitalbesitzers zur Politik zu erhalten** und ihn nicht zu vergewaltigen. Vergleicht man diese britische Methode mit unserer wirtschaftspolitischen Entwicklung, so wird ein starker Abstand klar. Bei uns hätte man, um die gleiche Maßnahme durchzusetzen, wahrscheinlich eine Notverordnung erlassen, die einfach die Zinsherabsetzung verfügt hätte. Der Kapitalist hätte die Zinsverbilligung schlucken müssen ohne die Möglichkeit eigener Initiative, ohne die Wahl, aus dem Papier ohne Verlust herauszugehen. Der Staat hätte höchstwahrscheinlich einseitig in den bestehenden Vertrag eingegriffen und den anderen Partner vergewaltigt. Hingegen hat die britische Regierung jedem Anleihebesitzer **die Möglichkeit gelassen, seinen Anleihebetrag in pari zu erhalten, also die Konversion nicht mitzumachen.** Sie hat ferner

die Kündigung dem Anleiheinhaber zugeschoben,

behandelt also den Fall individualistisch und nicht kollektivistisch. Hier wird der große Unterschied zwischen der britischen Art der Krisenbekämpfung und der bisher geübten deutschen Methode klar. Die deutsche denkt vor allem staatlich, sie regelt von oben nach unten, sie greift einseitig in bestehende Verträge ein, sie erschüttert das Vertrauen der Wirtschaft zur Politik, sie mißhandelt den Kapitalisten, sie **hemmt wirtschaftlichen Unternehmungsgeist und Kapitalbildung.** Die britische Methode hingegen nimmt Rücksicht auf den Kapitalbesitzer, sie versucht die Krisenentspannung mit ihm, nicht gegen ihn, sie wirbt um Vertrauen und schwimmt nicht gegen den Strom dieser tragenden politischen und wirtschaftlichen Grundkraft. In dieser Beziehung kann unsere Wirtschaftspolitik aus der britischen Zinskonversion viel lernen.

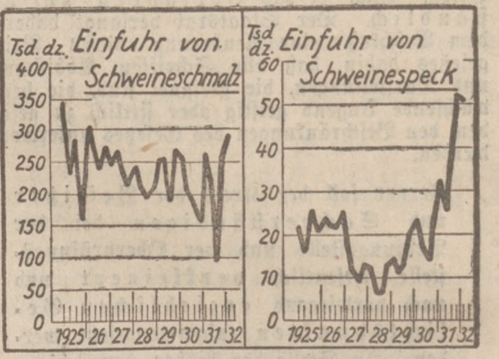
Regelung der Privatverschuldung nach Regelung der Reparationsverschuldung

Bei den Betrachtungen über die Höhe der deutschen politischen Verschuldung sind fast nie die 11 Milliarden Mark „privater" Verschuldung eingerechnet worden, die nichts anderes darstellen, als die Umwandlung der politischen in eine private Verpflichtung. Für das Jahre 1933/34 ergibt sich aus dem Zinsen- und Tilgungsdienst der Dawes-Anleihe (noch 17 Jahre laufend), der Young-Anleihe (noch 33 Jahre laufend) aus den Zahlungen für das belgische Markabkommen, die amerikanischen Besatzungskosten (beide noch bis 1966 laufend) sowie aus sonstigen Zahlungen bereits ein Betrag von 427 Millionen Mark, der auch nach 10 Jahren immer noch 400 bis 410 Millionen Mark beträgt. Rechnet man noch die Verzinsung der 11 Milliarden „privater" Auslandsverschuldung hinzu, so ergibt sich insgesamt **ein Betrag, der von einer regelmäßigen Young-Annuität nicht weit entfernt ist.**

Nach der Neuregelung der politischen Verschuldung wird auch die Frage der Regelung der internationalen privaten Schulden dringend. Die Weltwirtschaft befindet sich im Uebergang auf ein neues Wertniveau; **alle Versuche den Preisstand von 1928 wieder herzustellen, werden für lange Zeit vergeblich sein.** Gerade die früheren Versuche der Hochhaltung bezw. der Wiederherstellung der alten Preise haben erst die schlimmsten Auswirkungen der Wirtschaftskrise herbeigeführt, weil sie verbunden waren mit einer Steigerung der Vorräte (bei wichtigsten Waren gegenüber 1927 zur Zeit auf das 3- bis 4fache) die jetzt jede Zunahme der Neuerzeugung behindern. Je größer in dieser Umstellung auf ein neues Wertniveau die Verluste am Sachbesitz werden, um so größer wird das Mißverhältnis zwischen Umsätzen bezw. Gewinnen einerseits und der Schuldverzinsung und -tilgung andererseits. Die durch die Entwertung der Sachwerte entstandene Aufwertung der Gold- und Barwerte führt zu einem derartigen Mißverhältnis, daß ohne eine baldige **Anpassung der Schuldforderungen an die Entwertung der Sachwerte** eine auch nur einigermaßen reibungslose Lösung der gegenseitigen internationalen Verschuldung zur Unmöglichkeit wird. Bei den einzelnen Unternehmen ist infolge dieses Mißverhältnisses **das Eigenkapital schon durchweg auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft;** nach Aufzehrung der Eigenwerte werden auch die in den einzelnen Unternehmungen arbeitenden Fremdwerte immer mehr bedroht, wenn man es nicht vorzieht, sie rechtzeitig an die neuen Wertmaßstäbe anzupassen. Im Laufe der Zeit wird sich ein immer stärkerer Druck auf Einzelverhandlungen über die Tilgung bezw. Reduzierung der aufgelaufenen Verpflichtungen zwangsläufig ergeben; diese Verhandlungen werden schließlich einen derartigen Umfang annehmen und solche Schwierigkeiten herbeiführen müssen, daß auf die Dauer die hauptsächlichsten Gläubigerstaaten gar nicht umhin können werden, auch von Land zu Land **die komerziellen Schuldenverhältnisse an die verringerte Leistungsfähigkeit der Schuldnerländer anzupassen.** Es wird sich dann auch zeigen, daß die den meisten dieser Schuldnerländer gegenüber angewandte Zinshochhaltung tatsächlich eine Risikoprämie einkalkuliert hatte, die nach Eintritt des Risikofalles entsprechend gesenkt werden muß. Voraussetzung für eine endgültige Bereinigung dieser Dinge ist die **baldigste Wiederherstellung der Marktfreiheit,** weil ohne sie Schuldrückzahlungen unmöglich sind; eine weitere Voraussetzung ist die Flüssigmachung solcher Schuldenbeträge, die ihre Marktfähigkeit in den letzten Jahren mehr oder weniger vorloren haben.

Die Erhöhung der Zölle für Speck und Schmalz

Durch eine Anfang Juli ergangene Verordnung des Reichsernährungsministeriums waren die Zwischenzölle für Speck und Schmalz aufgehoben und durch die Zollsätze des deutsch-schwedischen Handelsvertrages ersetzt worden. Diese Maßnahme bedeutet eine Erhöhung des Schmalzzolles von 6 auf 10 RM und des Speckzolles von 14 auf 20 RM pro Doppelzentner. In der amtlichen Erklärung wurde damals gesagt, daß diese Maßnahme deshalb erforderlich sei, weil die Einfuhr von Speck und Schmalz in letzter Zeit stark angestiegen ist und dadurch die Verwertung der deutschen Schweinebestände erschwert wurde. In der Tat ist, wie das Schaubild erkennen läßt, die Einfuhr von Schmalz und besonders die von Schweinespeck,



stark gestiegen. Sehr im Gegensatz dazu ist die Einfuhr von lebenden Schweinen in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Einfuhr von Schweineschmalz ist erst vom vierten Quartal des Vorjahres ab gestiegen und war im ersten Quartal des neuen Jahres besonders hoch. Im zweiten Quartal, für das abschließende Ziffern noch nicht vorliegen, dürfte die Schmalzeinfuhr wieder zurückgegangen und kaum sehr viel höher gewesen sein als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Besonders stark, und zwar ununterbrochen von 1928 an, war die Einfuhr von Schweinespeck gestiegen. Ob sich die Zollerhöhungen auf die Groß- und Einzelhandelspreise von Speck und Schmalz auswirken werden, das wird vor allem von der weiteren Entwicklung der Schweinepreise abhängen, über die sich im Augenblick etwas Genaueres nicht sagen läßt. Durch die dieser Tage erfolgte Kündigung des Schwedenvertrages sind übrigens die Vertragszollsätze für Speck und Schmalz wieder frei geworden, sodaß die Reichsregierung es in der Hand hätte, diese Zölle unter Umständen weiter zu erhöhen!

Berliner Börse

Renten fest — Spezialwerte gesucht
Deutsche Anleihen haussierend

Berlin, 9. Juli. Nach lebhaftem Verkehr an der Freitag-Nachbörse mit mehrprozentigen Kursbesserungen ließ das Geschäft am Sonnabend nach. Verschiedene Werte, so Gelsenkirchen, Harpener, Hoesch, Oberkoks und Neubesitzanleihe erschienen trotzdem mit Plus-Plus-Zeichen; **Neubesitzanleihe wurde,** wie auch schon an den Vortagen, **sehr lebhaft gekauft,** da man hofft, daß jetzt nach Beendigung der Reparationen die Zinsfrage für diese Anleihe in Angriff genommen werden kann. Reichsbank und Farben lagen etwas schwächer, während Ilse Bergbau um 5½ anzogen. Die Mehrzahl der Papiere wies 1- bis 3prozentige Besserungen auf. Der Rentenmarkt sah gleichfalls freundlich aus: Reichsschuldbuchforderungen zogen 2 Prozent an. Im Verlaufe verstimmte ein Rückgang von Farben und Reichsbank um 1½ Prozent, und auch die übrigen Werte gingen meist etwas zurück, da die Börse zu Realisationen schritt. Der Geldmarkt war weiter leicht, doch blieben die Sätze zunächst noch unverändert. Im späteren Verlaufe konnten sich die Kurse auf Deckungen der Spekulation wieder gut erholen. Schiffahrswerte lagen fest.

Bei verhältnismäßig sehr lebhaftem Geschäft verkehrte der Kassamarkt fest. Die Kurse zogen bis zu 5 Prozent an. Infolge Materialmangels wurden einige Geldrepartierungen vorgenommen. Mimosa lagen 4 Prozent niedriger. Unter dem Eindruck der festen Veranlagung des Rentenmarktes wurde auf große Käufe erster Banken in Spezialwerten, insbesondere Zellstoff, die Tendenz an den variablen Märkten ziemlich fest. Die Schlußkurse lagen 1 bis 2 Prozent, vereinzelt bis zu 3 Prozent über Anfang. Deutsche Anleihen waren haussierend.

Breslauer Börse

Freundlich, besonders Renten

Breslau, 9. Juli. Die Tendenz war freundlich bei stillem Geschäft. Am Rentenmarkt nur wenige Umsätze. Altbesitz 1 Prozent höher: 43½, Neubesitz sehr fest: 6,50, 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe wurden zum Vortagskurs mit 69 notiert. 7prozentige lagen abgeschwächt, 66¼. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe notierten 67,60. Liquidationsbodenpfandbriefe 76½. Roggenpfandbriefe bei lebhaften Umsätzen 14 Punkte höher, 6,44. Auch Stadtanleihen zogen allgemein an. Preußische Landespfandbriefanstalt, Serie 22, ½ Prozent höher auf 67½.

Posener Produktenbörse

Neuer Weizen abgeschwächt — Roggen unverändert

Berlin, 9. Juli. An der Wochenschlußbörse war die Preisgestaltung uneinheitlich. Neuer Weizen war, auf eine Ertragsschätzung von rund 5 Millionen Tonnen, merklich abgeschwächt, die Preise gaben um etwa 2 Mark nach. Weizen alter Ernte blieb bei einiger Nachfrage der Mühlen behauptet. Am Lieferungsmarkt lag Juliweizen stetig, während spätere Sichten bis zu 2 Mark niedriger notierten. Die Ertragsschätzung bei Roggen in Höhe von 8 Millionen Tonnen entspricht den Erwartungen, und daher waren die Preise im Prompt- und Lieferungsgeschäft bei geringen Umsätzen wenig verändert. Weizenexportscheine gedrückt. Am Mehlmarkt zeigte sich einiges Interesse für promptes Roggenmehl. Die Preise für Weizenmehl zur Herbstlieferung lauteten etwas niedriger. Hafer hatte schleppendes Geschäft bei kaum veränderten Preisen. Bei neuer Wintergerste wird Aufgeld auf gute Qualitäten, die verschiedentlich angeboten sind, nur in geringem Außmaße bewilligt.

Metalle

Berlin, 9. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48.

London, 9. Juli. Silber $16^{15}/_{16}$, Lieferung $16^{15}/_{16}$, Gold (sh u. pence per Ounce) 115.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — Berlin, 9. Juli 1932.

Weizen	Märk.	242–244
„	Juli	256
„	Sept.	228
„	Okt.	228
„	Dez.	230½
Tendenz: ruhig		
Roggen	Märk.	185–187
„	Juli	186
„	Sept.	180
„	Okt.	—
„	Dez.	183½
Tendenz: matter		
Gerste	Braugerste	—
	Futter-u. Industrie	160–172
	Wintergerste, neu	—
Tendenz:		
Hafer	Märk.	159–163
„	Juli	—
„	Sept.	—
„	Okt.	—
„	Dez.	—
Tendenz: ruhig		
Mais	Plata	—
	Rumänischer	—
Weizenmehl	100 kg	30¾–34¼
Tendenz: ruhig		

Roggenmehl	25,60–27,40
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	10,50–10,75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,00–10,56
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00–23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00–24,00
Futtererbsen	15,00–19,00
Peluschken	16,00–18,00
Ackerbohnen	15,00–17,00
Blaue Lupinen	10,50–11,50
Gelbe Lupinen	15,00–16,50
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,30–10,60
Trockenschnitzel	9,00
Kartoff., weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
Fabrikk. %Stärke	

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 7.		8. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,938	0,942	0,938	0,942
Canada 1 Can. Doll.	3,686	3,694	3,686	3,694
Japan 1 Yen	1,139	1,141	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,40	15,44
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,06	15,10	15,02	15,06
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1,782	1,778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,13	170,47	170,18	170,52
Athen 100 Drachm.	2,797	2,803	2,747	2,753
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,50	58,62	58,50	58,62
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	82,20	82,36	82,17	82,33
Helsingf. 100 finnl. M.	6,354	6,366	6,344	6,356
Italien 100 Lire	21,48	21,52	21,49	21,53
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	81,62	81,78	81,47	81,63
Lissabon 100 Escudo	13,71	13,73	13,69	13,71
Oslo 100 Kr.	74,38	74,52	74,13	74,27
Paris 100 Frc.	16,525	16,565	16,525	16,565
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,68	67,82	67,43	67,57
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	82,02	82,18	82,05	82,21
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,12	34,18	34,17	34,23
Stockholm 100 Kr.	77,07	77,23	77,02	77,18
Talinn 100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10–47,30		47,10–47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

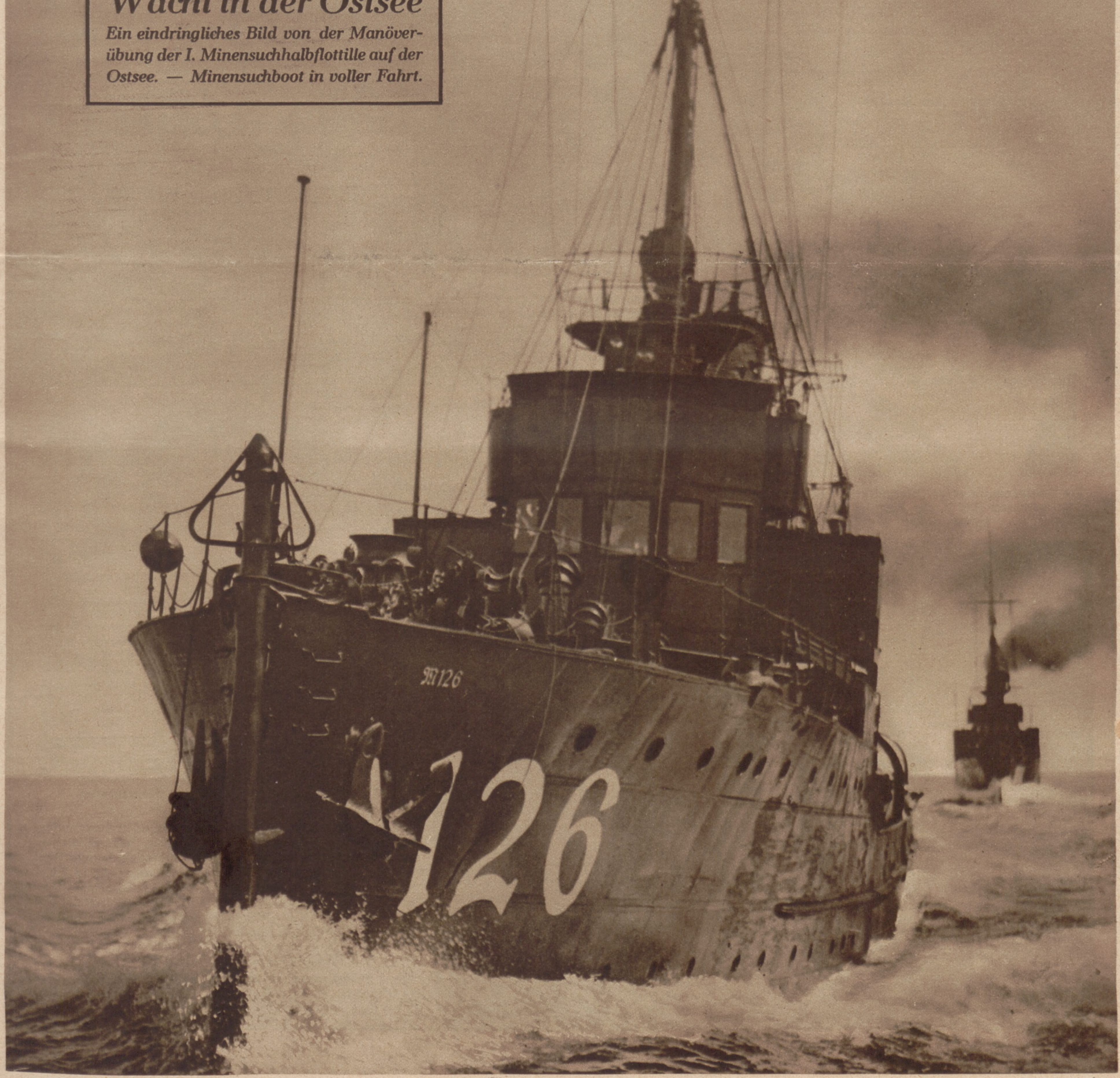
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

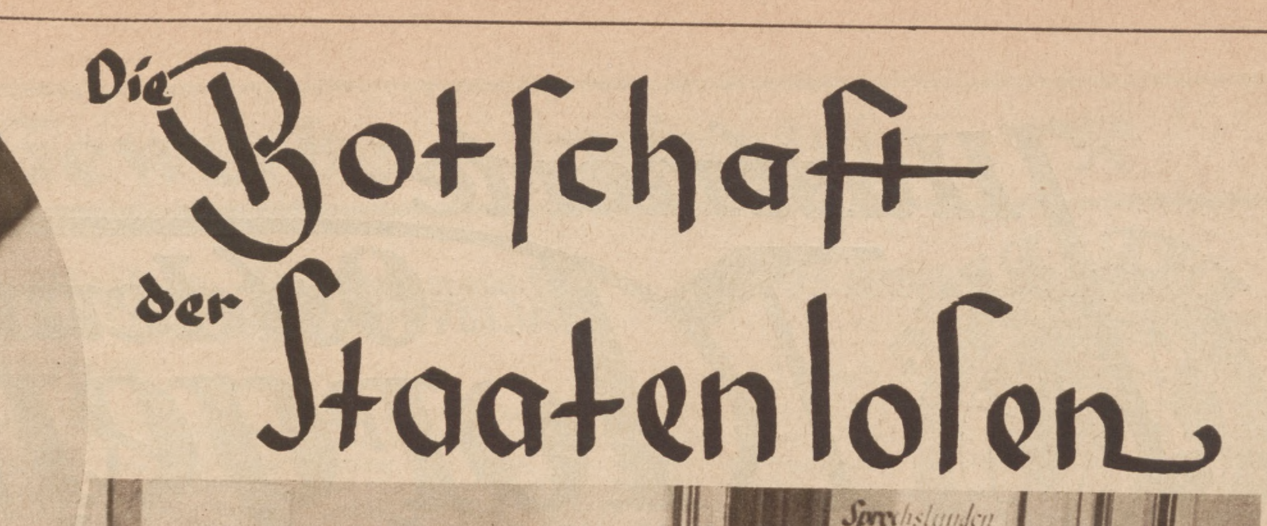
Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 10. Juli 1932



Wacht in der Ostsee

Ein eindringliches Bild von der Manöverübung der I. Minensuchhalbflottille auf der Ostsee. — Minensuchboot in voller Fahrt.



Dr. Frithjof Nansen, der weltbekannte Polarforscher und unermüdliche Wohltäter der Kriegsgefangenen, hat diese Botschaft der Staatenlosen ins Leben gerufen.

Rechts:
Im Wartezimmer des Nansen-Amtes.
Die Gesichter spiegeln Sorgen und Ungewißheit, Verzweiflung und Demut.



Im Schildermeer eines Mietshauses deutet ein bescheidenes Schild auf die „Botschaft der Staatenlosen“ hin.

Die „Botschaft der Staatenlosen“ hat keine prunkvollen Repräsentationsräume: in einfachen Räumen wickelt sie ihre humanitäre Tätigkeit ab. Der „Botschafter der Staatenlosen“ veranstaltet keine eleganten Empfänge für die Mitglieder der Gesellschaft: er empfängt nur Leute, die hier in dieser „Botschaft“ etwas suchen, was sie alle verloren haben: die Heimat, die für sie sorgte. Die Botschaft der Staatenlosen ist das Internationale Nansen=Amt für Flüchtlinge, das von dem unermüdlichen Menschenfreunde Dr. Nansen ins Leben gerufen wurde und unter dem Protektorat des Völkerbundes steht. Die zahlreichen Emigranten, die während des Bürgerkrieges vor den Bolschewisten nach Europa geflüchtet sind, haben ihr ganzes Vermögen und ihre Lebensmöglichkeiten verloren. Das Nansen=Amt bemüht sich, die für die russischen Emigranten bestehenden Schwierigkeiten im Rahmen des Möglichen zu beheben. Besonders wichtig ist die quasi konsularische Tätigkeit: Erteilung von Personal=Urkunden, Hilfe in Paß=Angelegenheiten usw. usw. Unsere Bilderreportage vermittelt einen interessanten Einblick in die Tätigkeit des Nansen=Amtes, dessen Hilfe von vielen Tausenden Staatenlosen in Anspruch genommen wird.

Ausstellende Behörde: / Indication de l'autorité qui délivre le certificat — Ort der Ausstellung: / Lieu où l'on délivre le certificat: Berlin, den / Date 3 ... 19

Personalausweis Nr. 1475-10 31
Certificat d'identité n°
Gültig bis 22. Juli 1932
Valable jusqu'

...sweis berechtigt nur dann zur Rückkehr in das Land, das ihn ausgestellt hat, wenn dies besonders in ihm vorgesehen ist. Er verliert seine Gültigkeit, wenn der Inhaber irgendwann russisches Gebiet betritt.
Le présent certificat n'est pas valable pour le retour dans le pays qui l'a délivré sans une mention spéciale inscrite sur le présent document. Il cessera d'être valable si le porteur pénètre, à un moment quelconque, en Russie.

Familienname: / Nom de famille: Scharawow geb. Filippowskaja — Vornamen: / Prénom: Antonie
Geburtstag: / Date de naissance: 1. 3. 1891 — Geburtsort: / Lieu de naissance: Petersburg
Familienname des Vaters: / Nom de famille du père: Filippowskaja — Familienname der Mutter: / Nom de famille de la mère:
Russischer Herkunft ohne Erwerb einer anderen Staatsangehörigkeit.
D'origine russe n'ayant acquis aucune autre nationalité.
Beruf: / Profession: /
Früherer Wohnort in Rußland: / Ancien domicile en Russie: Moskau
Gegenwärtiger Aufenthaltsort: / Résidence actuelle: Berlin-Spandau, Gatowerstr. 105

Personenbeschreibung.
Signalement.
Alter: / Age: 40 Jahre
Haare: / Cheveux: schwarz
Augen: / Yeux: braun
Gesichtsform: / Visage: rund
Nase: / Nez: normal
Besondere Kennzeichen: / Signes particuliers: /
Bemerkungen: / Observations: Sohn: Igor, geb. 24. 6. 1919

Unterschrift des Inhabers: / Signature du titulaire: A. Scharawoff geb. Filipp...

Es wird hiermit bescheinigt, daß der Inhaber die durch nebenstehendes Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.
Le soussigné certifie que la photographie et la signature apposées ci-contre sont bien celles du porteur du présent document.

Unterschrift der Behörde: / Signature de l'autorité:

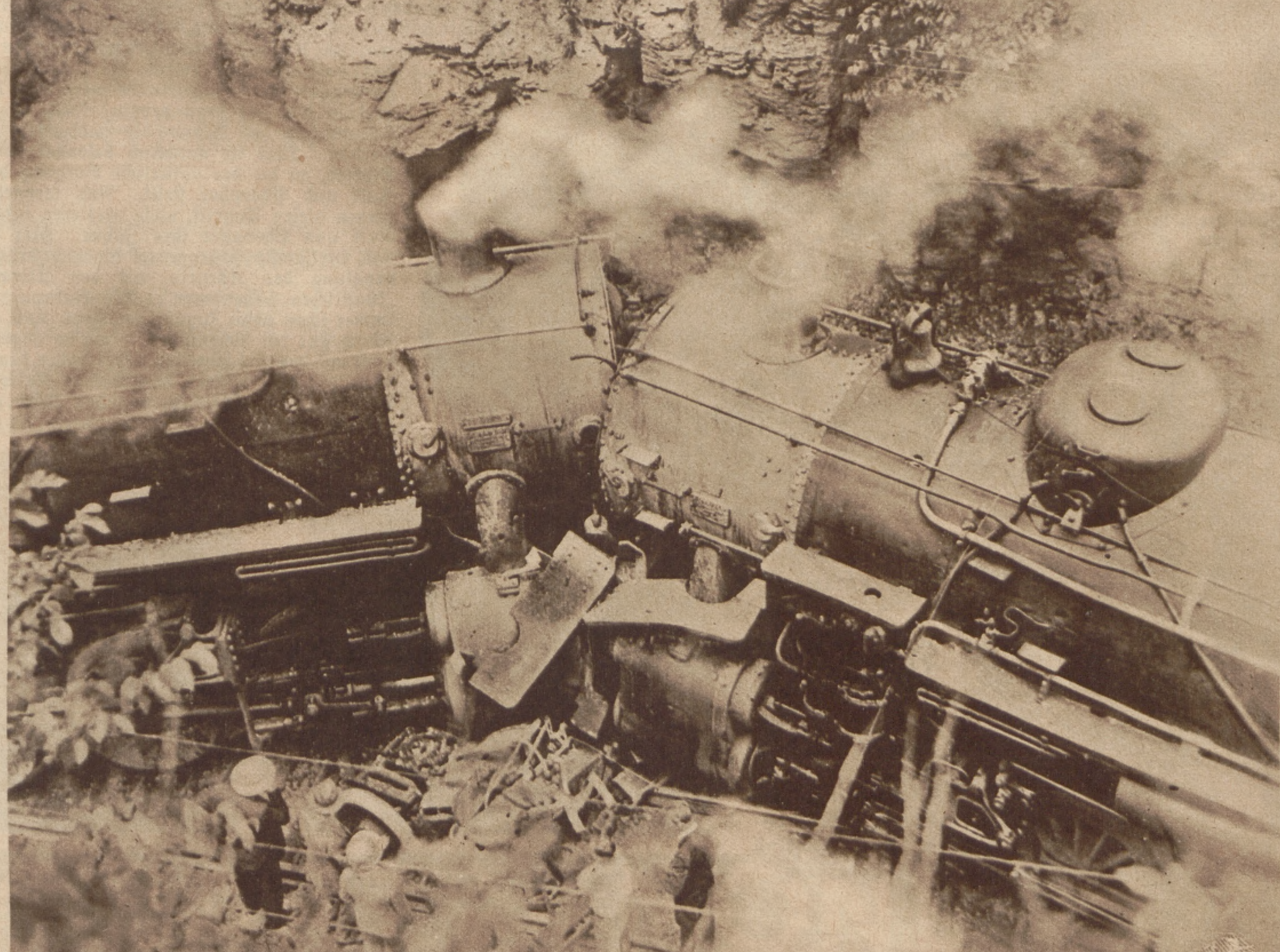
Dieser Ausweis ist gemäß den Beschlüssen der von Herrn Dr. Nansen, dem Oberkommissar für russische Flüchtlinge, einberufenen zwischenstaatlichen Konferenz in Genf vom 3. bis 5. Juli 1922 ausgestellt.
Ce certificat est délivré conformément aux résolutions de la Conférence gouvernementale convoquée par le Dr. Nansen, Haut-Commissaire pour les Réfugiés Russes, à Genève, le 3–5 juillet 1922.

Der Nansen-Paß, der Paß der Staatenlosen.



Eine Flüchtlingsfrau mit ihrem Kind beantragt den sogenannten Nansen-Paß, den Paß der Staatenlosen.

Dublin im Zeichen des Eucharistischen Kongresses. So sah der Phoenix-Park während der großen Freiluftmesse aus.



Stirn gegen Stirn. Ein gefährlich aussehendes Eisenbahnunglück, das sich in Pittsburg (U.S.A.) ereignete und bei dem niemand getötet wurde.

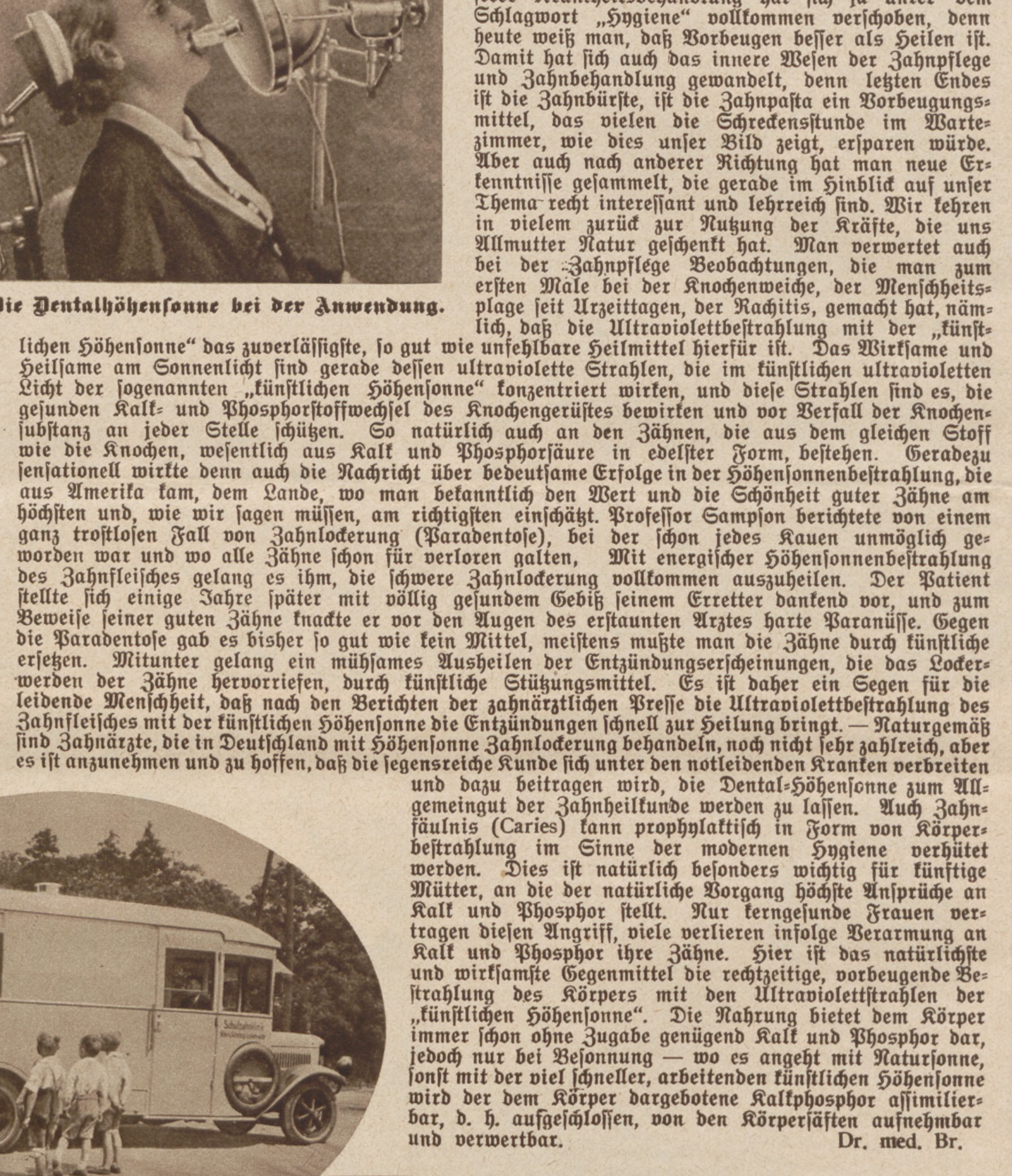
Der Siegeszug der Zahnhygiene



Körperganzbestrahlung
zur Erreichung eines kräftigen Knochen- und Zahnbaues. Bei solchen Höhensonnenbestrahlungen müssen die Augen durch Brillen geschützt werden.

Unlängst beging die Schuljugend Amerikas durch große feierliche Umzüge das zehnjährige Jubiläum der Einführung der Zahnbürste in den amerikanischen Schulen. Der Siegeszug der Hygiene kann wohl durch nichts besser belegt werden, als wenn wir zurückblicken und uns vergegenwärtigen, daß noch vor wenigen Jahrzehnten die einzige „Behandlung“ der kranken Zähne sich darauf beschränkte, diese „auszureißen“. Wer kennt nicht die mittelalterlichen Darstellungen der Zahnbader oder Zahnreißer? Vielfach ist behauptet worden, daß frühere Jahrhunderte von Zahnkrankheiten nichts gewußt hätten und diese erst eine Erfindung der Neuzeit seien, durch die Zunahme des Zuckergenusses hervorgerufen (der in Wirklichkeit schuldlos ist). Es läßt sich aber leicht an zahlreichen ausgegrabenen Skeletten feststellen, daß die früheren Jahrhunderte genau so an den Zähnen laboriert haben wie die Gegenwart. Erst durch das planmäßige Einführen der Zahnsäuberung ist ein vorzeitiges Unbrauchbarwerden der Zähne verhindert, und heute fallen die in den zwanziger und dreißiger Jahren stehenden Männer und Frauen, deren Gebiß Zahnlücken aufweist, bereits auf. Die amerikanische Schulzahnpflege steht nicht etwa allein da, viele andere Staaten der Welt haben eine ganz ähnliche Organisation geschaffen, und auch Deutschland kann sich in der Reihe der Staaten mit Zahnpflege sehen lassen haben wir doch sogar fahrbare Schulzahnkliniken, von denen die Bilder dieser Seite einige Proben geben. Das ganze Prinzip unserer Krankheitsbehandlung hat sich ja unter dem Schlagwort „Hygiene“ vollkommen verschoben, denn heute weiß man, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Damit hat sich auch das innere Wesen der Zahnpflege und Zahnbehandlung gewandelt, denn letzten Endes ist die Zahnbürste, ist die Zahnpasta ein Vorbeugungsmittel, das vielen die Schreckensstunde im Wartezimmer, wie dies unser Bild zeigt, ersparen würde. Aber auch nach anderer Richtung hat man neue Erkenntnisse gesammelt, die gerade im Hinblick auf unser Thema recht interessant und lehrreich sind. Wir kehren in vielem zurück zur Nutzung der Kräfte, die uns Allmutter Natur geschenkt hat. Man verwertet auch bei der Zahnpflege Beobachtungen, die man zum ersten Male bei der Knochenweiche, der Menschheitsplage seit Urzeittagen, der Rachitis, gemacht hat, nämlich, daß die Ultraviolettbestrahlung mit der „künstlichen Höhensonne“ das zuverlässigste, so gut wie unfehlbare Heilmittel hierfür ist. Das Wirksame und Heilsame am Sonnenlicht sind gerade dessen ultraviolette Strahlen, die im künstlichen ultravioletten Licht der sogenannten „künstlichen Höhensonne“ konzentriert wirken, und diese Strahlen sind es, die gesunden Kalk- und Phosphorstoffwechsel des Knochengerüstes bewirken und vor Verfall der Knochensubstanz an jeder Stelle schützen. So natürlich auch an den Zähnen, die aus dem gleichen Stoff wie die Knochen, wesentlich aus Kalk und Phosphorsäure in edelster Form, bestehen. Geradezu sensationell wirkte denn auch die Nachricht über bedeutsame Erfolge in der Höhensonnenbestrahlung, die aus Amerika kam, dem Lande, wo man bekanntlich den Wert und die Schönheit guter Zähne am höchsten und, wie wir sagen müssen, am richtigsten einschätzt. Professor Sampson berichtete von einem ganz trostlosen Fall von Zahnlockerung (Paradentose), bei der schon jedes Kauen unmöglich geworden war und wo alle Zähne schon für verloren galten, Mit energischer Höhensonnenbestrahlung des Zahnfleisches gelang es ihm, die schwere Zahnlockerung vollkommen auszuheilen. Der Patient stellte sich einige Jahre später mit völlig gesundem Gebiß seinem Erretter dankend vor, und zum Beweise seiner guten Zähne knackte er vor den Augen des erstaunten Arztes harte Paranüsse. Gegen die Paradentose gab es bisher so gut wie kein Mittel, meistens mußte man die Zähne durch künstliche ersetzen. Mitunter gelang ein mühsames Ausheilen der Entzündungserscheinungen, die das Lockerwerden der Zähne hervorriefen, durch künstliche Stützungsmittel. Es ist daher ein Segen für die leidende Menschheit, daß nach den Berichten der zahnärztlichen Presse die Ultraviolettbestrahlung des Zahnfleisches mit der künstlichen Höhensonne die Entzündungen schnell zur Heilung bringt. — Naturgemäß sind Zahnärzte, die in Deutschland mit Höhensonne Zahnlockerung behandeln, noch nicht sehr zahlreich, aber es ist anzunehmen und zu hoffen, daß die segensreiche Kunde sich unter den notleidenden Kranken verbreiten und dazu beitragen wird, die Dental-Höhensonne zum Allgemeingut der Zahnheilkunde werden zu lassen. Auch Zahnfäulnis (Caries) kann prophylaktisch in Form von Körperbestrahlung im Sinne der modernen Hygiene verhütet werden. Dies ist natürlich besonders wichtig für künftige Mütter, an die der natürliche Vorgang höchste Ansprüche an Kalk und Phosphor stellt. Nur kerngesunde Frauen vertragen diesen Angriff, viele verlieren infolge Verarmung an Kalk und Phosphor ihre Zähne. Hier ist das natürlichste und wirksamste Gegenmittel die rechtzeitige, vorbeugende Bestrahlung des Körpers mit den Ultraviolettstrahlen der „künstlichen Höhensonne“. Die Nahrung bietet dem Körper immer schon ohne Zugabe genügend Kalk und Phosphor dar, jedoch nur bei Besonnung — wo es angeht mit Natursonne, sonst mit der viel schneller, arbeitenden künstlichen Höhensonne wird der dem Körper dargebotene Kalkphosphor assimilierbar, d. h. aufgeschlossen, von den Körpersäften aufnehmbar und verwertbar.

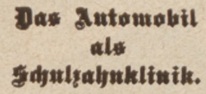
Dr. med. Br.



Die Dentalhöhensonne bei der Anwendung.



Selbst im innersten Asien
werden Mongolenkinder vom Schularzt untersucht.



Das Automobil als Schulzahnklinik.
Manche Kreise in Deutschland verfügen über eine fahrbare Schulzahnklinik. — Oben: Die Ansicht des Autos. — Nebenstehend: Während der Behandlung.



Hand eines rachitischen Kindes vor der Bestrahlung und —
Die schweren Verkrümmungen —



13 Wochen nach der Bestrahlung mit „künstlicher Höhensonne“.
sind schon im Schwinden, und die Gelenke zeigen scharf umgrenzte Schattenbilder, ein Beweis für die Knochenbildung.

O Heimatboden!

Roman von Otfrid von Hanstein

(5. Fortsetzung.)

Dazwischen dröhnte immer wieder irgendwo ein Sprengschuß, dem der absichtlich herbeigeführte Niederbruch einer Gesteinsmasse folgte, laute Warnungssignale, die den Häuern den Befehl gaben, sich zurückzuziehen, das Sausen der mächtigen Ventilatoren, die den Dunst absogen und kalte Luft in die Stollen bliesen und die Kommandorufe der Obersteiger.

Es dauerte geraume Zeit, bis Wilhelm in diesem Lärm überhaupt fähig war, die Aufträge Rolands zu verstehen und noch länger, bis er seine Nerven soweit in der Gewalt hatte, sich um alles das, was um ihn her vorging, nicht zu kümmern und ruhig zu arbeiten. Als endlich die erste Schicht vorüber und er oben im Baderaum den Schmutz von seinem Körper gewaschen, schüttelte er stumm mit dem Kopf, als Walter ihn aufforderte, noch ein Glas Bier zusammenzutrinken. Todmüde und an allen Gliedern zerschlagen, die Augen schmerzend, in den Ohren noch immer das Sausen der Maschinen, sank er in sein Bett und schlief ein.

Nach acht Tagen hatte er sich einigermaßen gewöhnt und war fähig, sich umzuschauen.

Bei der Maschine wollte er nicht bleiben. Das hätte er ja auch irgendwo anders tun können. Häuer wollte er werden, die wurden besser bezahlt und konnten es zum Obersteiger bringen.

Nur, um mit dem alten Roland in Fühlung zu bleiben, hielt er es aus. Jetzt konnte er die Zeit nicht abwarten, bis er öffentlich um Marta werben durfte. Es war zwar stillschweigendes Übereinkommen, daß die vier an den Sonntagen zusammen ausgingen, aber diese lange Woche!

Er hatte kein richtiges Heim, keine Pflege. Das kleine Zimmer, das er bei einer Bergmannswitwe gemietet, war kahl, unfreundlich, häßlich. Das Leben in den Wirtshäusern behagte ihm nicht. Freilich, während der Arbeit hatte er keine Zeit für dumme Gedanken, aber in der Freizeit überfiel ihn immer stärker ein bereuendes Heimweh.

Wie hatte er sich auf die „Vergnügungen der Großstadt" gefreut, und nun war er abends viel zu zerschlagen, als daß er überhaupt noch hätte ausgehen mögen. Dabei verdiente er durchaus nicht soviel, als er gehofft hatte, denn das Leben war sehr teuer. Von dem, was er hier in einer Woche verbrauchte, hätte er daheim einen ganzen Monat gelebt. Dann also kam das Heimweh! Der Gedanke an das kleine Gutshäuschen inmitten der lachenden Felder, im Glanz der Sonne. Seine Lungen, die ihm immer mit Kohlendunst und Staub gefüllt schienen, schrien nach Luft!

Wenn aber der Sonntag kam, wenn er Marta sah, dann war alles vergessen. Dann schämte er sich geradezu seines Kleinmutes. Unsinn! Jetzt hieß es Stange halten.

Nach vier Wochen sattelte er um und wurde Häuer. War derselben Gruppe zugewiesen, zu der Walter gehörte. Er arbeitete nun mit fieberhaftem Eifer. Es war ihm, als sei jeder Augenblick kostbar, als habe er keine Stunde zu verlieren.

Seine Sehnsucht nach einer winzigen Wohnung, in der er Marta an seiner Seite hatte, stieg täglich.

Aber jetzt kamen bereits Streitigkeiten mit Walter. Der hänselte ihn wegen seines Fleißes und seiner Zurückgezogenheit.

„Es wird wahrhaftig Zeit, daß du dich um deine Pflichten als Arbeiter kümmerst. Daß du politische Versammlungen besuchst. Du mußt dich zu uns gesellen, Paß auf, bald kommt die große Zeit des Erwachens! Dann werden wir Herren sein, dann —"

„Ich habe keine Zeit für solche Sachen, und von Politik verstehe ich nichts."

„Darum mußt du eben in die Versammlungen, mußt wissen, was vorgeht, mußt —"

Er sah sehr bald, daß fast alle Arbeitskollegen seiner Schicht radikal eingestellt waren. Er hatte mit offenen Ohren gehört, wenn der alte Roland zu ihm sprach. Ihm erklärte, wie gerade die Firma Krupp versuchte, das Los der Arbeiter zu bessern, hatte an sonntäglichen Spaziergängen die hübschen Siedlungen in Alfredshof, in Friedrichshof und besonders draußen, die netten Häuschen mit ihren Gärten in Heide gesehen und sich selbst so ein Häuschen gewünscht. Nun hörte er von der einen Seite des Alten vernünftige Worte und von der anderen die blutrünstigen bolschewistischen Hetzereien, bei denen Walter Roland immer das größte Maul hatte, obgleich es Wilhelm schien, als plappere er Dinge nach, die er selbst nicht verstand.

Die Arbeitskollegen nannten Wilhelm einen Streber, glaubten es natürlich nicht, daß sein ganzes Denken von seiner Liebe erfüllt war, hielten ihn eher für eine Art Spion, zumal viele grollten, daß er als Fremder so schnell angestellt wurde.

Als vier Wochen vergangen, hielt er es nicht mehr aus und stand eines Sonntagmorgens in seinem besten Anzug vor dem alten Roland. Marta war, als sie ihn

zu der ungewohnten Stunde kommen sah, mit hochrotem Kopf in der Küche verschwunden. Walter war nicht da und besuchte wieder eine Versammlung.

„Herr Roland, haben Sie ein paar Minuten für mich Zeit?"

„Aha! Es gefällt Ihnen nicht und Sie wollen fort?"

„Im Gegenteil. Ich habe mich ganz gut eingearbeitet und glaube, meinen Mann zu stehen."

„Gewiß, lieber Schibalski. Ich muß gestehen, ich habe Sie erst mit etwas Mißtrauen beobachtet. Eben, weil Walter Sie brachte, aber, Sie sind fleißig und ruhig. Was haben Sie auf dem Herzen?"

„Ganz offen, Herr Roland, ich liebe Ihre Tochter Marta und glaube, daß sie meine Liebe erwidert. Nicht erst seit heut. Ich will ganz offen sein. Ich liebe sie schon von der Zeit her, als ich in Allenstein die Schule besuchte. Wir sind uns einig, aber ich möchte nicht gern Heimlichkeiten hinter Ihrem Rücken treiben und möchte auch, sobald als möglich, einen Hausstand gründen. Das Kneipenleben gefällt mir nicht. Ich glaube auch, als verheirateter Mann mehr die Möglichkeit zu haben, mich von Dingen fernzuhalten, die mir gegen den Strich gehen. Ganz kurz: Herr Roland, würden Sie mich als Schwiegersohn billigen?"

Der alte Roland war sehr ernst geworden.

„Lieber Schibalski, ich habe diese Stunde kommen sehen. Marta hat mich vorbereitet und mir auch gesagt, daß Sie das Mädel von Allenstein her kennen. Ganz offen, ich hatte ein Vorurteil gegen Sie. Wie ich sagte, weil Sie Walters Freund sind. Aber ich gestehe, daß ich angenehm enttäuscht bin. Sie sind ein solider, nüchterner Mensch, Sie sind fleißig und halten sich von Dingen, die ich nicht liebe, zurück. Ich sehe nicht ein, warum ich mich Ihrer Werbung widersetzen sollte."

Er ging an die Küchentür.

„Marta, komm mal her."

Er brauchte nicht lange zu rufen, denn das Mädel stand natürlich mit pochendem Herzen hinter der Tür und hatte eben noch Zeit, zurückzuspringen, um nicht als „Horchposten" abgefaßt zu werden. Der Alte hatte ein verschmitztes Lächeln um seinen Mund.

„Du Marta, der junge Herr Schibalski will dich zur Frau haben, aber, ich weiß ja, daß du ihn nicht leiden kannst. Da ist es wohl am besten, ich schicke ihn weg?" Sie sagte nichts und wurde noch röter.

„Oder schick ihn lieber selbst weg, ich muß machen, sonst schließt der Barbier und ich laufe am Sonntag mit dem Stoppelbart rum."

Sie sprang an seinen Hals, aber er wehrte sie ab.

„Wenn du absolut jemand einen Kuß geben mußt, dann wende dich an Herrn Schibalski. Ich habe keine Zeit und meine unrasierten Backen pieken!"

Gut gelaunt, schoß er zur Türe hinaus. Es war ihm wirklich recht. Er hatte den jungen Schibalski gern und vielleicht hatte der recht. Eine richtige Verlobung hielt vor dummen Dingen am besten zurück. Noch war der junge Mann unverdorben und seine Marta würde ihn schon auf dem guten Wege halten. Gestern erst hatte ihn der Inspektor gelobt, und da er ja einen intelligenten Kopf und mehr darin hatte, als sonst ein Häuer, konnte es am Obersteiger oder noch mehr nicht fehlen. Vielleicht war das eine ganz gute Versorgung für das Mädchen, dessen Zukunft ihm Sorge gemacht hatte. Schließlich, viel hinterlassen konnte er nicht, und um etwa in die Fabrik zu gehen, dazu war die Marta nicht kräftig genug.

Die beiden aber, die nun im Zimmer allein waren, feierten in inniger Zärtlichkeit Verlobung. Die Tür ging auf und Mutter Roland kam.

„Herr Schibalski, Sie küssen meine Tochter?"

Sie versuchte böse zu sein, aber Marta lachte.

„Nein, ich habe ihn geküßt."

„Schämst du dich denn nicht?"

„Ich tue doch nur, was mir Vater befohlen hat."

„Aber nein!" „Ich stehe ahnungslos in der Küche, da kommt Vater, sagt, ich solle augenblicklich Herrn Schibalski einen Kuß geben und läuft weg."

„Du scheinst den Auftrag ja recht ungern erfüllt zu haben."

„Ich glaube, ich habe es schlecht gemacht und will gleich lieber noch einmal —"

Schon wieder hing sie an Wilhelms Hals.

„Nun ist's aber genug."

Der alte Roland trat wieder ein.

„Laß doch den Kindern den Spaß. Sie müssen sich doch üben, wenn sie Mann und Frau werden wollen."

Nun wurde auch Wilhelm übermütig.

„Geübt haben wir schon, Vater Roland."

„Ihr Galgenstricke!"

„Aber so ein öffentlicher, erlaubter Kuß schmeckt doch noch viel besser."

„Also — Mutter, das Essen. Ich habe 'ne Pulle Wein mitgebracht, damit wir auf das Wohl des künftigen Obersteigers anstoßen können."

Auch Walter kam und gratulierte. Wie sonderbar das eigentlich war. Walter war doch sein Freund, der ihn hergebracht und jetzt hatte Wilhelm die Empfindung, als sei Walter ihm der Fremdeste aus der ganzen Familie.



Erste Ferienreise.

Nun sah plötzlich das Leben ganz anders aus. Als erklärter Bräutigam konnte Wilhelm in der Rolandschen Wohnung auch an Werktagen aus- und eingehen. Wenn es ja auch noch eine geraume Weile dauern konnte, bis er heiratete, war es doch selbstverständlich, daß er nun jede freie Minute mit seiner Braut zusammen war. Jetzt benutze er die Abende, um allerhand Bücher zu lesen, die ihm der Obersteiger genannt hatte und sich auf das Examen vorbereiten, das er machen mußte, um selbst einmal Obersteiger zu werden.

Die Aufsichtsbeamten waren zufrieden und Roland, der als tüchtiger Meister gut angeschrieben war, hatte wohl im stillen gewirkt. Er wurde schon bisweilen zu kleinen Aufsichtsposten zugezogen, was allerdings sein Verhältnis zu den Arbeitskollegen höchstens verschlechterte, weil diese neidisch waren, daß er, als der Jüngste im Bergwerk, bevorzugt wurde.

„Er weiß schon, was er tut! Macht sich auf unsere Kosten Liebkind!"

Einmal wollte man ihn geradezu zwingen, mit in eine Versammlung zu gehen.

„Du, Junge, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns."

„Laßt mich doch zufrieden. Ich habe keine Zeit, mich um euren Kram zu kümmern."

Auch mit Walter war er fast gespannt. Freilich sah er ihn kaum noch, denn der hatte jetzt irgendeinen Posten in seiner Parteiorganisation übernommen, wohnte nicht mehr bei den Eltern, sondern allein und hielt selbst oft Reden in der Umgegend.

*

Es waren wieder zwei Monate vergangen. Wilhelm hatte den Auftrag, mit einer kleinen Arbeitergruppe in einem erschöpften Stollen die Verschalungen wieder zu beseitigen, damit dieser mit wertlosem Gestein wieder ausgefüllt werden konnte, wie dies bei verlassenen Arbeitsstellen geschah, damit in der Zukunft nicht, wenn die Verschalungen einmal verfault waren, einen Zusammenbruch verursachten.

Plötzlich ertönte ein dumpfer Knall. Augenblicklich kam das Signal, die Arbeitsstellen zu verlassen. Es war ja möglich, daß ein kleiner Ausbruch schlagender Wetter eine größere Katastrophe ankündigte.

Sofort wurde die Kohlenförderung eingestellt, alle Fahrstühle waren bereit, um, wenn nötig, die Belegschaft hinaufzubefördern. Die Signale arbeiteten. Oben wurden augenblicklich Hilfszüge bereitet. Die Inspektoren und Direktoren fuhren schleunigst ein, alles war auf dem Posten. Zum ersten Male erlebte auch Wilhelm ein Unglück, rannte, so schnell er konnte, dem Ort entgegen, wo das Unglück geschehen sein mußte. Überall in den Stollen huschten die kleinen Lichter heran, die von den Bergleuten an der Brust getragen wurden, aber es kam schon wieder ein Signal:

„Zurück zur Arbeit! Keine Gefahr!"

Einen Augenblick stand Wilhelm zögernd, da rief ihn der Inspektor.

„Schibalski, gut, daß ich Sie gleich habe."

Es war keine Explosion schlagender Wetter gewesen. Durch Unvorsichtigkeit eines Mannes war an der großen Wasserkunst lediglich eine Ölbüchse, ein Ventil, mit lautem Knall abgesprungen. Eben trug man den Körper des völlig zerfetzten Mannes, den die volle Wucht getroffen, auf einer Bahre vorüber.

Der Inspektor sagte sehr ernst:

„Schibalski, jetzt beißen Sie die Zähne zusammen und zeigen Sie, daß Sie ein Mann sind."

Wilhelm verstand die Anrede nicht.

„Das Schicksal hat uns einen treuen und braven Mann entrissen. Auch Maschinenmeister Roland, der eben dabei war, die Wasserkunst zu revidieren, ist tot. Vielleicht ist es am besten, da ich ja weiß, wie nahe Sie der Familie stehen, Sie fahren aus und suchen der Frau und der Tochter die Nachricht schonend beizubringen. Auch der Sohn, der zufällig in der Nähe war, ist verwundet, aber nur leicht."

Wilhelm stand wie betäubt! Martas Vater tot! Er mußte sich sammeln, um begreifen zu können.

„Ein Glück, daß die Frischluftzuführung so tadellos arbeitete. Wären giftige Gase im Stollen gewesen, hätten wir vielleicht ein paar Hundert Tote."

Wilhelm taumelte wie ein Trunkener zum Förderkorbe und fuhr aus. Mit Augen, die selbst noch nicht begriffen, kam er zu den Frauen, die ihm mehr ansahen, als er zu sagen vermochte. Er suchte Worte zu finden, stand neben der jammernden Witwe, hielt das weinende Mädchen in seinem Arm. Dann richtete sich Frau Roland auf, sah mit großen, entsetzten Augen umher, schrie laut auf und stürzte zusammen.

Ein Herzschlag hatte dem Leben der schon lange kränkelnden Frau ein Ende bereitet.

*

Nun lag der Maschinenmeister Roland in seinem Sonntagsanzug auf der Totenbahre, und drei Tage später trugen sie ihn und sein Weib auf den großen Friedhof hinaus, um sie im gemeinsamen Grabe zu betten. Nichts war es geworden mit dem kleinen Häuschen draußen in Heide, das sie im Herbst beziehen sollten. Nicht einmal der stille Lebensabend, den Roland seiner Frau in einem der behaglichen Witwenhäuser in der Siedlung Altenhof erträumt hatte, war ihr vergönnt.

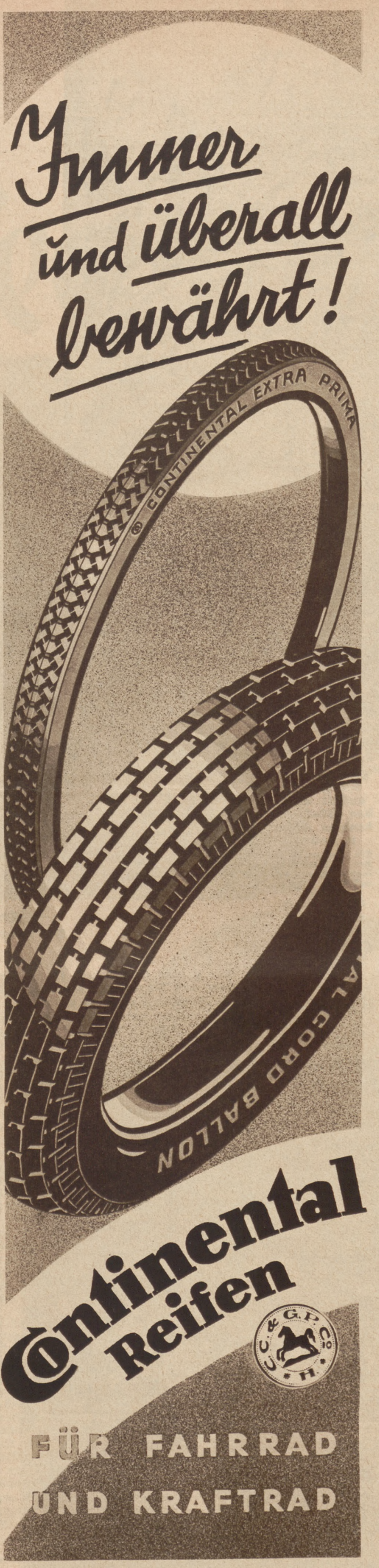
Es war ein endloser Zug, der unter dem Vorantritt der Grubenkapellen das letzte Geleit gab, aber, was nützte das dem armen Mädchen, das nun allein zurückgeblieben? Was nutzte es ihm, daß der Chef der Firma, Herr Bohlen-Hallbach, selbst dem treuen Mann, der wie ein Held mitten in seiner Arbeit gestorben, schöne Worte nachrief?

Die Wunde, die Walter am Fuße erlitten, war nicht schwer, aber heilte nur langsam. Traurig saßen die vier Menschen, Walter und seine Braut, Wilhelm und Marta, in der vereinsamten Wohnung, und wieder einmal suchte Wilhelm vergebens, Martas Tränen zu stillen. Wie rührend sah sie aus mit ihrer schlanken, fast kindlichen Erscheinung im einfachen schwarzen Trauerkleide, und wie hilflos war sie in ihrem Schmerz. Auch Wilhelm betrauerte den alten Roland, den er als väterlichen Berater und Förderer dankbar verehrte, aufrichtig. Walter hatte sich rascher getröstet. Er hatte ja nie recht mit dem Vater gestanden und empfand nun, daß eine Fessel von ihm gefallen.

Jetzt unterbrach er die guten Worte, mit denen Wilhelm seine Braut aufzurichten versuchte.

„Kinder, das ist ja alles Unsinn. Wir müssen den Ereignissen ins Auge sehen und handeln. Ihr wißt, daß **mein und Hertas Aufgebot schon vor dem Tode der Eltern** bestellt war. Es wäre ein Wahnsinn, die Heirat jetzt aufzuschieben. Im Gegenteil! Es ist das einzig richtige, sie zu beschleunigen. Und wenn ihr vernünftig seid, macht ihr es ebenso. Eure Papiere habt ihr! Dann machen wir eine ganz stille Doppelhochzeit und bleiben vorläufig alle vier hier in der alten Wohnung. Ein Zimmer nehmt ihr, eines wir, die Küche wird gemeinsam benutzt. Ich kann doch die Marta nicht durchfüttern, in die Fabrik gehen, ist auch schwer, jetzt, wo alles abbaut, und allein könnte ich die Wohnung auch nicht halten."

Marta schüttelte den Kopf.



Jetzt war er verpflichtet, für seine Schwester zu sorgen, war Marta aber Wilhelms Frau, dann war diese Pflicht von ihm genommen.

Er humpelte, auf Herta gestützt, in das Nebenzimmer, und jetzt sprach Wilhelm. Auch er hatte sich in diesen Tagen überlegt, daß er nun für sie sorgen mußte. Aber wie? Mit der Fabrik hatte Walter nur zu recht, zumal es ihm widerstand, die zarte Marta in einer solchen zu sehen. Ehe sie verheiratet war, würde sie nie annehmen, daß er ihren Unterhalt bestritt. Auch hätte er es gar nicht gekonnt, solange er das teuere Wirtshausleben fortführen mußte.

Wieder hatte er unwillkürlich an die verlorene Heimat denken müssen. Was war es dort darauf angekommen, ob sich zwei Füße mehr unter den Eßtisch streckten?

Wenn er wenigstens mit seinen Leuten daheim so gestanden hätte, daß er Marta, der es weiß Gott gut getan, auf ein paar Monat hinschicken konnte! Aber, er hatte nie geschrieben, wollte in seinem Trotz erst von sich hören lassen, ehe er etwas erreicht, worauf er stolz sein konnte. Nun wußte er gar nicht, was daheim geschehen. Hatte Anna den Hof? War sie mit Rossocha verheiratet? Sie hätte es ihm nicht einmal mitteilen können, da sie keine Adresse wußte. Verkauft war das Gut wohl nicht. Oder doch? Auch das hätte er nicht erfahren können.

Es war auch noch ein anderer Grund, der ihn schweigen ließ. Er fürchtete Briefe! Fürchtete jede Erinnerung an das, was für immer verloren.

Nun nahm er Martas Hand:

„Walter hat recht. Wir beide gehören mit Einwilligung deiner Eltern zusammen. Wenn du mir vertraust, wenn du fühlst, daß es niemand auf der ganzen, weiten Welt so gut mit dir meint, wie ich, dann gib mir das Recht, für dich zu sorgen."

„Ich fühle ja auch, daß du recht hast, aber, ist es nicht eine Sünde an den Eltern?"

„Nein, Marta, das ist es nicht. Du weißt, sie beide wollten nur, daß es dir gut geht und sie hatten Vertrauen zu mir, sonst würden sie nicht in die Verlobung gewilligt haben. Ich glaube, wenn sie jetzt aus der anderen Welt herabsehen und uns raten könnten, sie würden es nur billigen, was ich jetzt sage."

Sie seufzte tief auf, dann lehnte sie sich ganz eng an ihn und sagte leise vor sich hinweinend:

„Du Lieber! Was würde jetzt aus mir, wenn ich dich nicht hätte!"

Am nächsten Tage erbat sich Wilhelm ein paar Stunden Freizeit, um mit Marta das Aufgebot zu bestellen.

*

Wilhelm erging es seltsam. Wenn er jetzt in den Schacht einfuhr, ergriff ihn ein stärkeres Grauen, als er am ersten Tage fühlte. Immer wieder mußte er an der Wasserkunst vorübergehen, an der nun natürlich schon längst ein anderer Maschinenmeister arbeitete. Immer erschien ihm jetzt diese Maschine wie ein grausames, lebendes Wesen, wie ein Mörder.

Immer wieder gellten ihm des Inspektors Worte in den Ohren: „Wenn die Ventilation nicht gearbeitet hätte, könnten wir Hunderte von Toten beklagen."

Zum ersten Male war ihm dieser Beruf in seiner tragischen Größe ganz klar geworden. Wenn er des Morgens zum Förderkorbe schritt und die Menschenscharen sah, die ihm zuströmten — nun wußte er, warum ihre Gesichter so selten lachten und meist so ernst blickten.

Wer von ihnen allen wußte, ob er am Abend wieder mit heilen Gliedern ausfahren durfte? Wer konnte ahnen, ob nicht in der nächsten Minute schon die furchtbaren Signale erschallten und eine Wetterkatastrophe verkündeten?

Alles geschah, was Menschen vermochten, aber immer wieder kam doch ein Unglück.

Wer konnte wissen, ob nicht schon in den nächsten Stunden derselbe Förderturm von weinenden Frauen und Kindern umstellt war, die mit bebender Angst, mit fassungsloser Verzweiflung auf die Bahren starrten, auf denen man verstümmelte Leichen, die am Morgen als sorgende Väter und Brüder an die Arbeit gegangen, davontrug.

Nicht, daß Wilhelm feige gewesen wäre. Nicht, daß er für sein eigenes Leben fürchtete. Jedem Menschen drohte an allen Orten der unerbittliche Tod. Er dachte an Marta. Hatte die Verzweiflung in ihrem Gesicht gesehen. **Was würde aus ihr, wenn auch er?**

Ohne Marta etwas davon zu sagen, ließ er sich bei dem Inspektor melden.

„Nun, Schibalski? So schnell geht es nicht mit der Beförderung."

„Ich — ich wollte bitten, ob es nicht möglich wäre, mich über Tage zu beschäftigen."

„Nanu? Ich denke, Sie wollen Obersteiger werden?"

Wilhelm faßte sich ein Herz. Der Mann war immer freundlich zu ihm gewesen. Jetzt sagte er ihm alle seine Empfindungen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Käfer erklärt Europa den Krieg!



Das ist der Feind, so sieht er aus! Ein Plakat gegen den verderblichen Eindringling, das an allen maßgebenden Stellen ausgehängt werden soll.



Man hat im Laboratorium der Reichsanstalt nicht den Mut, lebendige Käfer zu halten. Ein einziges Weibchen, das ausrückt, könnte schon unermeßlichen Schaden anrichten. Kartoffelkäfer in Spiritus.

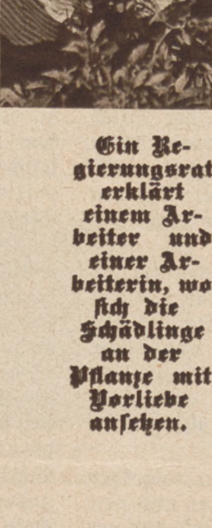


Links: **Der Chemiker der Reichsanstalt** untersucht auf seinem Laboratoriumstisch an einer Kartoffelstaude die Möglichkeit der durchgreifenden Bekämpfung des Schädlings.



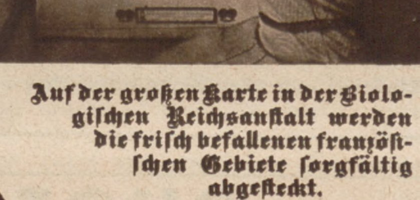
Manöver gegen den markierten Feind. Das Kartoffelfeld wird nach allen Käferarten abgesucht.

Alle gefundenen Käfer müssen vorgezeigt und abgeliefert werden. Es wird genau geprüft, ob möglicherweise schon Kartoffelkäfer darunter sind.



Ein Regierungsrat erklärt einem Arbeiter und einer Arbeiterin, wo sich die Schädlinge an der Pflanze mit Vorliebe ansetzen.

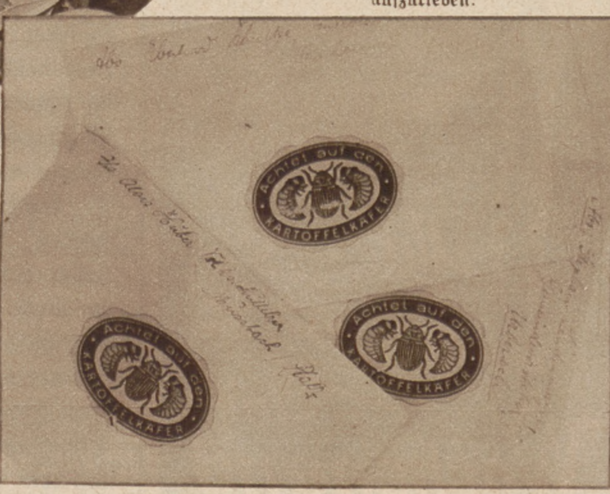




Auf der großen Karte in der Biologischen Reichsanstalt werden die frisch befallenen französischen Gebiete sorgfältig abgesteckt.

Links: **In den Monaten Juni und Juli werden in ganz Deutschland große Aufklärungsfeldzüge gegen den Kartoffelkäfer unternommen.** Bevor die Landarbeiter morgens aufs Feld gehen, erklärt man ihnen noch vor dem Scheunentor genau Aussehen und Eigenart des Käfers.

Unten: **Sogar mit Klebemarken auf Briefumschlägen kämpft man gegen die drohende Gefahr.** Die Biologische Reichsanstalt sendet diese Marken überall hin mit der Aufforderung, sie auf der Rückseite von Briefumschlägen aufzukleben.





Unten: **Von großer Wichtigkeit ist es auch, daß die Schulkinder über den Schädling Bescheid wissen.** Im Naturkundeunterricht wird der Kartoffelkäfer deshalb eingehend behandelt. Eine Kartoffelstaude im Blumentopf dient dabei Demonstrationszwecken.

Die Regierungen im Kampf gegen den Koloradokäfer

Ohne Notenwechsel, Demarchen und Ultimatum hat ein Käfer Deutschland und ganz Europa den Krieg erklärt. Auf einer Linie von mehr als tausend Kilometer Länge marschiert er gegen die deutsche Grenze, und wie die Strategen dieses Krieges behaupten, ist sein Vordringen unaufhaltsam. Hundertvierzig Kilometer legt diese gewaltige Front jährlich zurück, und an manchen Punkten ist sie kaum mehr als dreihundert Kilometer von deutschem Gebiet entfernt. Kaum größer als ein Johanniskäfer ist dieser Feind, dabei aber gefährlicher und schädlicher als irgendein anderer, der je deutsches Gebiet bedrohte. Nicht einmal die Reblaus-Seuche war so schreckenerregend wie diese Milliardenarmee des Koloradokäfers, die Deutschland in seinen vitalsten Interessen erschüttern will. Das wichtigste Volksnahrungsmittel bedroht dieser Schädling mit Vernichtung, und wenn man von einem Milliardenheer spricht, so ist das bei weitem nicht übertrieben. Milliarden und aber Milliarden dieser Käfer wälzen sich mit unerbittlichem Vorwärts den deutschen Feldern entgegen.

Schon einige Male war dieser Feind in Deutschland eingedrungen. Zum erstenmal wurde er im Jahre 1877 bei Mülheim am Rhein und in Sachsen aufgespürt. Das war aber nur ein kleiner Einbruch, der durch durchgreifende Maßnahmen sofort unterbunden werden konnte. Auch nach weiteren zehn Jahren, als er an einzelnen Stellen des Reiches wieder auftauchte, konnte er durch rücksichtsloses Einschreiten sehr bald zum Verschwinden gebracht werden. Der letzte Fall seines Auftretens lag im Juli 1914. Man entdeckte ihn bei Stade an der Unterelbe. Durch Einsetzen eines großen Truppenaufgebotes konnte der Vernichtungskrieg wieder siegreich beendet werden. Heute aber ist die Gefahr ungleich ernster. Während man in der vergangenen Zeit eigentlich nur von einem Guerillakrieg gegen den Koloradokäfer reden konnte, da immer nur einzelne Exemplare aus Amerika eingeschleppt wurden, ist dieser Schädling heute zu einer Landplage geworden, die auch in Deutschland ein verheerendes Ausmaß annehmen kann. Die Gefahr einer Invasion ist dadurch in allernächste Nähe gerückt, als bereits ein Drittel von Frankreich verseucht ist, und alle französischen Gegenmaßnahmen sind heute so gut wie zwecklos.

Im Juni 1922 hat man den Schädling auf französischen Kartoffelfeldern, die sich zwischen Weinbergen in der Nähe von Bordeaux erstrecken, auf einem Gebiet von 250 Kilometern im Umkreis entdeckt. Damals hätte er noch durch rechtzeitiges Einsetzen geeigneter Defensivmaßnahmen ausgerottet werden können. Heute ist es schon zu spät, denn in knapp zehn Jahren hat der Unglückskäfer zweiunddreißig Departements verseucht. Diese Tatsache wird dadurch noch ungeheuerlicher, als der Koloradokäfer von einer geradezu beispiellosen Fruchtbarkeit ist. In einem Bericht des französischen Ministers für Landwirtschaft ist festgestellt worden, daß sich die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens in einem Zeitraum von etwa anderthalb Jahren auf über acht Milliarden beläuft, und daß eine solche Riesenfamilie zu ihrer Ernährung 2600 Morgen Kartoffelpflanzen braucht.

Im Jahre 1922, so behaupten heute die Franzosen, wäre ein Vernichtungskrieg gegen den Kartoffelkäfer auch schon nicht mehr von großem Erfolg gewesen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sich die Schädlinge auch zu dieser Zeit schon lange in Frankreich aufgehalten. Vermutlich sind sie Ende des Krieges von amerikanischen Soldaten, die in Bordeaux französischen Boden betraten, eingeschleppt worden. In den letzten zehn Jahren nun konnte sich das Tier so vermehren, daß nicht mehr Amerika und Kolorado als seine Hauptverbreitungsgebiete gelten, sondern Frankreich. Die Folgen dieser Plage sind schon heute ganz erschreckend. Zwischen Frankreich und andern Ländern ist es deswegen schon zu einem regelrechten Wirtschaftskrieg, dem Kartoffelkrieg, gekommen. Die meisten Länder, wie Deutschland, England, Holland, die Schweiz und Spanien, wehren sich gegen eine Einfuhr von Gemüse und Obst aus den verseuchten französischen Provinzen, denn die Gefahr des Einschleppens des Schädlings ist eine außerordentlich große. Trotz allen Gegenmaßnahmen dringt der Käfer aber nach allen Richtungen weiter vor. Die einberufene internationale Kommission, die in Paris über diese sehr ernste Angelegenheit diskutiert, vermutet nach zugetragenen Gerüchten, daß der Schädling schon über die Pyrenäen vorgestoßen ist.

Wenn der Kartoffelkäfer nicht durch Flugzeug, Eisenbahn oder den Frachtverkehr schon früher in Deutschland erscheint, muß damit gerechnet werden, daß er bei seinem Durchschnittstempo von 140 Kilometern pro Jahr Mitte 1934 in unseren Gegenden auftaucht. Aber Deutschland will diesen Feind vorbereitet empfangen. Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ist von der Regierung mit der Führung des Defensivkampfes betraut worden. Die Reichsanstalt tut ihrerseits alles Menschenmögliche, um die drohende Gefahr zu meistern. Für ganz Deutschland sind die Monate Juni und Juli als Kartoffelkäfermonate angesetzt worden. Sämtliche landwirtschaftliche Organisationen, Behörden, Güter und Schulen sind in den Verteidigungskampf mit einbezogen worden. Was im Augenblick not tut, ist die Aufklärung. Jeder muß wissen, wie der Kartoffelkäfer aussieht und wo seine Eier und Larven zu finden sind. Ungezählte Tausende von Flugblättern gehen nach überall hin, Lichtbildvorträge werden gehalten und in den Volksschulen wird sogar eine Kartoffelkäferwoche veranstaltet. In dieser Woche wird kaum ein Lehrfach durchgenommen, in dem nicht von dem Kartoffelkäfer gesprochen würde. Die Reichsanstalt veranstaltet auch kleine Manöver mit markierten Feinden. Man zeigt hier, wie ein bereits angefallenes Feld von den Schädlingen gesäubert werden kann. Allen Bauern und Landarbeitern zeigt man den kleinen gelben Käfer mit den zehn schwarzen Streifen auf dem Rücken, seine Eier und Larven auf großen Plakaten. Wo sich der Schädling zeigt, ist unverzüglich der Ortspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können. Außerdem ist die zuständige Stelle für Pflanzenschutz zu benachrichtigen, denn die Gefahr ist groß, das wichtigste Volksnahrungsmittel steht auf dem Spiel.

VOR DEM EXAMEN

Von Friedrich Bärwald.

Grau und trüb und bleich stahl sich die Morgendämmerung in das Zimmer, verscheuchte die dunklen Schatten und warf blasse, geisterhafte Lichter auf das Gesicht des jungen Schläfers, der sich unruhig in den zerwühlten Kissen hin- und herwarf.

Da klopfte es scharf und deutlich an die Zimmertür und noch einmal lauter, als nicht gleich Antwort kam. Es war die Mutter, die, wie allmorgendlich, ihr Weckamt versah und nur heute dem Liebling etwas länger die Ruhe gegönnt hatte, damit er recht gestärkt und gekräftigt an die Aufgabe des heutigen Tages herantreten könne.

Erleichtert hatte dieser sich im Bette aufgerichtet. Gottlob, es war also ein Traum gewesen, der ihn einem Alpdruck gleich gequält und geängstigt hatte, ein ganz lächerlicher, unwahrscheinlicher Traum sogar! Und dennoch — noch zuckte ihm die Aufregung in allen Gliedern, noch schlug das Herz beängstigend, so lebhaft hatte er sich in die Situation hineingedacht.

Er hatte den ersten Examentag vergessen, rein vergessen gehabt. Mit Freunden hatte er sich zu einem Spaziergang verabredet, hatte in der herrlichen Gottesnatur geschwärmt und war ganz entsetzt, beim Nachhausekommen den heimkehrenden Kameraden zu begegnen, die ihn erstaunt fragten, weshalb er denn nur gefehlt habe. Und niemand glaubte an seine unwahrscheinliche Ausrede, daß er, so unglaublich es auch klinge, vergessen habe, daß heute das Abitur beginne, — nicht der Direktor, der ihm sonst so wohl wollte, und nicht die Eltern. Selbst die Mutter hatte ihn nur tränenden Auges vorwurfsvoll angesehen, und dieser Blick hatte ihn tiefer getroffen, als selbst die Vorwürfe des leicht erregten Vaters. Er war sich ja bewußt, wieviel für ihn von dem Bestehen der Prüfung abhing, welche Opfer die Eltern brachten, daß sie ihn weiter studieren lassen wollten, wie gerne ihn der Vater als Stütze in sein Geschäft genommen hätte und wie schwer er ihm die Erlaubnis zum Studium abgerungen hatte. Mit den heiligsten Eiden hatte er dagegen unermüdlichen Fleiß und eifrigste Pflichterfüllung gelobt, und nun — o es ist furchtbar!

Ernst Lichtner schüttelte sich noch vor Schrecken bei der Erinnerung an die peinlichen Szenen. Es war nur ein Traum gewesen, aber in der Nachwirkung klopfte noch das Herz gar bange und sogar physisch hatte er unter dem geträumten Erlebnis gelitten; sein Körper schien von einer Mattigkeit, die bleischwer in allen Gliedern lag, geschwächt. Der Gang zur Schule durch die frische, kalte Morgenluft würde ihm gut tun!

Es war ein frostklarer, heller Wintertag; rotgolden brach die Morgensonne durch zarte Nebelschleier und verklärte das schöne Landschaftsbild. Langsam ließ die unnatürliche Spannung in des Dahinschreitenden Seele nach und eine ruhige Sicherheit kam über ihn. Er war sich doch bewußt, in allen Fächern wohlgerüstet zu sein, hatte stets die besten Arbeiten gemacht, und sein Ordinarius hatte dem ängstlichen Vater auf seine wiederholten Fragen immer wieder erklärt, daß er der begabteste Schüler seiner Klasse sei und aller Wahrscheinlichkeit nach das mündliche Examen geschenkt bekommen werde, wenn das schriftliche den sonst gelieferten Arbeiten entspreche. Freilich hatte er hinzugefügt: „Nur sorgen Sie mir dafür, daß der Ernst nicht aufgeregt wird. Wir wissen aus Erfahrung, daß seine Nerven ihm einen bösen Streich sonst spielen können. Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe!"

Ja, das war's; die Nerven, wenn die ihn nur nicht im Stiche ließen! Wie manches liebe Mal war es ihm passiert, daß bei einer plötzlichen Frage, einem unerwarteten Aufruf all das schöne, sichere Wissen, das er sich in nimmermüdem Fleiß zu eigen gemacht hatte, bis auf den letzten Rest aus seinem Hirne fortgetilgt zu sein schien; daß er dumm und stumm vor den Lehrern stand, mit einer Empfindung, als sei ihm selbst die Fähigkeit der Bewegung abhanden gekommen. Die dem pflichttreuen, jungen Menschen wohlgewogenen Lehrer hatten stets gütig auf diese ihnen wohlbekannte Schwäche Rücksicht genommen, aber das würde im Examen nicht angehen, deshalb mußte er alles daransetzen, daß ihm das mündliche geschenkt würde!

Diese Nervosität war wohl ein Erbteil des stets aufgeregten Vaters, nur daß dieser seiner Gereiztheit in heftigen Ausbrüchen Luft machte, während der Sohn innerlich, aber desto intensiver, litt. War nur erst die Prüfung überstanden, so würde er einer Einladung zu Verwandten auf dem Lande folgen und sich dort in der frischen, gesunden Luft bei kräftiger körperlicher Bewegung von den geistigen Strapazen erholen!

Der erste Tag der Prüfung war dem deutschen Aufsatz gewidmet; das Thema berührte Gebiete der Literatur, die ihm überaus sympathisch waren und mit denen er vollständig vertraut war. Mit großem Eifer begab er sich an die Arbeit und vertiefte sich ganz in seinen Gegenstand; nur fiel ihm das Schreiben so schwer. Die Feder war so hart, daß die Hand ermüdete; er vertauschte sie gegen eine andere, die ihm wiederum nicht paßte, weil sie zu dicke grobe Schriftzüge hervorrief. Zum dritten Male steckte er eine andere Feder auf, diesmal mit besserem Erfolg; aber sein Gedankengang war unterbrochen. Nur mit Mühe fand er sich wieder zurecht, dann war er aber ganz bei der Sache und schrieb fleißig. Aber er war noch lange nicht fertig, als die Arbeiten eingesammelt wurden. Schnell endigte er mit ein paar abschließenden Zeilen.

Zu Hause besorgte Blicke und ängstliche Fragen, die ihn reizten und aufregten, obwohl er sich selbst sagte, daß das doch so natürlich sei. Liebe und Interesse und teilnehmende Sorge sprachen aus jedem Wort, aber sie verstärkten nur das Gefühl, daß er nicht geleistet habe, was man von ihm erwarten konnte, was er von sich selbst erwartet hatte. Wenn er den Eltern nur obenhin geantwortet hätte, es sei gut gegangen, sie hätten sich beruhigt und ihre Ruhe hätte auch auf ihn zurückgewirkt. Aber dafür war er zu ehrlich. Er schwieg sich lieber aus, und sein Schweigen drückte schwer auf Vater und Mutter, lastete auf dem ganzen Hause, so daß selbst der Uebermut der jüngeren Geschwister davor zurückschreckte. Kein lautes Wörtchen wurde bei Tisch geredet. Ernst sollte sich nicht aufregen und nicht aufgeregt werden. Dafür schallte die Stimme des Vaters desto lauter und heftiger aus den Geschäftsräumen. Seine Leute hatten in diesen Tagen einen schweren Stand mit ihm; seine innere Erregung

---

„Ich habe nur zehn Minuten zu sprechen, und ich weiß nicht, womit ich zuerst beginnen soll!" sagte der Redner.

„Fangen Sie mit der neunten Minute an!" rief eine Stimme aus dem Publikum.

*

„Bei meiner Frau muß ich immer alles herunterschlucken, was ich eigentlich sagen will!"

„Pech! Aber mir geht es noch schlimmer, ich muß alles herunterschlucken, was sie gekocht hat!"

Gute Aussichten.

„Lieber Freund, hast du wohl jemals daran gedacht, daß du mir hundert Mark schuldig bist?" — „Selbstverständlich Karl.. bis zu meiner letzten Stunde werde ich das nicht vergessen!"

*

BRUHNS

Brief aus der Sommerfrische.

„. . . Etwas ganz Schreckliches muß ich noch berichten, gestern stürzte mein Führer direkt vor mir in eine tiefe Felsenspalte!"

Sie: „Du Tor", lachte seine Frau, „wie abergläubisch du immer bist! Weißt du noch, als wir uns das erstemal trafen? Da gingst du unter einer Leiter durch und sagtest danach, das würde dir Unglück bringen."

Er: „Na und?"

*

„Meine Stimme kann den größten Saal füllen!"
„Ich hätte eher gedacht, sie könnte ihn leer machen!"

★ ★ PHOTO-ECKE ★ ★

Papierwahl bei Kopien und Vergrößerungen.

Wie häufig finden wir, daß Aufnahmen, die auf dem Negativ schön erscheinen, auf dem Bild uns enttäuschen. Wir geben die Schuld der Papiersorte, die eben nicht alle Feinheiten des Negativs wiedergibt. An die Papieroberfläche denken wir gar nicht. Im folgenden möchten wir einige Anregungen zur Oberflächenauswahl bei verschiedenen Motiven und Bildgrößen geben.

Schneeaufnahmen sollte man nie auf chamoisfarbenem Papier kopieren; ein weißes, glänzendes oder halbmattes Papier macht sich da immer am besten. — Dagegen Personenaufnahmen, evtl. noch große Köpfe, auf ein glänzendes Papier zu kopieren, wirkt nie schön. Zu solchen Aufnahmen nehmen wir besser ein mattes Papier, entweder in Weiß oder Chamois. — Auch Sommeraufnahmen sehen auf halbmatten oder Velvetpapieren besser aus als auf tiefmatten oder hochglänzenden Oberflächen. — Natürlich spricht bei der Oberflächenwahl auch die Bildgröße mit. Die kleinen 3mal 4-cm-Bildchen auf ein rauhes Papier kopieren zu wollen, geht nicht an. Solch kleine Bildchen kopiert man am besten immer auf ein glänzendes oder mattglattes Papier, sonst stört die Struktur des Papiers den Silberaufbau des Bildes. Umgekehrt sehen aber große Bilder — seien es Originale oder Vergrößerungen — auf glänzendem Papier bestimmt nicht gut aus. — Deshalb nicht der Einheitlichkeit halber alle Aufnahmen auf ein Papier kopieren wollen, sondern immer die Papieroberfläche dem Aufnahmemotiv anpassen.

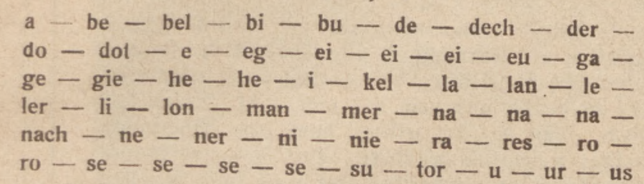
Walter Ph. Krust.



Heimkehr.

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

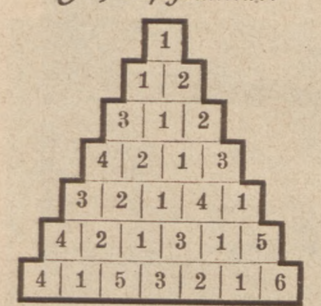


a — be — bel — bi — bu — de — dech — der — do — dot — e — eg — ei — ei — ei — eu — ga — ge — gie — he — he — i — kel — la — lan — le — ler — li — lon — man — mer — na — na — na — nach — ne — ner — ni — nie — ra — res — ro — ro — se — se — se — se — su — tor — u — ur — us

Aus den 52 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Sturmart, 2. weiblicher Vorname, 3. Astronom um 1600, 4. atmosphärische Erscheinung, 5. Stadt in Thüringen, 6. literarisches Erzeugnis, 7. Geschichtsschreiber des Altertums, 8. landwirtschaftliches Gerät, 9. Schweizer Dichter, 10. Nebenfluß des Rhein, 11. Kirchenlehrer, 12. Sohn Jakobs, 13. Reptil, 14. Stadt in Indien, 15. Gefäß, 16. Muse, 17. Tatkraft, 18. europäischer Staat.

Zahlenpyramide.

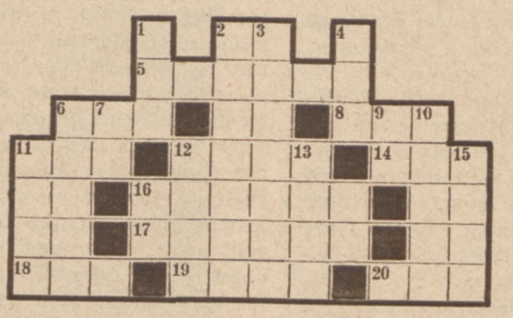


Bedeutung: 1. Selbstlaut, 2. Tierprodukt, 3. Verhältniswort, 4. Küchengerät, 5. Besatz an der Uniform, 6. Harzfluß, 7. Balkanland.

Winterhilfe.

Willst du das Wort mit sch den Armen,
laß Wort mit d und hab' Erbarmen!

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 5. Sowjetführer, 6. Altes Getränk, 8. Begriff räumlicher Entfernung, 11. Vergnügungsstätte, 12. Schweizer Schriftsteller, 14. Fluß in Polen, 16. Waschmittel, 17. Baustoff, 18. Geistesgestört, 19. Verbrechen' 20. Griechischer Gott der Hirten.

Senkrecht: 1. Teil des Baumes, 2. Italienische Großstadt, 3. Diener Abrahams, 4. Alpenfluß, 6. Kunstjünger, 7. Fürwort, 9. Spielkarte, 10. Spiel, 11. Italienischer Hafen, 12. Niederländischer Stillebenmaler (17. Jahrh.), 13. Haustier, 15. Edelgas.

Besuchskartenrätsel.

Liane Detz

Wohin will sie mit ihren Freundinnen gehen?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Punkträtsel: 1. waagerechte Reihe: Körner, 3. waagerechte Reihe: Lessing.

Verschmelzungsrätsel: Australien, Dromedar, Ohnmacht, Lohengrin, Flamingo, Hannibal, Isabella, Theater, Lotterie, Europa, Regierung. Anfangsbuchstaben: Adolf Hitler.

Verwandlungsaufgabe: Most, Mast, Last, Laut, Laub.

Versteckrätsel: 1. Groß**mama in** (Main), 2. **Falle r**ichtig (Aller), 3. Die**b, ob er** (Bober), 4. **dem S**eemann (Ems), 5. Fuß**boden** (Bode).

Kammrätsel: Waagerecht: Moritz von Schwind. Senkrecht: 1. Mozart, 2. Indigo, 3. Verona, 4. Salomo, 5. Wasser, 6. Duerer.

Aus den Lokalnachrichten: Apotheose — Apotheke.

Zwischen-„Fall" in Pyritz. Sandtorte.

---

fand manche willkommene Ableitung an kleinen Fehlern oder Unregelmäßigkeiten, die er sonst kaum beachtet hätte.

Der zweite Tag — Mathematik, sein Lieblingsfach! Die Aufgaben hatten ihm beim Durchlesen spielend leicht gedünkt, und nun hatte ihn eine leise Frage des hinter ihm sitzenden Freundes verwirrt. Wenn der recht hatte, war seine Berechnung falsch. Er rechnete und rechnete und quälte sich, zerfolterte sein Hirn, das ihm wie ausgetrocknet erschien, und wurde unsicherer und unsicherer.

Jeder Tag der Prüfung vergrößerte seine Unruhe, machte ihn verwirrter und aufgeregter, so daß es ihm keine Ueberraschung war, was die anderen alle mit Erstaunen erfüllte, daß seine Arbeiten durchaus nicht so gut ausgefallen waren, wie jeder erwartet hatte; daß er sich der mündlichen Prüfung unterziehen mußte. Wie einen körperlichen Schmerz empfand er die Enttäuschung, die er seinen Eltern bereiten mußte, mit aufquellender Bitterkeit und mit Scham las er den Kummer darüber im Auge des sich mühsam beherrschenden Vaters.

Die Tage bis zum mündlichen Examen füllte Ernst mit Repetieren und Studieren aus; suchte er auch seinen Körper durch körperliche Uebungen aller Art zu stählen und zu kräftigen, um sich auch in seinem äußeren Menschen für den wichtigen Tag zu rüsten und die nervöse Aufregung, die sich seiner bemächtigt hatte, zu verdrängen. Auch mied er gerne den sonst so geliebten Vater, dessen mühsam unterdrückte Gereiztheit, deren Ursache er doch allein war, ansteckend auf ihn wirkte.

Er wußte ja, wieviel auf dem guten Manne lastete, wie viel Sorgen er zu tragen hatte, die er, der älteste Sohn, durch die Kosten des Studiums noch um ein gut Teil vermehren würde. Aber sein ganzes Herz hing nun einmal an dem Studium, und er hatte sich es so schön gedacht, wenn er das Ziel erreicht hätte, das ihm vorschwebte, für die Seinigen sorgen zu helfen und ihnen das gut zu machen, was sie jetzt für ihn opfern mußten. Alles in ihm sträubte sich dagegen, den Platz in des Vaters Geschäft einzunehmen, auf den ihn derselbe so gerne gestellt hätte. Immer hatte er sich mit dem Gedanken getröstet, daß sein um mehrere Jahre jüngerer Bruder darin dem Vater eine Stütze sein würde, und daß ihm vergönnt sein würde, seiner Neigung zu folgen. Jetzt aber begann er unsicher zu werden. Wer war er, daß er mehr sein wollte als die anderen? Gab es nicht auch ein Glück, eine Befriedigung in der Pflichterfüllung? Hatten nicht bedeutendere, begabtere Menschen als er das eigne Wünschen dem allgemeinen Wohl opfern müssen und hatten sie nicht in der Arbeit Frieden und Freude gefunden?

Der unerwartete Verlauf des Examens hatte seine freudige Ueberzeugung erschüttert, er begann die mündliche Prüfung als einen Fingerzeig des Schicksals anzusehen, dem er sich willig fügen würde. Bestand er nicht — so war sein Entschluß gefaßt. Er würde dann auf alle eignen Wünsche verzichten und sich ganz denen des Vaters unterordnen. Fast machte er sich Vorwürfe, das Opfer nicht gleich gebracht zu haben. Schon drei Jahre hätte er den Vater unterstützen können und hatte ihm statt dessen nur Opfer gekostet, die dem kleinen Geschäftsmanne schwer genug fielen. Kein Wunder, daß er oft Mißbilligung in des Vaters Auge zu lesen vermeinte, daß dessen Enttäuschung über die Berufswahl des Sohnes sich in gereizter Laune und Nervositäten Luft machte! Das Examen sollte ihm ein Zeichen von oben sein, daß er seiner Herzensneigung folgen dürfe; bestand er nicht, trotz allen guten Willens, so wollte er ohne Klage seinen Platz auf dem Kontorstuhl einnehmen.

Mit diesem Entschluß schlief er verhältnismäßig ruhig am Abend vor dem Prüfungstage ein und erwachte am Morgen neu gestärkt und gekräftigt. Eine Ueberraschung wartete seiner: Als er schnell sein Frühstück verzehren wollte, trat der Vater, der sonst um diese Zeit das Kommen der Arbeiter überwachte, in die Stube und bat ihn, ins Nebenzimmer zu kommen, da er einige Worte mit ihm allein zu sprechen habe.

Sofort war auch das beklemmende, furchtbare Angstgefühl wieder da. Ernst's Hände wurden eiskalt, wie abgestorben, die Kehle wie zugeschnürt, alles Blut schien aus seinem Gehirne gewichen zu sein. Er hatte sich so vertraut mit dem Gedanken gemacht, wenn es sein mußte, auf die Fortsetzung des Studiums zu verzichten; und nun, da ihm schien, daß der Vater ihm mit diesem Vorschlag zuvorkommen wollte, bäumte sich mit einem Male alles in ihm auf gegen ein solches Verlangen.

Aber wie anders war das, was ihn erwartete, als er es sich vorgestellt hatte. Vor ihm stand der Vater, der große jähzornige Mann, milde und gütig, wie er ihn selten gesehen hatte. Er nahm des Sohnes Hand und drückte sie innig: „Das wollte ich dir nur noch sagen, Junge: Wie es dir auch heute ergehen wird, ob du unterliegst, du sollst uns ebenso lieb sein, wie du es uns stets gewesen bist. Du sollst wissen, daß Mutter und ich volles Vertrauen zu dir haben, daß wir überzeugt sind, daß du dein Bestes getan hast, und daß es nicht deine Schuld ist, wenn du nicht bestehen solltest. Und für den schlimmsten Fall habe ich mit dem Direktor gesprochen — dann machst du das Examen im Sommer noch einmal. Das ist Mutters und mein fester Wille. Und nun geh mit Gott, Junge!"

Und fort war er, daß der Sohn die in seinem Auge aufsteigende Träne nicht sehen sollte. Noch halb betäubt blieb dieser stehen, verwirrt und doch erleichtert, wie von schwerem Druck befreit. Vertrauen, volles Vertrauen hatten die Eltern zu ihm; des Vaters Wille war, daß er auf jeden Fall studieren solle. Also hatte er sich die Gedanken und Skrupel unnötig gemacht, also waren es Hirngespinste seinerseits gewesen, wenn er im Blick Tadel und Mißbilligung gelesen hatte! Er durfte seiner Neigung folgen, ohne befürchten zu müssen, daß der Vater seinem zukünftigen Beruf mit innerlichem Widerwillen gegenüberstände!

Ruhig und gleichmäßig floß das Blut wieder durch seinen Körper, und seine Seele war gleichsam getränkt von Zuversicht und einem überströmenden Glücksgefühl.

Vertrauen! Sie hatten volles Vertrauen zu ihm! Sie sollten sich nicht getäuscht fühlen. Und ruhig und zuversichtlich begab er sich in den Prüfungssaal; die Worte des Vaters hatten ihm eine ungewöhnliche Sicherheit eingeflößt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ernst Lichtner brauchte das Examen nicht zum zweiten Male zu machen; er bestand die Prüfung glänzend als Erster, wie man es auch nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten von ihm erwarten durfte.

Er wurde später Nervenarzt, und seine Patienten brachten ihm ausnahmslos seltene Verehrung und seltenes Vertrauen entgegen. Kein anderer konnte sich so in ihre Stimmungen hineinversetzen, konnte ihnen all ihre Empfindungen und Leiden so nachfühlen, als er, der selbst einst schwer unter seiner Nervosität gelitten, aber durch verständnisvolle Körperpflege und naturgemäße Lebensweise ein anderer, vollständig gesunder Mensch geworden war.

Wußte er doch aus eigener Erfahrung, wie sensitive Naturen zu behandeln sind, wie wohl dem Leidenden ein wenig Teilnahme und Nachempfinden tut, wie dankbar er für das entgegengebrachte Vertrauen der anderen ist! Das alles hatte er im eigenen Innern erfahren und als unvergeßliche Erinnerung an den Tag seines Examens bewahrt.

Blattlaus und – Lippenstift

Kann man diese beiden, gegenseitig etwas fremden Begriffe, in einem Atemzuge zusammenbringen? Doch wohl! Denn sie sind seit neuerer Zeit innig miteinander verbunden.

Die Cochenille, eine tropische, kleine Schildlaus, die auf den dickfleischigen, saftigen Blättern einer stachellosen Opuntie besonders gut gedeiht, wurde einst auf den Kanarischen Inseln so rege gezüchtet, daß sie lange Jahre den Hauptausfuhrartikel der Inseln bildete. Das Männchen ist ein kleines, unscheinbares, mit Flügeln ausgestattetes Insekt, dessen Leben leider nur bis nach der Begattung währt. Das Weibchen dagegen ist seßhaft, legt erst vorschriftsmäßig vierzehn Tage lang ihre winzigen Eierchen, füttert sich dann aber gemütlich, festgesaugt an das saftige Blatt, bis zur Größe einer Erbse und ist schließlich nur noch ein kleines, aufgeschwelltes Kügelchen, gefüllt mit prächtig leuchtender Scharlachfarbe. Zu hunderten sitzen die prallen Körperchen in ihren weißen, spinnwebenartigen Wachsausschwitzungen auf den grünen Blättern und saugen, wenn es geht, sich immer noch weiter voll. Damit Regen und Wind sie in ihrem Schlaraffenleben nicht stören, werden reife Kultüren mit Planen zugedeckt. Bis eines Tages der Züchter kommt, die dick gefressenen Tierchen alle abfegt, sie in heißer Luft ihrem Ende entgegenführt, wobei sie auf etwa die Hälfte eintrocknen, und die linsenförmigen, mehlig angestäubten, gedörrten Insekten als Farbstoff in alle Welt schickt. Früher war die Ausfuhr sehr rege; die chemische Darstellung der Farben hatte aber eine fast völlig vernichtende Konkurrenz ausgeübt, und noch vor vier, fünf Jahren lag die Cochenillenzucht schwer danieder. Das hat sich seither, dank dem Machtwort einer Damenmode, mit einem Schlage wesentlich geändert. Der Massenverbrauch von Lippenstiften, besonders in Frankreich und Amerika, aber auch sonst in aller Welt, hat die Cochenillezucht wieder lebhaft angekurbelt. Die zarten Lippen der Damen haben nämlich die chemischen Farben nicht immer gut vertragen, und so griff man wieder zurück zur altbewährten Cochenille, einem zwar nicht übermäßig appetitlichen, aber völlig unschädlichen Farbstoff. Auch sonst wird diese kleine Farbenblattlaus gern verwendet, wenn es sich darum handelt, ein durchaus einwandfreies, unter Umständen sogar genießbares, leuchtendes Rot zu erzielen. Auf den Kanarischen Inseln aber, besonders in der Gegend von Arucas und Bañaderos auf Gran Canaria, freuen sich die Züchter über das neue Aufblühen ihrer schwer vernachlässigten Cochenillekulturen.

Max Nentwich.



Cochenille-Kügelchen an den Blättern der Kakteen.

Die Kanarischen Inseln sind die Heimat der Cochenille



Mit Planen geschützte Cochenillezucht.

Ein Hut reist allein um die Welt



Weltreisen sind modern. Zu Fuß, per Rad, hinter einer Tonne, in einem selbstgebauten Schienen-Zeppelin usw. reisen ständig viele beschäftigungslose Menschen um die Welt. Der in unserem Bilde gezeigte Hut hat jetzt gleichfalls eine Weltreise hinter sich, und zwar hat er sie ganz allein gemacht.

Von Bowling Green, im Staate Kentucky U. S. A., wurde dieser Hut von seinem ehemaligen Besitzer, dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten von 1928, Alfred E. Smith, am 26. April 1931 auf die Reise geschickt, nach einer feuchtfröhlichen Sitzung, denn: „Al", wie er volkstümlicherweise genannt wird, gehört nicht etwa zu den Trockenen, sondern im Gegenteil zu den ganz Nassen.

Inzwischen durchreiste der Hut alle Staaten Nordamerikas, Mittelamerikas, machte schnell einen Abstecher nach Waikiki, von dort zurück nach Hollywood, dann nach Canada, dem kalten Nordfundland, Liverpool, London, Havre, Funchal auf den Kanarischen Inseln, nach Nordafrika, Australien zurück nach Südwestafrika von wo ihn schließlich ein deutscher Dampfer nach Hamburg brachte.

Überall wurde der „Derby" mit neuen Paketadressen versehen, auf denen in Prosa und Versen, in deutscher und englischer Sprache für die Wiederkehr von Bier und Wein plädiert wird.

Jetzt hat der Hut bereits wieder die Rückreise nach Chicago angetreten, um noch rechtzeitig zum demokratischen Parteitag einzutreffen, damit ihn sein ehemaliger Besitzer „in den Ring" werfen kann. So nennt man es in Amerika, wenn sich jemand um die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten bewirbt.

I. G.



Neue Wege der Schönheits-Konkurrenzen.
In diesen Tagen führte der Hannov. Automobil-Club sein Pyrmonter Automobil-Turnier durch. Dabei wurde zum ersten Male von der Gewohnheit abgewichen, die schönsten Wagen durch Preisrichter bestimmen zu lassen. Das Publikum allein hatte zu entscheiden, ausgehend von der Ueberlegung, daß unsere deutsche Automobil-Industrie ihre Wagen ja nicht für die Preisrichter, sondern für das große Publikum baut, daß sie also vor allem dem Publikum gefallen müssen. — Mit klingelbeutelartigen Schmetterlingsnetzen fuhren die Wagen an den Reihen der Zuschauer entlang, um Stimmkarten einzusammeln.



Eine nachahmenswerte Tat.
Ein Bild von der 6. Kriegsbeschädigtenfahrt des Dürener Automobil- und Motorradklubs. Die Fahrt ging über Köln ins Bergische Land und umfaßte 248 Kriegsbeschädigte in 70 kostenlos zu Verfügung gestellten Privatwagen.



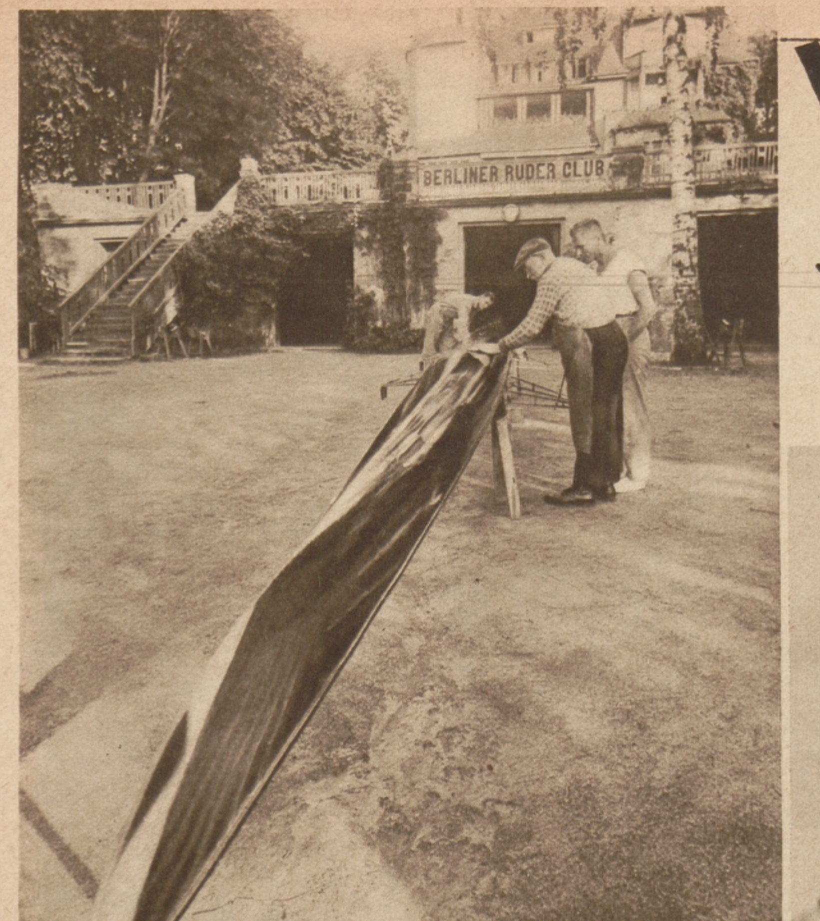
Das Kyffhäuser-Denkmal erhält Reliquien.
Das Kyffhäuser-Denkmal soll demnächst dreiundfünfzig Fahnen von Kriegervereinen aus den Deutschland verlorengegangenen Gebieten, die zur Zeit im Bundesheim des Reichskriegerbundes Kyffhäuser aufbewahrt werden, als Reliquien erhalten. Außerdem sollen acht Urnen mit der Erde der abgetrennten deutschen Gebiete in der Krypta des Denkmals Aufstellung finden. — Standbild Kaiser Wilhelms I. am Kyffhäuser-Denkmal.



Wenn Sportler kommen, sitzen die Schwäne auf dem Trockenen.
Anläßlich der Henley-Regatta bei London wurden alle Schwäne aus dem Gebiet, das die Ruderer berührten, eingefangen und an Land gesetzt, damit sie die Rennstrecke nicht behinderten. — Im „Gänsemarsch" ins Landquartier.

Vom Sportkloster zur Olympiade

Im Trainingsquartier der deutschen Olympiade-Ruderer



Der Vierer für Los Angeles ist fertig geworden.
Er wird nach Amerika mitgenommen.



Die beiden Olympiadeanwärter,
Horst Hoeck und Hans Eller, ein Student der Rechte, arbeiten nach dem Training in ihrem Zimmer, das sie ständig im Sportkloster bewohnen.



Der Ruderkasten,
Schauplatz des Wintertrainings.

Um 6 Uhr abends ist jeder wieder im Klub.
Ankunft der Mannschaft vom Abendrudern.

Am 10. Juli erfolgt von Bremen aus die Amerikareise der deutschen Olympia-Mannschaft. Nur die Ruderer reisen von England aus, wo sie sich an der berühmten Henley-Regatta beteiligt hatten. Anderthalb bis zwei Wochen stehen den Teilnehmern dann zur Verfügung, um sich an Klima und Essen zu gewöhnen, da die offizielle Eröffnung der Olympischen Spiele erst am 30. Juli stattfindet. Diese Bilderserie zeigt, wie die deutsche Rudermannschaft in dem „Sportkloster" des „Berliner Ruderclubs" am Wannsee ihre Mannschaft für die Olympiade trainierte. Sechs Monate mußten sie im Klubhaus verbringen. Schon im Winter begann das große Training. Das deutsche Trainingsquartier unterscheidet sich von dem amerikanischen darin, daß ihre Bewohner zwar im „Kloster" wohnen, aber tagsüber ihrem Beruf nachgehen. Rauchen und Trinken ist den Sportlern verboten.

Sie sind die Anwärter im Zweier bei der Olympiade:
Butz und Bötzelen. (Und der Trainer Tom Sullivan.)

Der berühmteste Trainer beider Kontinente,
Mr. Tom Sullivan, bereitete die deutschen Jungens zur Olympiade vor.

Links: **Start zum Waldlauf.**

Unten:

Während des Trainings
stehen die Sportler unter ständiger Kontrolle. — Der mehrfache deutsche Sieger im Zweier, Butz, wird gewogen.

Links:

Die deutsche Mannschaft im Vierer.
Von links nach rechts: Joachim Spremberg, im Privatleben Bankbeamter, sonst Meister von Deutschland im Vierer mit Steuermann. Walter Meyer, Diplom-Ingenieur, mehrfacher Meister von Deutschland im Achter und Vierer ohne Steuermann. Horst Hoeck, Kaufmann, Olympiaruderer Amsterdam 1928, mehrfacher Meister. Hans Eller, Student der Rechte, die junge Hoffnung des Berliner Ruderklubs am Wannsee.

Meister der Maske

Hans Albers als Clown „Quick“ in dem gleichnamigen Film, eine überraschende Verwandlungsleistung, die das gewohnte Gesicht (rechts) völlig vergessen läßt.
Photos: Ufa.

Das Kunstwerk des Monats im Berliner Deutschen Museum.

Franz Ignatz Günther (1725—75, tätig in München). Der hl. Norbert (gebrannter Ton). Während die Ausführung großer Altarstatuen oft zu einem großen Teil den Gesellen überlassen wurde, haben wir in den kleinen Tonskizzen, die dem Besteller einen Begriff von dem zu erwartenden Werk geben sollten, immer eigenhändige Arbeiten vor uns, die uns die Absicht des Meisters und die Eigenart seiner Handschrift besonders unmittelbar vor Augen führen.



Die Filmkamera im Eisenwerk. Eine dramatische Episode wird festgehalten: Anstechen des Kessels mit flüssigem Eisen.

Reichsbank um 1½ Prozent, [illegible] gen Werte gingen meist etwas zurück, da die Börse zu Realisationen schritt. Der Geldmarkt war weiter leicht, doch blieben die Sätze zunächst noch unverändert. Im späteren Verlaufe konnten sich die Kurse auf Deckungen der Spekulation wieder gut erholen. Schiffahrswerte lagen fest.

Bei verhältnismäßig sehr lebhaftem Geschäft verkehrte der Kassamarkt fest. Die Kurse zogen bis zu 5 Prozent an. Infolge Materialmangels wurden einige Geldrepartierungen vorgenommen. Mimosa lagen 4 Prozent niedriger. Unter dem Eindruck der festen Veranlagung des Rentenmarktes wurde auf große Käufe erster Banken in Spezialwerten, insbesondere Zellstoff, die Tendenz an den variablen Märkten ziemlich fest. Die Schlußkurse lagen 1 bis 2 Prozent, vereinzelt bis zu 3 Prozent über Anfang. Deutsche Anleihen waren haussierend.

Weizen war, auf eine Ertragsschätzung von rund 5 Millionen Tonnen, merklich abgeschwächt, die Preise gaben um etwa 2 Mark nach. Weizen alter Ernte blieb bei einiger Nachfrage der Mühlen behauptet. Am Lieferungsmarkt lag Juliweizen stetig, während spätere Sichten bis zu 2 Mark niedriger notierten. Die Ertragsschätzung bei Roggen in Höhe von 8 Millionen Tonnen entspricht den Erwartungen, und daher waren die Preise im Prompt- und Lieferungsgeschäft bei geringen Umsätzen wenig verändert. Weizenexportscheine gedrückt. Am Mehlmarkt zeigte sich einiges Interesse für promptes Roggenmehl. Die Preise für Weizenmehl zur Herbstlieferung lauteten etwas niedriger. Hafer hatte schleppendes Geschäft bei kaum veränderten Preisen. Bei neuer Wintergerste wird Aufgeld auf gute Qualitäten, die verschiedentlich angeboten sind, nur in geringem Außmaße bewilligt.

Schuldnerländer gegenüber angewandte Zinshochhaltung tatsächlich eine Risikoprämie einkalkuliert hatte, die nach Eintritt des Risikofalles entsprechend gesenkt werden muß. Voraussetzung für eine endgültige Bereinigung dieser Dinge ist die **baldigste Wiederherstellung der Marktfreiheit,** weil ohne sie Schuldrückzahlungen unmöglich sind; eine weitere Voraussetzung ist die Flüssigmachung solcher Schuldenbeträge, die ihre Marktfähigkeit in den letzten Jahren mehr oder weniger vorloren haben.

Metalle

Berlin, 9. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48.

London, 9. Juli. Silber $16^{15}/_{16}$, Lieferung $16^{15}/_{16}$, Gold (sh u. pence per Ounce) 115.

Jugoslawien	100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno	100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen	100 Kr.	81,62	81,78	81,47	81.63
Lissabon	100 Escudo	13,71	13,73	13,69	13,71
Oslo	100 Kr.	74,38	74,52	74,13	74,27
Paris	100 Frc.	16,525	16,565	16,525	16,565
Prag	100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik	100 isl. Kr.	67,68	67,82	67,43	67,57
Riga	100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz	100 Frc.	82,02	82,18	82,05	82,21
Sofia	100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien	100 Peseten	34,12	34.18	34,17	34,23
Stockholm	100 Kr.	77,07	77,23	77,02	77,18
Talinn	100 estn. Kr.	109,59	109,81	109,59	109,81
Wien	100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau	100 Złoty	47,10—47,30		47,10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.